The image shows the front cover of an antique book. The cover is decorated with a complex marbled paper pattern in shades of blue, yellow, green, and pink. A central rectangular label with a double-line border contains the text. The text is in a classic serif font, all in uppercase. The book's spine, visible on the left, is made of worn, brown leather.

EX BIBLIOTHECA  
FRIDERICI IACOBI.





Ha 179

Ee. 76.  
1.











SAL. GESSNERS  
SCHRIFTEN.  
I<sup>er</sup> THEIL.

Zurich.  
*Mit Churf. Sächsischem Privileg.  
bey Orell, Geßner, Füßli, u. Comp.*  
M. DCCLXX.

Heils



KONFRIED  
UNIVERS.  
ZVHALLE





DER  
TOD ABELS.  
IN FÜNF GESENGEN.

DRR  
" " " paulo majora canamus,  
*Non omnes Arbusta juvant, humilesque Myricæ.*

Virg. Ecl. IV.



## V O R R E D E.

Ich habe mich an einen höhern Gegenstand gewaget (\*), um zu wissen, ob meine Fähigkeiten weiter hinausreichten, als ich sie bisher versucht hatte. Eine Neugierde, die jedermann haben sollte. Man macht oft einen Dichter furchtsam, der in einer gewissen Dicht-Art glücklich gewesen ist, und will ihn in diese Sphäre einzäumen, als wenn er izzt da die ganze Be-

(\*) Difs Gedicht ist später als Daphnis und die Idyllen geschrieben.

stimmung und die ganze Stärke seines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äussere Umstände, und vielleicht mehr von umgekehr, als durch besondern Trieb desselben, auf diese Bahn ist geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Achtung schuldig wäre, der sich an die höhere Poësie wagt, so hat es doch für sich schon Belohnungs genug, wenn man ein Stück von weitem Umfang ausarbeitet. Es ist von tausend Vergnügungen begleitet, wenn man ein grosses Manigfaltiges zu überdenken hat, Triebfedern der Handlungen bis zu ihrem ersten Ursprung verfolget, und Character ausmablet, und durch verwinkelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läßt. Die ganze Natur ist dann ein unerschöpfliches Magazin, mit allem was ist oder seyn könnte, woraus das Genie alles das herholet, was seinen geliebten Gegenstand schmücken kann; da ist die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müssen erwachen,



die vielleicht sonst unbekannt geschlummert hätten.

Aber (können einige sagen) so hätten wir zuletzt nichts als Helden - Gedichte und Tragödien zu lesen. Die ein solches Unglück befürchten, müssen wissen, daß ich nur sagen will, daß diese Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und manigfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dicht-Art von kleinerm Umfang; und so sollt es, mein' ich, auch beym Leser seyn. Indeß habens nur wenige Zeit und Muffe genug, große Stücke auszuarbeiten; die meisten werden durch ganz andere Beschäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Versuch abstecken, und eine andre Muse um ihre Gunst sehen, die etwas weniger sprödl ist, und so können wir immer in jeder Dicht-Art Meister-Stücke bekommen. Denn ich will derselben keiner zu nahe treten; wünsch ich gleich mehrere Homere, so glaub ich doch, daß Æsop oder Ana-

kreon die Bewunderung der ganzen Welt verdienen.

Einige werden sich wundern, und andre ärgern, daß ich eine biblische Geschichte gewählt habe. Die Lektoren sind meist Leute von ziemlichem Alter, denen ganz andre Beschäftigungen nicht zulassen, die neuere Poesie zu prüfen; die einen redlichen Eifer für die Würde ihrer Religion haben, und die von ihrer Jugend her Vorurtheile gegen die Poesie behalten haben, welche sie nur aus den Säckelgen kennen, die damals die Deutschen aufzuweisen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geschätzt waren. Damals war ein Poët nichts als ein schnäkischer Kerl, ein Possenreißer für die edle deutsche Nation. Diese bitt ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit diesen - - - (mit denen red ich nicht, die in unsern biblischen Gedichten gelesen, und das Schöne und Nützliche so wenig darinn empfunden haben,



daß sie dieß Unternehmen doch noch zur Sünde machen; diesen muß ein gewisser Sinn fehlen; und mit ihnen sich abzugeben, wäre eben so lächerlich, als wenn man einem Blinden mit einem Licht vorgehen wollte; ) die erstern bitt ich also zu bemerken, daß dieß nicht die Würde, sondern der elende Verfall der Pöësie ist; daß sie immer im Gefolge der Religion gegangen, und ihr nicht geringe Dienste leistet, weil sie die würdigste Art ist, Empfindungen der Tugend und der Andacht zu sagen. Sie soll den Verstand auf eine edle Art ergezen, und das Herz verbessern; sie soll die Menschen für jedes Schöne empfindlich und gesittet machen; auch wann sie scherzet, soll sie den Wiz reinigen, und Verachtung für Zotten und Grobheit einpflanzen. Pöësie von andrer Art veracht ich selbst von ganzer Seele.

Wenn die Pöësie das ist, was ich izt gesagt habe, dann ist sie nicht unwürdig, ihren Stoff

aus unsrer Religion zu nehmen. Sie wählt die biblischen Geschichten, weil ein jeder, der unsre Religion annimmt, dieselben für ungezweifelt hält; und weil sie ihn mehr als alle andern Begebenheiten interessieren; und weil sie da Gelegenheit hat, am klärsten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüsse auf den Menschen in jeder Situation hat. Sie zieht die verschiedenen Character aus ihrer Geschichte ab, und sucht durch die wahrscheinlichsten Umstände sie zu entwickeln, und in ihrem ganzen Licht lehrreich zu machen. Wenn sich schlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stücke mehr schädlich als nützlich seyn; aber sind das nicht alle schlechte Auslegungen eben so sehr?

Zudem ist dieß eine Freyheit, die sich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, selbst zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals dramatische Stücke aus der Bibel öffentlich aufzuführen



erlaubt, die der Werth der Poësie nicht, nur die gute Absicht retten konnte.

Aber so wird zuletzt die Bibel zur Fabel. Da muß ich nur fragen, welche Geschichte dieß Schicksal gehabt habe? Homer und Virgil haben Stücke aus der alten Geschichte gesungen; und doch ist mir kein Volk bekannt, das dumm genug gewesen wäre, aus ihnen die Geschichte zu ergänzen, und zu vergessen, daß sie Dichter, und nicht Geschicht-Schreiber sind.

Noch giebt eine gewisse Gattung Leuthe, die zu gut zu leben wissen, als daß ihnen Helden gefallen sollten, die von nichts als Religion reden, so ernsthaft sind, und so wenig feinen Witz haben. Wenn sie glücklich nach ihren Sitten und ihrer Denk - Art geschildert werden, wie sehr sind sie da von der Welt, die zu leben weiß, unterschieden! Was für eine einfältige Sprache! Was für Sitten! Sie müssen ihnen eben so lächerlich seyn, als Homers Helden wie-

len Franzosen, weil sie nicht Franzosen sind. Diesen muß ich im Vertrauen sagen, daß mir, als einem jungen Herrn, der auch zu leben wissen will; an ihrem Beyfall zu viel gelegen ist, und daß ich, um sie gut zu behalten, das gleiche Sujet auch für sie zureichten will. Ich will dann trachten, eine Liebes-Intrigue, (und was ist ein episches Gedicht ohne das? Alles, was feinen Geschmak hat, muß es verlachen!) das werd ich darinn anbringen. Abel wird dann ein zärtlicher junger Herr seyn, und Kaiz wie ein russischer Hauptmann; und Adam soll nichts reden, das nicht ein betagter Franzose, der die Welt kennt, sagen könnte.





DER  
T O D A B E L S.  
E R S T E R G E S A N G.

Ein erhabnes Lied möcht' ich izt fingen,  
die Haushaltung der Erstgeschaffenen nach  
dem traurigen Fall, und den ersten, der sei-  
nen Staub der Erde wieder gab, der durch  
die Wuth seines Bruders fiel. Ruhe du izt,  
sanfte ländliche Flöt', auf der ich sonst die

gefällige Einfalt und die Sitten des Landmanns fang. Stehe du mir bey, Muse, oder edle Begeistrung, die du des Dichters Seel' erfüllst, wenn er in stiller Einsamkeit staunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einsam beschatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzückung seiner Seele sich bemächtigt, dann schwingt sich die Einbildungskraft erhöht empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geistige und die sichtbare Natur hin, bis ins fernere Reiche des Möglichen, sie spüret das überraschende Wunderbare auf, und das verborgenste Schöne. Mit reichen Schätzen kehret sie dann zurück, und bauet und sichtet ihr manigfaltiges Ganzes, indess das die haushälterische Vernunft sanft gebietrisch Aufsicht hält, und wählt, und verwirft und harmonische Verhältnisse sucht. O wie entfliegen da der erhitzten



Arbeit die goldenen, die edel genoffenen Stunden! Wie biſt du der Bemühung und der Achtung der Edeln werth! Es iſt es werth, bey dem nächtlichen Gefange der Grille zu wachen, bis der Morgen - Stern heraufgeht, der edelſte Gewinn, Achtung und Liebe bey denen zu haben, deren geläuterter Geſchmak jedes Schöne zu ſchätzen weiſt: und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuwecken. Billich verehret die Nachwelt des Dichters Afchen-Krug, von altem Ephen umfchlungen, den die Muſen ſich geweiht haben, die Welt Unſchuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch, gleich jugendlich, wenn die Trophée des Eroberers im Stanbe modert, und das prächtige Grabmal des unrühmlichen Fürſten izt in einer Wüſte vielleicht, im wilden Dorn-Gebüſche zerſtreut ligt, mit grauem Moofs bedekt, auf dem nur ſelten der verirrete Wandrer ruht. Zwar dieſe

Größe zu erreichen hat die Natur nur wenigen vergönnt, ihr nachzueifern ist rühmliches Bestreben. Der einsame Spaziergang und jede meiner einsamen Stunden sey ihm geweiht!

Die stillen Stunden führten den rosenfarbnen Morgen herauf, und gossen den Thau auf die schattichte Erde; indess schoffe die Sonne ihre frühen Stralen hinter den schwarzen Cedern des Berges herauf, und schmückte mit glühendem Morgenroth die durch den dämmernden Himmel schwimmenden Wolken; Da giengen Abel und seine geliebte Thirza aus ihrer Hütte hervor, in die nahe geruchreiche Laube von Jasminen und Rosen. Zärtliche Lieb' und reine Tugend gossen sanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre rosenfarbnen Wangen, und weiße Loken flossen am jugendlichen Busen und ihre Schultern herun-



ter, und umschwebten ihre schlanken Hüften; so gieng sie dem Abel zur Seite. Braune Loken kränsten schattigt sich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerflossen auf feinen Schultern; denkender Ernst mischete sanft sich in das Lächeln der Augen; in schlanker Schönheit gieng er daher, wie ein Engel daher geht, wenn er in einen dichtern Körper sich hüllet, den Sterblichen sichtbar zu werden; er soll irgend einem Frommen, der im Einsamen betet, mit guter Botschaft von dem Herrn erscheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menschlich gebildet, aber aus seiner reizenden Schönheit hervor schimmert der Engel. Thirza sah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und sprach: Geliebter! igt da die Vögel zum Morgen-Lied erwachen, sey mir gefällig, und sänge mir den neuen Lobgesang, den du gestern auf der Flur gedichtet hast. Was ist lieblicher, als mit Ge-

( I. Th. )

B

fängen den Herrn loben? Wenn du fingeſt, ô dann waltet mein Herz voll heiligen Entzükens, wenn du die Empfindungen ſagſt, die ich nur empfand und nicht ſagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte ſie; was deine füßen Lippen von mir begehren, das alles ſey dir gewähret, meine Thirza! leiſ' ich einen Wuñſch in deinen Augen, dann ſey er erfüllt; wir wollen hier auf das weiſche Moofs uns ſezen, dann will ich den Lobgeſang ſingen. Sie ſezten ſich neben einander in der düftenden Laube, deren Eingang die Morgen-Sonne vergoldete; und Abel hub ſo feinen Lobgeſang an.

Weiche du Schlaf von jedem Aug; entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgen-Sonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüßt, du liebliche Sonne hinter den Cedern herauf! du gießeſt Farb' und An-



muth durch die Natur hin, und jede Schönheit lachet verjüngt uns wieder entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Aug, entflieh, ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo sind sie, die Schatten der Nacht? Ins Dunkel der Haine und in die Felsen-Klüfte sind sie gewichen, und erwarten uns da, oder in dicht verwachsenen Lauben mit erquickender Kühlung am heißen Mittag. Dort wo der Morgen den Adler früher weckte, was dämpft dort von den schimmernden Häuptern der Felsen empor, von den glänzenden Stirnen der Berge in die helle Morgen-Luft empor, wie Opfer-Rauch dem Altar entsteigt? Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem Herrn der Schöpfung Dank. Ihn soll jedes Geschöpfe loben, ihn, der alles schaffet und erhält; ja ihm zum Lobe zerstreuen die jungen Blumen ihre frühen Gerüche; ihm singet der Vögel manige

faltiger Chor, hoch in der Luft, oder von den Wipfeln der Bäume, der Morgen-Sonn entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw' aus seiner Höhle hervor, und brüllet sein Entzücken fürchterlich durch die Wildniß aus. Lob ihn, du meine Seele, den Herrn, den Schöpfer und Erhalter; des Menschen Lobgesang steige vor allen zu dir empor: er soll dich loben, wenn jedes Geschöpfe noch in seinem Lager schlummert, wenn kein Gesang noch von den Wipfeln tönt und aus den wiegenden Büschen. Ertöne mein einfaches Lied laut durch die stille Dämmerung, daß du weit umher jedes Geschöpfe zum Lob erweckst. Herrlich, herrlich ist die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen seine Weisheit und Güte enthüllet! Jeder meiner Sinne schöpft Entzückung aus diesem unendlichen Meere von Schönheit, und strömt sie der entzückten Seele zu. Wie kann sie ihr Lob



dir stammeln? Was vermochte dich, Allmächtiger? Wars nicht unendliche Güte, daß du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhete, hervor tratest, und Wesen aus dem Nichts riefest, und diesen unermesslichen Welt-bau aus der Nacht? Wenn auf feinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes schlummernde Geschöpfe zu seinem Lob erwachet, bist du, thauender Morgen, bist du da nicht ein nachahmendes Bildniss der Schöpfung, ein Bildniss jenes Morgens, da der Herr schaffend über der neuen Erde schwebte? Oede Stille ruhete da auf der unbewohnten Erde, da sprach die schaffende Stimme; schnell rauscht' ein Heer, unendlich manigfaltig an Bildung und Schönheit, auf bunten Flügeln, stieg hoch empor in die Luft, spielt, in blumichten Fluren, in Bü-

sehen und schattichten Wipfeln; ihr wirbeln.  
des Lied tönte durch den erstaunten Hain und  
die rauschende Luft laut des schaffenden Lob.  
Oder da, als er wieder über der Erde schwebte  
und die Thiere hervor rief, die auf der  
Erde dahergehn. Er sprach noch, schnell  
wandern Klöße sich los, und formten sich zu  
unzähligen Gestalten; da hüpfte der belebte  
Kloß als Pferd auf der Flur und schüttelte  
wiehernd die Mähne; der starke Löw entwi-  
kelte sich; halb Kloß noch und halb Löwe  
versucht ers die ersten Töne zu brüllen; dort  
bebt' ein Hügel, und izt gieng er belebt als  
Elephante daher; so stiegen mit einmal un-  
zählige Stimmen zum Schöpfer empor. Eben  
so wekest du jeden Morgen deine Geschöpf'  
aus dem ohnmächtigen Schlummer; sie er-  
wachen, und sehen um sich her den Reich-  
thum deiner Güte, und unzählige Stimmen  
loben dich. Einst, ich sehe die heilige Zu-



kunft! einst wird der Mensch über die ganze Erde fortgepflanzt; dann, ó dann werden auf jedem Hügel deine heiligen Altäre stehn, aus jedem Schatten, von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir empor tönen, von der Erd' empor, wenn die Morgen-Sonne die Nationen weckt, von da wo sie aufgeht, bis da wo sie niedergeht, zerstreut.

So fang Abel an der Seite seiner Geliebten; in heiliger Andacht fasse sie noch wie horchend; igt schläng sie ihren Lilien-weißen Arm um seinen Hals, sah zärtlich ihn an, und sprach: Geliebter! wie schwang sich meine Andacht mit deinem Gesang empor! Ja Geliebter! nicht nur meinen schwächern Leib schüzet deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele schwinget sich unter deiner Führung empor. Wenn sie auf ihrem Pfad sich verliert, und Dunkel um sich her sieht, und in heiligem Erstaunen hinsinket, dann hebeß

du sie empor, und erhellest das Dunkel, und entwickelst das stille Erstaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank ich! --- jede einsame Stunde dank ich mit Freuden - Thränen der ewigen Güte, daß sie dich mir, mich dir geschaffen hat, gleich gestimmt in allem, was die Seele denken, und das Herz wünschen kann.

So sprach sie, und die zärtlichste reineste Liebe goß unaussprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Gebehrde. Abel antwortete nicht; aber wie er zärtlich sie anblickte, und an seinen Busen sie drückte, das redete von seinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! so glücklich war der Mensch, da er noch zufrieden nichts von der Erde begehrte als Früchte, die sie willig gab, nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Gesundheit; eh seine Unzufriedenheit nimmer gefättigte Wünsche aus-



sendete, die unzählige Bedürfnis erfanden,  
 und sein Glück unter schimmerndes Elend ver-  
 gruben. Was brauchten sie da mehr, um  
 mit den seligsten Banden sich zu verbinden,  
 als Liebe, Tugend und Anmuth? wenn  
 igt, wie oft geschieht das! ein tugendhaftes  
 Paar, (der Himmel hatte sie für einander  
 geschaffen,) in wehmüthigen Thränen Hoff-  
 ung-los zerfließt, weil Armuth ihren kom-  
 menden Tagen mit Mangel und Elend droht,  
 oder der Stolz und falscher Ehrgeiz der Eltern  
 tyrannisch zwischen ihre Liebe sich stellt.

Da sie so beyfammen saßen, da kam Adam  
 und Eva; sie hatten vor der Laube den Mor-  
 gen-Gefang und ihre Reden gehört, und tra-  
 ten igt in die Laube, und umarmten ihre  
 Kinder; ihr Glück und ihre Tugend durch-  
 frömeten sie mit der edelsten Freude, die je  
 auf den Wangen liebender Eltern gelächelt  
 hat. Auch Mehalä, Kains Vermählte, war

in die Laube getreten; der Kummer über Kains ungestümes und rohes Gemüthe hatt' Ernst auf ihre Stirne und sanfte Wehmuth in ihre schwarzen Augen gegossen, und Blässe auf die Wangen, von dunkeln Loken umschwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte, und ihr Entzücken ihm sagte, für ihn geschaffen zu seyn, da hatte sie aüssen am Geländer der Laube geweint; aber sie hatte die Thränen von den Wangen getrocknet, trat freundlich lächelnd in die Laube, und grüßte mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schwester. Da gieng Kain an der Laube vorüber, auch er hatt' Abels Gefang gehört, und gesehen, wie zärtlich der Vater ihn umarmte. Mit zornigen Blicken sah er nach der Laub', und sprach: Wie entzückt sie sind! wie sie ihn umarmen, weil er ein Lied gesungen hat! Er kann wol singen und Lieder dichten, sonst müßt er schlafen, wenn



er müßig bey der Heerde im Schatten sizt.  
 Mich fenget die Sonne bey der rohen Arbeit.  
 mir bleibt weder Zeit noch Muth zum Singen.  
 Wenn ich des Tages Last ausgestanden habe,  
 dann fodern meine müden Glieder Ruhe,  
 und am Morgen wartet die Arbeit schon wieder  
 auf meinem Felde. Den fanften müßigen Lüngling,  
 (er stürbe, trüg er einmal meine Tages - Last,) sie verfolgen ihn  
 immer mit Freuden - Thränen und zärtlichen Umarmungen;  
 ich hafte die weibische Zärtlichkeit, aber - - - mir sind sie nicht beschwerlich,  
 arbeit ich gleich die unwillige Erde den ganzen heiffen Tag durch.  
 Wie sie fließen, die Freuden - Thränen!

So gieng er vorüber, auf sein Feld. Sie hatten in der Laube seine Rede vernommen.  
 Mehala sank blaffer an der Thirza Seite und weinte,  
 und Eva tranerte auch über ihren Erstgebohrnen,  
 wehmüthig an ihren Mann

gèlehnt; da sprach Abel: Geliebte! ich will aufs Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen, ich will ihm alles sagen, was brüderliche Liebe sagen kann; ich will ihn umarmen, und nicht eher aus meinen Armen ihn lassen, bis er mir verspricht, jeden Gram aus seinem Busen zu bannen, bis er mich zu lieben verspricht. Ach! ich habe meine ganze Seele, mein ganzes Herz hab ich ausgepöhlt, zu finden, wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft schon hab ich mein ganzes Betragen überdacht, ob ich was fände, das mir den Weg zu seinem Herzen öffnete; oft schon hab ich durchgedrungen, und die erloschene Lieb' entzündet; aber ach! Gram und Mißvergnügen kehrten immer dunkel zurück, und erstickten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm: Geliebter! ich selbst, ich will zu ihm auf sein Feld gehen: Ach! ich will ihm alles sagen, was



meine Vater-Liebe, was meine Vernunft ihm sagen können. Kain! Kain! ach wie erfüllst du mit dunkeln Beforgnissen mein Herz! Können die Leidenschaften in der Seele des Sünders so zum schrecklichen Tumult aufschwellen, so Tugend und Güte zu Boden treten! Ach ich Elender! was für dunkle Beforgnisse schrecken meinen Blick zurück, den ich in die Zukunft zu spätern Enkeln hinaus wage? O Sünde! Sünde! was für schreckliche Verwüstungen in der Seele des Sterblichen! So sprach Adam, und gieng aus der Laube mit traurigem Tieffinn hinaus aufs Feld zu seinem Erstgebohrnen. Kain sah ihn dahergehn, richtete von seiner Arbeit sich auf, und sprach: Wie so ernst, Vater! mit dieser Stirne giengest du nicht, meinen Bruder zu umarmen; schon drohen mir deine Vorwürfe aus deinen Augen.

Ihm erwiedert Adam mit freundlicher Wech-

muth: Sey mir gegrüßt, mein Erstgebohrner!  
du weißt, daß du Vorwürfe verdienst, weil  
sie dir izt schon aus meinen Augen drohn.  
Ja, Kain! du verdienst Vorwürfe! Kum-  
mer, den du in deines Vaters Busen nährest,  
quälender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, so unterbrach ihn Kain, diese  
gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain! antwortet ihm Adam,  
Liebe; der ganze Himmel sey Zeuge! Diese  
Thränen, dieser Kummer, diese ängstlichen  
Beforgnisse, die mich quälen, und sie, die  
dich mit Schmerzen gebahr, was find sie  
anders als sorgsame Liebe, diese trauerum-  
hüllten Stunden, diese rastlos verfeufzeten  
Nächte? O Kain! Kain! liebtest du uns,  
dann würd' es deine zärtliche Sorge seyn,  
diesen Kummer von unsern Wangen zu trok-  
nen, und unfre Stunden aus diesem trauri-  
gen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch - -



wenn noch Ehrfurcht für den Allwissenden,  
für ihn, der dein Innerstes sieht; wenn ein  
Funke noch von deiner kindlichen Liebe in  
deinem Busen glimmt, Liebe für deine El-  
tern; ó dann, bey dieser Liebe beschwör' ich  
dich! dann gieb uns unsere Ruhe, unsre  
erloschenen Freuden wieder! Nähre nicht  
länger dies Ungefüm in deiner Seele, und  
diesen schwarzen Groll gegen ihn, dessen  
ganze Seele, dessen ganzes liebendes Herze  
sich bemühet, diesen Groll, dies giftige Un-  
kraut aus deinem Herzen zu reiffen. Kain!  
das verdriest dich, dann hebt sich das to-  
bende Ungefüm in deiner Seele; die Thrä-  
nen der Freude, dies sanfte Entzücken, das  
wir bey seiner reinen Andacht, bey seiner  
unbefleckten Tugend empfinden. Auch die  
umschwebenden Engel begleiten jede gute  
Handlung mit frohem Beyfall; selbst der  
Allmächtige sieht dann mit gnädigem Wohl-

gefallen von seinem Thron. Aendre du die allgemeine Natur dessen, das schön und gut ist; es steht nicht in unsrer Macht; oder steht es, ó dann Kain! dann ist eine traurige Macht! den sanften Eindrücken, diesen edeln Freuden zu widerstehen, mit denen sie unsre Seele in Entzücken dahinreissen. Der tobende Donner und eine fürchterlich stürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungestüm der Seele und dem Tumulte unbefchränkter Leidenschaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete: Müßt ihr denn immer mit diesen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer dies angenehme Lächeln auf meinen Lippen sitzt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen fließen; müßt ihr daan in meinem männlichem Ernst nichts als häßliche Laster suchen? Männlicher hab ich immer die kühl-



uern Unternehmungen und die härtern Arbeiten gewählt; und diesem Ernst auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, daß er in Thränen und sanftes Lächeln zerfließe. Soll der Adler girren wie die sanfte Taube?

Izt antwortet ihm Adam mit majestätischem Ernst auf der Stirne: Willst du dich selbst betriegen? willst du dein Elend, das du bekämpfen solltest, sorgsam vor dir selbst verbergen? O Kain, das ist nicht männlicher Ernst, was von deiner Stirne redet; Gram und Unzufriedenheit finds, die von deiner Stirne reden, und aus deinem ganzen Betragen; diese haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Woher sonst dies Murren bey deiner Arbeit, dies freudenlose Betragen gegen uns alle? Worüber bist du unzufrieden? Könnten wir, ó könnten wir deine Unzufriedenheit stillen, und dein Glück heiter machen, heiter wie einen Frühlings-

(I. Th.)

C

Morgen, dann wär' unfer fehnlichfter Wunsch erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungeftüm? Stehn nicht alle Quellen des Glückes dir offen? bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? Ist nicht jedes Glück, jedes Vergnügen, das Natur, Verftand und Tugend, alles was schön und gut ift, uns darbietet, auch dir dargeboten? Aber du gehft dießes alles vorüber, laßeft es ungenoffen, und murreft über Elend! Oder bißt du mit dem Antheil von Glück unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünccheft du das Glück der Engel? Wiße, auch Engel konnten unzufrieden feyn; fie wollten Götter feyn, und machten fich des Himmels verluftig. Murreft du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weiße das Schikfal des Sünders leitet? Ein Gefchöpfe, ein Sterblicher, aus der unendlichen Schöpfung, die ihn lobet, ein Wurm, darf fein Haupt aus



dem Staube heben, und empor murren gegen ihn, dessen Wink die Himmel leitet, dessen allmächtige Güte jedes Geschöpfe verkündigt, vor dessen Auge das ganze Labyrinth unsers Schicksals offen ligt, was ist und was seyn wird, und wie aus dem zugetheilten Uebel das Gute empor blühen soll. O heitre dein Gemüth auf, Sohn! mein Erstgebohrner! laß Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Aussicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glück im Nebel vor dir verbergen!

Was sollen mir diese Vermahnungen? So sprach Kain ängstlich: Könnt ichs aufheitern, ó dann müßt alles um mich her lachen; heiter seyn, wie der Morgen! Kann ich dem Sturme befehlen, daß er nicht wüte, und dem hinreißenden Strom, daß er still stehe? Ich bin vom Weibe zum Elend gebohren; die gröffeste Schale des Fluches hat der Herr auf die Geburts- Stunde des Erstgebohrnen

gegossen. Diese Quellen von Vergnügen und Glück, aus denen ihr schöpft, fließen nicht für mich.

Izt entfloßen Thränen den Augen des Vaters. Ach, Sohn! so sprach er; ja -- ach ja! der Fluch hat alle vom Weibe Gebornen betroffen. Aber; Geliebter! sollte der Herr mehr Fluch über die Geburts-Stunde des Erstgebornen gegossen haben, als er über uns goß, da als wir sündigten? Das hat er nicht gethan, er der unendlich gütig ist. Nein Kain! du bist nicht zum Elend gebornen; der Herr ruft kein Geschöpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Mensch elend seyn, bey seinem Glücke vorübergehn, und elend seyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenschaften, und unreiner, unbefchränkter Begierden erligt, dann wird der Mensch elend, und jedes anscheinende Glück ist trie-



gendes Elend. Dem Sturme kannst du nicht befehlen, daß er nicht tobe, und dem hinreißenden Strom nicht, daß er still stehe; aber deine Vernunft kannst du aus dem Dunkel hervor rufen, daß sie deine Seele erhelle; sie kann mächtig dem Tumulte befehlen, daß er schweige, sie kann jeden Wunsch, jede Begierde, jede aufschäumende Leidenschaft prüfen; dann schweigen die beschämten Leidenschaften, und die eiteln Wünsche und Begierden verschwinden, wie Morgen-Nebel vor der Sonne verschwinden. Ich hab es gesehen, Kain; auch Freuden-Thränen hab ich auf deinen Wangen gesehen! wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchströmte Freude deine ganze Seele. Ist's nicht so, Kain? Warest du dann nicht glücklich? Wars dann nicht hell in deiner Seele, hell wie die unbewölkte Sonne? Ruffe sie hervor.

diesen Stral der Gottheit, die prüfende Vernunft; dann wird ihre Gefährtin, die Tugend, jede Freude in dein Herze zurückführen, und jede Quelle von Glück wird dir entgegen fließen. Geliebter! Ach höre meine Ermahnungen! Das erste, das deine widerherrschende Vernunft dir befiehlt, sey, daß du hingehst und deinen Bruder umarmest; wie wird seine Freude in Thränen überfließen! wie wird er an seine Brust dich drücken!

Ich will ihn umarmen, sprach Kain, wenn ich vom Felde zurück komme; izzt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen! Aber - - - zu dieser weibischen Weichlichkeit wird meine männlichere Seele sich nie gewöhnen, zu dieser Weichlichkeit, die ihn so beliebt macht, so viel Freuden - Thränen euch entlokt; die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradiese durch ein paar Thränen zu leicht erweicht - - - Doch, ich Elender! bald hätt'



ich dir Vorwürfe gemacht. Ich chre dich, Vater, und schweige. So sprach Kain, und gieng zu seiner Arbeit zurück.

Adam stand igt traurig weinend, rang die Hände über dem Haupt. Ach, Kain! Kain! So rief er ihm nach, und du machest mir Vorwürfe! ach! ich verdiene sie! doch solltest du deines Vaters schonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seel' erschüttern. Ach ich Armer! so werden, schreckliche, häßliche Ahnung! so werden die spätern Enkel, wenn sie in Sünden sich wälzen, und die begleitende Strafe sie fasset, dann werden sie über meinen Staub stehen, und dem ersten Sünder fluchen! So sprach Adam, und gieng vom Felde zurück, traurig, sein Gesicht zur Erde geneigt; oft hub ers laut seufzend zum Himmel empor, und rang die Händ' über seinem Haupt. Kain sah ihm nach; und igt sprach er: Wie er

kläglich die Hände ringt! wie er trauert und  
seufzt! - - ich hab ihm Vorwürfe gemacht,  
quälende nagende Vorwürfe, dem frommen  
Vater! Wohin reißt mich mein Rufen? Eine  
Hölle wüthet in meinem Innern! Ich, ja ich  
famme ein Dunkel voll quälender Beforg-  
nisse um sie her, ich verbittre, ich töde  
jede ihrer Freuden. Ich Elender! Ich  
bin nicht werth, unter den Menschen zu  
wohnen, unter den wilden Ungeheuern sollt  
ich wohnen, die vernunftlos in der Wildniß  
toben. Schon ist er fern, und noch hör' ich  
ihn seufzen; wie er Schmerzen-voll dahin-  
wankt! - - - Soll ich ihm nacheilen, seine  
Knie umfassen, und bey allem, was heilig  
ist, um Verzeihung ihn flehen? Ja - - - ich  
seh es; nicht von aussen her kommt mein  
Elend; in meinem eigenen unverwahren  
Herzen steigen diese schwarzen Wetter- Wol-  
ken empor, und donnern jede Freude von



mir, von ihnen weg. O kehret zurück, du Vernunft und du Tugend! hebt euch aus dem rasenden Tumult empor, und löschet diese Hölle, die in meiner Seele wüthet! Sieh' fern dort, steht der Vater wie ohnmächtig still, er scheint zu beten mit empor gerungenen Händen! Ich will eilen, und vor ihm hin in den Staub mich werfen. O ich Elender!

Izt eilte Kain zu seinem Vater, der kraftlos an einen Stamm gelehnt, traurig, tief gebückt staunte und zur Erde weinte; mit heftiger Gewalt erschütterte der Anblick die ganze Seele des Sohnes; er fiel vor ihm hin in den Staub, fasste seine Knie, Thränen entfürzten seinen Augen, er sah zu dem Vater auf und sprach: Verzeihe Vater! --- Doch, ich bin nicht werth, daß ich Vater dich nenne; werth, daß du mit Abscheu dich von mir wendest. Aber sieh, ó sieh diete Thränen meiner Reue, sieh mich Elenden an und

verzeihe! --- Ich Elender! ich war taub bey deinen Ermahnungen; aber da, Vater, da als du weinend hingiegest, die Hände über deinem Haupt rangest, da hat ein Schauer meine Seele gefasset, hat aus diesem häßlichen Schlamm sie empor geriffen, und izt --- izt wein' ich vor dir, sehe meine Häßlichkeit ganz, mit Abscheu ganz die Verwüstung in meinem Innern, und siehe, Vater --- siehe Vergebung von Gott, von dir, Vater, von meinem Bruder, von allen, die ich beleidigt habe.

Steh auf, Kain! mein Sohn! steh auf, dafs ich dich umarme; so stammelte der erstaunte Vater, und drückt' ihn inbrünstig an seine Brust. Der im Himmel wohnet, sieht mit segnendem Wolgefallen diese deine Thränen! mein Sohn! mein Geliebter! umarme mich! --- O wie hat mein Gram sich in Freude verwandelt! Festliche, gesegnete



Stunde, in der mein Sohn, mein Erstgebohrner, den Frieden, Ruhe und jede sanfte Freud' uns wieder schenkt, in der er mit diesen Thränen mich umarmt. Umarme mich, halte mich, Sohn, meine Freude machet mich wanken; aber laß uns nicht zögern, Geliebter! Laß uns hingehn, daß dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten sie hingehn, den Bruder auf der Trift zu suchen, als Abel, seiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebüfche hervorkam. Heimlich waren sie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebüfche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum Kain, umarmt ihn, drückt' an seine Brust sich, und weinte, und konnte sein Entzücken nicht sagen. Mein Bruder! mein Bruder! so stammelt' er, und du liebest mich! Laß es --- ó laß es von deinen Lippen mich

hören! du liebest mich - - - Unausprechliche Freude!

Ja, Bruder, ich liebe dich! So antwortete Kain und umarmt' ihn; kannst du -- ó könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben? vergeben, dafs ich so lange, ich Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe? Meine Seel' ist wie ein Bliz aus dem Dunkel empor gestiegen, und hat diesen tobenden Sturm zerstreut; diefs Unkraut ist zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Busen erstikte, es soll nie wieder empor keimen. Verzeihe, Bruder, und vergifs in das häfsliche Dunkel des Vergangenen zurück zu sehn!

Schnell antwortet' ihm Abel, mit zärtlich-wiederholter Umarmung; keinen Blick zurück, Geliebter! auch du nicht. Sollten wir den Kummer eines leichten Morgen • Traumes



nicht vergessen, wenn wir zum Frühlings-Morgen erwachen, und Freud' und Entzükens uns umströmt? O Kain! Kain! könnt ich meine Freude, die Hälfte meines Entzükens dir sagen! Ich verstumme, ich kann nur weinen, nur an meinen Busen dich drücken, und weinen.

Da die Brüder so sich umarmten, stand Eva mit Freuden-Thränen vor der zärtlichen Scene; und da rief sie: O Kinder! geliebte Kinder! Nein, was ich izt empfinde, das hab ich nie empfunden; seit ich den süßen Mutter-Namen zum ersten mal von deinen Lippen hörte, du Erstgebohrner! hab ich nie solche Freud' empfunden! Dunkle, niederdrückende Gebürge sind schnell von meinem Haupt gewichen, und Heiterkeit und Wonne umschweben mich. Izt werden sie vorübergehn, die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Ein-

tracht ist zwischen ihnen, die unter meinem Herzen lagen, die meine Brüste saugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die süsse Trauben trägt; der vorüber geht, der segnet sie, die so süsse Trauben trägt. Umarmet euch, Kinder! umarmet euch! und izt, kommt, izt will ich jede Thräne von euern Wangen küssen; jede der theuern Thränen, die brüderliche Lieb' auf eure Wangen gofs. So sprach sie, und umarmte voll unaussprechlichen Entzükens ihre Söhne. Auch Mehala und Thirza umarmten sie, Freuden-Thränen flossen auf ihren Wangen; und izt sprach Kains Vermählte zur Schwester: Komm, Geliebte, ô was für Freude! Dieser Tag sey ein festlicher Tag! Lafs uns hingehn, wir wollen die schönsten Blumen in der Laube auf die Tafel streu'n; die besten Früchte, die unsre Bäum' und Gebüfche haben, wollen wir sammeln; dieser Tag sey



uns ein paradieſiſcher Tag, in froher Entzückung geh' er bey uns vorüber. Izt eilten ſie, Freude beflügelte die Füſſe, unter die Bäume, und zu den fruchtreichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichſten Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da ſie hinkamen, da hatten die Schweſtern ſchon in der ſchattigſten der Lauben die Tafel mit manigfaltigen Früchten geziert, mit wolriechenden Blumen untermiſchet; ein herrliches Gemiſche von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen; Sie ſetzten ſich hin zum frohen Mittagmahl, Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Geſpräche führten ſchnell den ſanften Abend herauf.





DER

# TODABELS.

ZWEYTER GESANG.

Als sie freudig in der Laube saßen, da sprach der Vater der Menschen: Izt, ihr Kinder, izt fühlen wirs, was für Freude die Seele nach einer guten Handlung durchfrönt; wir fühlens, dafs wir nur dann wahrhaftig glücklich sind, wenn wir tugend-



haft find. Durch Tugend steigen wir empor, zu der Seligkeit reiner Geister, zu paradiesischem Glücke; da hingegen jede unbesiegte, unreine Leidenschaft uns hinunterreißt, und in Labyrinthe schleppet, wo Unruh, Angst, Elend und Nachreu auf uns lauren. Eva! ó hätten wir damals geglaubt, daß so viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zurúck gelassen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verließen? (diese Scene ruff ich oft für mein Haupt zurúck, ) da wir allein, ganz allein die große Erde bewohnten.

Adam schwieg, als Abel ihn so anredete: Vater! ize, da der Abend so lieblich daherkómmt, und du noch länger in dieser Laube dich verweilen magst; wenn nicht ernste Betrachtungen in die einsame Dämmerung dich hinfodern, dann höre meine Bitte, und erzähl uns noch einmal die Tage, da du mit Eva

(I. Th.)

D

ganz allein die einsame große Erde bewohntest.

Nun fahen sie alle mit stiller Aufmerksamkeit auf Adam, ungeduldig, ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnt' ich, so sprach er, an diesem Tage der Freude dir eine Bitte verfagen? Ich will euch die Tag' erzählen, in denen dem Sünder so große Verheißungen geschahen, so viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fang' ich die Geschichte an? Da wo wir Hand in Hand vom Paradies uns entfernten? Aber, Geliebte! schon zittert eine Thräne dir im Aug. Fange sie an, Geliebter, sprach Eva, da wo ich das letzte mal zum Paradiese zurück weinte, und da an deinen Busen sank. Aber, was ich damals empfand, Adam, das laß mich fagen; du würdest, um meiner zu schonen, den Auftritt nur mangelhaft fagen. Weit schon hinter uns flammete das Schwert des Engels, der mit freundlichem Mitleid uns



## ZWEYTER GESANG. § 3

aus dem Paradiese führte; noch hatt' er uns  
der Verheißungen und der großen Gnade des  
beleidigten Gottes erinnert. Schon waren  
wir unten auf der Erde, und giengen durch  
einsame Wildnisse hin; da war kein Eden,  
wir wandelten nicht durch duftende Blum  
men und fruchtbare Heken und Haine, sie  
waren einsam zerstreut, auf unfruchtbarem  
Boden, wie Inseln auf den Seen zerstreut  
sind. Da giengen wir, die ganze Erde lag,  
eine traurige Wildniss vor uns. Hand in  
Hand giengen wir; oft weint' ich zurück, und  
wagt es nicht, dem in die Augen zu blicken,  
der von mir verführt an meiner Seite gieng,  
und Unglück und Jammer mit mir theilte.  
Mit zur Erde geneigtem Haupt gieng er ne  
ben mir, dann sah er stumm in der Gegend  
umher, dann auf mich, sah meine Thränen,  
konnte nicht reden, und drückte weinend  
mich an seine Brust. Izt waren wir an dex

Neige eines Hügels, wo das hoch emporste-  
hende Paradies aus unsern Augen sich ver-  
lor, da, da stand ich still, und weinte laut  
zurück. Ach! vielleicht das letzte mal seh ich  
dich, meinen Geburts-Ort, dich Paradies,  
wo du, ó darf ich Geliebter dich nennen?  
eine Gattin vom Schöpfer dir flehst, und  
dein Unglück da aus deiner Seite sich wand.  
Wem duftet ihr izt, ihr Blumen, die meine  
pflegende Hand auferzog? Wer wandelt in  
eurer geruchreichen Dämmerung, ihr schattig-  
ten Lauben? Ihr blühende Geländer, und  
ihr, ihr Haine, wem blühen izt eure manig-  
faltigen Früchte! Ich werd' euch nicht wie-  
der sehen; mir Sünde-befleket ist jene bal-  
samische Luft zu rein, jene Gegend zu hei-  
lig. O weh mir! wie ist der Mensch gefal-  
len! der Freund der Engel; er, der so rein,  
so selig aus des Schaffenden Händen gieng!  
und du bist auch gefallen, du --- ó! Ge-



liebter darf ich dich nicht nennen! von mir  
verführt bist du auch gefallen. O haffe mich  
nicht, verlass mich Elende nicht! um unsers  
Elends willen, um der grossen Verheissungen  
willen, die der gnädige Richter uns gab, ver-  
lass mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene  
nichts von dir als Haß und Abscheu; aber  
vergönn' es mir, deinem Fußtritt dienstbar  
zu folgen, daß ich in diesem Elend für deine  
Bequemlichkeit sorge; ein Blick von dir be-  
fehle mir deinen Wunsch und deinen Wil-  
len! Da wo du wohnest, will ich Blumen zu  
deinem Lager sammeln, ich will die einsame  
Gegend durchirren, die besten Früchte dir  
zur Speise zu sammeln; und, ó wie glücklich!  
wenn dann ein mitleidiger Blick von dir die  
geringen Dienste mir belohnt. So sprach ich  
und sank in seine Arme, und da drückt er  
mich inbrünstig an seine Brust, weint' auf  
meine Wangen hin, und sprach: Laß uns,

du zärtlich Geliebte! laß uns durch bittere Vorwürfe unser Elend nicht noch bitterer machen; wir haben gemeinschaftlich mehr Strafe verdient, als wir leiden. Hat der Richter, da er richtete, nicht große Verheißungen uns gethan? Zwar umhüllet sie ein heiliges Dunkel; doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdienen uns gestraft, ó was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungestüme Klagen und bittere Vorwürfe sollen seiner Gnad uns nicht unwürdig machen, nicht unfre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Dank sich öffnen sollen. Er, vor dessen Auge das tiefste Dunkel nichts verbirgt; er sieht das geheimste Betragen des Sünders, er wird unser schwaches Lob und unsern Dank und unser unvollkommenes Bestreben nach dem Guten gnädig ansehen. Umarme mich, Eva! Sey mir in unserm Elend gegrüßt! Gemein-



schaftliche Hülfe soll es erleichtern, gemeinschaftlich wollen wir gegen unsern Feind, die Sünde kämpfen, und zu unserer ange-schaffenen Würde so nahe hinauffteigen, als unser Verderben uns zuläset: Friede und zärtliche Liebe sey immer unter uns, so wollen wir hülfreich verbunden harmloser und leichter die aufgelegte Last tragen, so dem Tod entgegen wandeln, der, wie es scheint, nur langsam dahergeht. Izt laß uns hinuntersteigen, dahin, wo die Pappel-Bäume vor dem Felsen stehn. Der Abend kömmt, und jener Ort wird bequem seyn, die Nacht da zu verweilen. Du schwiegest, und ich umarmte dich, und troknete mit meinen Haarlocken die Thränen aus meinen Augen, und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappel-Bäumen zu, die vor dem Felsen standen. Eva schwieg, und lächelte zu Adam hin, da hub er an die Geschichte zu verfol-

gen. Wir waren unter den Pappel--Bäumen, und fanden in ihrem Schatten eine Höle in dem Felsen. Sieh Eva, so sprach ich, sieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet; sieh hier die reinliche Höle, und diese klare Quelle, die neben ihr rauschet. Hier laß uns unser Nachtlager bereiten; aber, Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Ueberfall der Feinde schützen müssen. Was für Feinde? fragt' Eva ängstlich. Haft du nicht bemerkt, so sprach ich, daß der Fluch alles Geschaffene betroffen hat, daß die Bande der Freundschaft unter den lebenden Geschöpfen aufgelöst sind, und der Schwächere des Stärkern Raub ist? Dort über dem Felde sah ich einen jungen Löwen ein schüchternes Reh-Kalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen; auch sah ich Feindschaft unter den Vögeln in der Luft. Wir sind nicht mehr die gebietenden Herren dieser Ge-



schöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte nicht an unfre reichen; Die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her spielten, der flekigte Tiger und der zottigte Löwe jagten, mit drohendem Feuer im Auge, brüllend neben uns vorbey. Zwar wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen, und gegen der andern überlegene Stärke wird unsere Vernunft uns schützen; ich will Gesträuche vor den Eingang der Höle flechten. Und ich will hingehn, sprach Eva, und Blumen und Kräuter pflücken, auf unser Lager sie zu streuen, und Früchte von den Gesträuchen und den Bäumen sammeln. Da flocht ich Gesträuche vor den Eingang der Höle, und Eva pflückte schüchtern, sorgsam, daß sie nicht aus ihrem Auge mich verliere, Früchte von den Bäumen und den Gesträuchen; und izt kam sie zurück, und legte sie vor uns hin, ins reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höl' auf Blumen, und huben unser bescheidenes Mahl mit freundlichen Gesprächen an. Aber ein schwarzes Gewölk zog sich herauf, und verfinsterte die untergehende Sonne; Fürchterlich verbreitet' es sich über uns, und ein trauriges Dunkel ruhete auf der Erde; die Natur schien in ängstlich stillem Feyern ihren Untergang zu erwarten. Da flog ein Sturmwind daher, und heulte durch die Gebürge, und durchwühlte die Haine; igt blizten Flammen aus dem schwarzen Gewölk, und der Donner rollte laut umher. Eva schmiegte bebend sich an meine tiefathmende Brust. Er kommt, er kommt der Richter! wie fürchterlich! er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Uebertrettung willen! O Adam! Adam! --- Izt blieb sie sprachlos bebend an mich geschmiegt. Da sprach ich: Geliebte!



laß vor der Höle uns hinknien, und ihn anbeten, der über dem schrecklichen Dunkel dahergeht, und vor dessen Fußtritt Flammen und diese schreckliche Stimme dahergehen. Du, der du mit unaussprechlicher göttlicher Freundlichkeit vor mir standest, als ich unter deinen schaffenden Händen vollendet aufwachete, wie bist du fürchterlich, wenn du als Richter dahergehst! Da giengen wir, und knieten vor der Höle, und schmierten das blasse Gesicht in die gefalteten bebenden Hände, beteten an, und warteten, bis der Richter über uns stehe, und aus dem Donner spreche: Du sollst sterben, und du Erde sollst vor meinem Zorn vergehn! Izt stürzen die Wasser vom Himmel, und die Flammen blizen nicht mehr aus den Wolken, und der Donner brüllte nur fernher. Da richtete ich mein Haupt auf, und sprach: Der Herr ist bey uns vorübergegangen, Eva!

er wird die Erde nicht verwüsten, und wir werden heut nicht sterben; was wäre sonst seine Verheißung, wenn er uns und unsern künftigen Saamen zerstörte? und die ewige Weisheit gereuen Verheißungen nicht. Izt beheten wir nicht mehr, und die Wolken zertrenneten sich, und die untergehende Sonne streute unaussprechlichen Glanz über sie hin; eine himmlische Scene, wie wenn Schaa- ren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden schwebten, und ihr himmlischer Glanz weit durch den Luftkreis sich verbreitete, und jede der Wolken wie Flammen schimmerte. So glanzvoll war izt der westliche Himmel; die ganze Gegend feyerte in zer- flossener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegen der unter- gehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erstaunen die Scene. So gieng das erste Ge-



witter über unserm Haupt hin. Das Abendroth erblasste zur Dämmerung, und der Mond goß sanfteres Licht auf die zerstreuten Wolken; und izt fühlten wir zum ersten male den nächtlichen Frost auf unsern Gliedern, so wie am Mittag die Sonne mit ungewohnter Hiz uns gefenget hatte. Wir hülleten uns in unsre Felle, die, ehe wir aus dem Paradiese giengen, der gnädige Richter um unsre Lenden warf; zum Zeichen, daß er in unserm Elend mitleidig seine Hülff uns nicht versagen wolle, und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höle hin, und erwarteten in sanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und sanft wie vorher, da wir noch unschuldig waren; da fülleten unsre Einbildungskraft nur heitre lächelnde Bilder; diese hatten izt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe, und Furcht und nagendes Gewissen mischeten

ängstliche, wunderbare, dunkle Gestalten unter sie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum ersten mal in die Braut-Laube dich führte, da als die Blumen lieblicher als sonst dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels so harmonisch getönt; nie hatte der Mond so hellen Glanz ausgegossen, als da das Paradies die erste Braut-Nacht feyerte. Doch, was verweil' ich bey Bildern, die den schlummern den Schmerz aufweken? Schon trank die Morgen-Sonne den schimmernden Thau der Gegend, als unsere Anglieder sich öffneten, und feltene einsame Vögel fangen auf den Bäumen; denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluch aus dem Paradiese flohen; der Garten des Herrn sollte keine Verwefung sehen. Da giengen wir vor die Höle, und beteten an; und igt sprach



ich zu Eva: Laß uns weiter gehn; wenn  
mein Blick diese offene Gegend durchirret,  
dann seh ich, daß wir unter Wohnungen  
wählen können, die mehr Reichthum und  
mehr Manigfaltigkeit an Nahrung und Schön-  
heit haben. Siehst du jenen Fluß durchs  
grüne Thal sich winden? Dort scheinert  
ein Hügel einen Garten voll Bäum' auf  
grasreichem Rücken zu tragen. Ich folge,  
Geliebter, wo du mich hinleitest, sprach  
Eva, und drückt' ihre Hand in die meine,  
und wir verfolgten unsern Weg dem Hügel  
zu. Da sah Eva zur Seite einen Vogel, wie  
er ängstlich und mit traurigem Geschrey in  
kleinen Zirkeln umherflatterte, dann ohn-  
mächtig mit bebendem Gefieder auf einem  
niedern Gesträuche sich setzte. Sie trat nä-  
her, und ein andrer Vogel lag leblos vor dem  
Trauernden im Grabe. Lang betrachtet ihn  
Eva über ihn gebückt; da hob sie von der

Erd' ihn auf, und wollt ihn weken. Ererwachtet nicht, sprach sie, und legte mit zitternder Hand ihn ins Gras hin. Er wird nimmer erwachen. Izt fieng sie an zu weinen. Der du da traurest, so redete sie den andern an, vielleicht, ach! vielleicht wars dein Gatte! Ich bins, die Fluch und Elend über die Erde, über jedes Geschöpfe gebracht hat, du unschuldig Leidender, ich bins, ich Elende! Sie weinte laut und wandte sich zu mir, und sprach: Was ist dieß für ein Uebel? Ein entsezliches Uebel! jeder Empfindung unfähig, jedes Glied ohnmächtig verlagte seine Dienste; wie nenn' ichs? Tod--- Verwesung! O mir schauerts durch alle Gebeine! wenn dieß der Tod ist, und wenn der uns angedrohetete Tod auch so ist, ó wie fürchterlich! und wenn er dann so von mir dich trennte, und du -- ó -- Adam! ich bebe -- ich kann nicht mehr! sie weinte laut, voll



schmerzlicher Trauer zur Erde gebückt. Ich umarmte die weinende Geliebte und sprach: Häuffe nicht Kummer und Schmerz, laß uns in festem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weise regiert, und wenn er mit Dunkel sich umhület, und hoch auf seinen Richterstuhl sich setzt, Gnad' und Lieb' an seine Seite sich ruft. Sollte unsre Einbildungs - Kraft schreckliche Scenen der Zukunft sich schaffen, und unsre Vernunft unser Elend nur sehen? So würden wir die Spuren seiner Weisheit und Güte blind vorübergehn, und uns selbst tiefer ins Elend hineingraben. Was er über uns verhängt, ist unendlich weise und gütig; drum laß uns mit fester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln, und mit heiligem ehrfurchtsvollem Erstaunen ihn loben.

(I. Tb.)

E

Izt wandelten wir wieder dem Hügel zu, wir giengen durch das fruchtbare Gesträuche das seinen Fuß umkränzte; auf seiner Stirne stand eine Ceder aus den kleinern Frucht-Bäumen empor, und streute hoch herunter weit verbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floss eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns, und verlor sich dem zu schwachen Auge in neblichter Luft. Dieß ist ein Schatten des Paradieses, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nimm uns in deinen schützenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr manigfaltigen Bäume! ich will nicht undankbar eure Früchte pflücken, sie seyen der Lohn meiner sorgsamten Pflege. Allmächtiger! sich du von deinem Himmel gnädig auf unsre Wohnung herab, und höre das flehende Gebet, die aufflammende Andacht und den



Dank, der täglich und stündlich durch die  
 Wipfel dieses Schattens fürhin zu dir empor  
 steigen wird. Denn, hier wollen wir im  
 Schweisse des Angesichts unfre Speise genieß-  
 fen, in diesem Schatten wirst du Eva mit  
 Schmerzen deine Kinder gebähren; von hier  
 sollen unfre Enkel über die Erde sich aus-  
 breiten, und unter diesen Bäumen soll einst  
 der nahende Tod uns finden. O sieh herab,  
 Herr! Herr! gnädig in die Wohnung des  
 Sünders herab! So sprach ich, und Eva be-  
 tete auch an meiner Seite, mit andächtig em-  
 por sehendem bethräntem Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der  
 Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzt' ei-  
 nen Zirkel von Pfälen in die Erde, und  
 hocht' von einem zum andern Wände von  
 schlanken Gesträuchen; und Eva gieng hin,  
 die Quelle durch Blumen zu leiten, oder  
 verwilderte Gesträuche an Geländer zu hef-

ten, oder hülflos hangende Blumen an Stäbe zu binden, und die reifen Früchte zu sammeln; und so affen wir zum erstenmal unfre Speise im Schweisse des Angesichtes. Als ich hingienge an den Fluß, Schilfrohr zum Dach über die Hütte zu sammeln, da sah ich fünf Schaaf, weiß wie kleine Mittags-Wolken, und einen jungen Bok in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leise trat ich da näher, zu sehen, ob sie mich auch stöhnen, wie der Tieger und der Löwe, die sonst vor meinen Füßen gespielt hatten; aber sie stöhnen mich nicht, und ich trieb sie mit einem Rohrstab vor mir her auf den Hügel, dahin ins hohe Gras, wo Eva, beschäftigt aus überhangendem Gesträuche eine Laube zu wölben, die kleine Schaar nicht sah, bis ihr Geblöke sie rief. Da sah sie sich um, liefs freudig die Gesträuche aus ihren Händen zurückflattern, sie stand erst schüchtern still, dann rief



sie: O sie sind sanft und freundlich wie im  
 Paradiese! Seyd mir gegrüßt! ihr sollt bey  
 uns wohnen, angenehme Gesellschaft! ihr  
 sollt bey uns wohnen; hier ist hohes Gras  
 und wolriechende Kräuter, und eine klare  
 Quelle. Wie wird es lieblich feyn, wenn  
 ihr um uns her im Grafe hüpfet, indess das  
 wir der Bäume und des Gesträuches warten!  
 So sprach sie, und streichelt' ihre wollichten  
 Rücken.

Die Hütte war izt gebaut, und Eva und  
 ich saßen vor ihrem Eingang im Schatten;  
 staunend saßen wir, als Eva so die Stille un-  
 terbrach; Schön und manigfaltig ist diese Ge-  
 gend, und dieser Hügel ist mit vielerley Ge-  
 wächsen gezieret; auch können wir unter  
 den Gewächsen der ganzen Gegend wählen,  
 und sie auf diesem Hügel verpflanzen, dann  
 wird es dem Paradiese so ähnlich werden, als  
 das Paradies, wie die uns besuchenden Engel

sagten, dem Himmel ähnlich ist, ein nachahmender Schatten. Ach wie schön war jene gesegnete Gegend! die ganze Natur gofs da ihre mildesten Einflüsse reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Ueberflufs viel schöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge, Blüthen und Früchte mischten sich auf Stauden und Gebüsch, unzählbare Geschlechter von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein unendliches Gemische, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem sehen wir das wenigste um uns her; vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr sie zu geben, oder sie vertheilt sie, haushälterisch arm, in verschiedenen Himmels-Strichen verschieden aus; und, Adam, schon hab ich gesehen, wie der Tod und die Verwefung, (denn diefs wird wol der Tod seyn,) wie sie durch die ganze Natur herrschen; verwefende, hingefallene Früchte,



ZWEYTER GESANG. 71

hinwelkende Blumen; auch hab ich erforbene Gesträuche gesehn, traurig des Schmuckes der Blätter und Früchte beraubet. Zwar keimen junge Gesträuche neben den Verwesenden auf, frische Frücht' ersezen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingestreuten Saamen der welkenden Blumen blühn ihre Kinder empor. So, Adam, so werden auch wir einst hinwelken, von den um uns her aufgeblüheten Kindern.

Sie schwieg; und ich hub mit Wehmuth so an: Ach, Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen; wie leicht, wie willig wollt' ich den verlohrenen Reichthum allen missen! Aber das, das quälet mich, das ist mein schmerzlicher Verlust, dafs ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott sichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz im Haine wandelte, wenn eine heilige Stille seine Gegenwart feyerte. Ach! da unter-



wand ich mich oft, tief gebückt mit ihm zu reden; und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes, und antwortete mir. Aber ach! diefs Vorrecht der reinen Geister haben wir verlohren. Sollte das reinste Wesen unter den Sündern wandeln? auf einer Erde wandeln, die seinen Fluch verdienet hat? Zwar er sieht hoch von seinem Thron mitleidig zu uns herab, und seine Gnad' übertrifft in unserm Elend unsere kühnste Hoffnung. Auch scheint es, daß Engel hieher kommen, seine Befehle hier zu verrichten; aber mit zurückgelassenem Glanz und unsichtbar kehren sie schnell von diesem Ort der Verwufung zurüke; denn wir sind unwürdig des Umgangs mit jedem Geist, der Gott nicht beleidigt hat.

So unterredeten wir uns, und izt fassen wir tief staunend, und sahen traurig vor uns hin zur Erde. Da wand ein hell glänzendes



Gewölk hoch sich herunter; sein Fuß floß  
izt am Hügel hin, und eine himmlische Ge-  
stalt trat mit majestätischem Lächeln aus der  
lichthellen Wolke glänzender hervor. Schnell  
standen wir auf, und giengen ihm tiefgebückt  
entgegen; und der Engel redete zu uns: Der  
im Himmel seinen Thron hat, vernahm eure  
Reden: Geh, sprach er zu mir, und sage  
den Trauernden: Mich schließet kein Him-  
mel ein; jeder Punct meiner Schöpfung ist  
meiner Gegenwart voll. Oder wer macht,  
dafs die Sonnen fortleuchten? Wer, dafs die  
Sternen in ihrem Laufe nicht stille stehn? Wer  
machts, dafs die Erde ihre Früchte bringt,  
und dafs Tag und Nacht auf einander fol-  
gen? Wer erhält die Welten, dafs sie leben  
und athmen; und wer erhält dich, dafs du  
nicht hinfinkest und verweseft? Ich bin bey  
dir, spricht der Herr, und dein geheimster  
Gedanke ist mir offenbar.

Voll heiligen Schauers stand ich im umfließenden Glanze, hub mein geblendetes Augempor und sprach: Unbegreiflich ist die Gnade des Herrn; er ziehet in unser Elend herab, und sendet Engel zum Sünder. Ach! ich stehe beschämt vor dir, und wag es kaum aufzublicken; aber vergönne mir, meine dunkeln Besorgnisse dir zu sagen. Ach! ich empfinde, ich sehe mit heiligem Erstaunen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Sündebefleckte von dem reinsten Wesen fordern, daß er sein Angesicht näher ihm zeige? Aber, wird so der fortgepflanzte Mensch vielleicht verschlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommensten Wesen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn wie ich gefallen bin, könnten sie nicht tiefer noch fallen? Wenn ich einst nicht mehr von seiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm



ſie verkünden; aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leiſe ſeyn, wenn Gott ſein Antliz ſo vor den Menſchen verbirgt? O dieſer Gedanke ligt wie ein Gebürg über mir!

Der Himmlische würdigte mich, meine Rede freundlich ſo zu erwiedern: Vater der Menſchen! Er, in dem alles iſt und athmet, was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlaſſen; oft zwar werden ihre Sünden Rachefordernd zu ihm aufſteigen, daß er ſeinen Donner ergreift, und in ſeinen Gerichten ſich offenbaret, daß die Sünder behend im Staube ſich wälzen, und ſagen: Das iſt Gott! Noch öfter wird er durch ſeine Gnade ſich offenbaren. Wenn ſie von ſeinen Wegen abgewichen ſind, wird er gnädig ſie zurückeruffen; denn er wird Weiſe unter den Menſchen erweken, die ihren Verſtand aufheitern, daß ſie aus den Wildniſſen des Unſinns und des Verderbens

zurückkehren und auf den wiedergefundenen Wegen des Herrn wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, daß sie die Gerichte oder die Gnaden des Höchsten ihnen verkünden, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schoosse zurückhält, daß sie sehen, daß die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schicksals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder; und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Thron heruntersteigen wird, bis endlich das große Geheimniß zum Heile des Menschen sich enthüllet, und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er schwieg; sein freundliches Lächeln machte mich kühn noch einmal zu reden: Himmlicher Freund, wenn der Sünder so dich nennen darf? doch sollten Engel ihn hassen; ihn, den der Ewige nicht hasset, an dem



die unendliche Gnade des Herrn so wunderbar sich offenbaret, daß die Himmel ihr Erstaunen nicht fagen, und die Seele im Staub' ihren Dank nicht stammeln kann. O vergönne mir dich zu fragen: Ist es dir nicht erlaubt, die Geheimnisse aus ihrem heiligen Dunkel vor mir zu enthüllen? Was ist die große Verheißung, des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten? und was ist der Fluch, du sollst des Todes sterben? Izt antwortete der Engel: Was mir zu enthüllen vergönnt ist, das will ich vor dir enthüllen. Wisse denn, Adam, da als du gesündigt hast; --- Der Mensch ist gefallen; sprach da die Stimme Gottes vom Thron herab, und er soll sterben. Da umhüllte plötzlich ein fehrekliches Dunkel den ewigen Thron, und eine feyernde schauervolle Stille herrschete durch den Himmel. Nicht lange herrschete die schauervolle Stille, das Dun-

kel öffnete sich vor dem Thron, noch nie hat Gott so seine Herrlichkeit den Engeln enthüllet: nur damals, da er hervortrat und zu diesen wandelnden Sonnen und Sternen sprach, werdet; und die schaffende Stimme da durch das Unermessliche gieng; da tönte seine Stimme laut durch den ganzen Himmel: Ich wende mein Angesicht nicht vom Sünder; die Erde soll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopfzertreten, der Saame des Weibes; die Hölle wird sich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird seine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So sprach der Ewige; der Erzengel wäre im blendenden Glanz hingefunken, hätte der Thron sich nicht bald in gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel das große Geheimniß der unendlichen Gnade den ganzen himmlischen Tag durch. Selbst dem Erzengel um-



hüllet sich das große Geheimniß im Dunkel,  
durch was für ein Wunder sich Gott mit dem  
Sünder verfühnt. Das wissen wir, und es  
ist dir zu wissen vergönnt, daß dem Tod  
seine Macht geraubt ist; er entfesselt die See-  
le, die Gott im Staub nicht verkannte, der  
Bande des Fluches; nimmt den Leib in den  
Staub zurück, daß die Seel' empor steige,  
unendlich felig wie wir. Und igt höre, was  
der Herr zu dir spricht: Ich will dir gnädig  
seyn, dir und deinem Saamen, und es sey  
ein Zeichen zwischen mir und dir, daß ich  
der großen Verheißung eingedenk seyn wol-  
le. Bau einen Altar auf diesem Hügel; so  
oft ein Jahr den Tag zurückbringt, da ich  
die Verheißung dir that, wird eine Flamme  
vom Himmel steigen und auf deinem Altar  
lodern; dann sollst du ein junges Lamm  
opfern, daß die Flamme dasselbe verzehre.  
Und nun hab ich die Geheimnisse vor dir ent-

hüllet, so weit den Geschaffenen sie zu sehen vergönnt ist. Noch hat der Höchste mir erlaubt, eh ich zurückgeh' euch zu zeigen, das ihr nicht einsam hier wohnet, und das diese Erde, ob sie gleich verflucht ist, reine Geister mit euch bewohnen, die auf des Ewigen Befehl für euern Schuz und eure Erhaltung wachen. Da trat der Engel näher und berührt' unsre Augen. Worte sind zu schwach, die Schönheit des herrlichen Gesichtes zu sagen; wir sahen himmlische Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerstreut, schöner als Eva war, da sie neu geschaffen aus des Ewigen Händen hervorgieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich weckte. Einige hießen die sanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen sie auf schwebenden Flügeln empor, das sanfter Thau zur Erde falle und erquickender Regen; dort ruheten andre bey sprudelnden Bächen, be-



sorgt, daß ihre Quelle nicht versiege, damit den Gewächsen ihre feuchte Nahrung nicht entstehe. Viele waren auf den Triften zerstreut, und warteten des Wachsthumes der Früchte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten sie an, daß sie liebliche Gerüche zerstreuten; viele schwebten verschieden beschäftigt im Schatten der Haine. Von ihren glänzenden Flügeln zerstreuten sich sanfte Winde, die durch die Schatten säufelten, oder über Blumen sanft dahin fuhren, und dann auf schlängelnden Bächen oder kräuselnden Teichen sich kühlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit und saßen in Chöre vertheilet im Schatten, und fangen in die goldne Harfe zum Lobe des Höchsten, dem Ohre der Sterblichen unhörbare Lieder. Viele wandelten auf unserm Hügel, oder saßen im wirthschaft-

( I. Tb. )

F

lichen Schatten unfrer Lauben, und fahn mit himmlischer Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unfre Augen verdunkelten sich wieder, und die entzükende Scene verschwand.

Diefs find die Schuz-Geister der Erde, fo sprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur find zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen genoffen zu werden; aber der Schöpfer will, dafs jede Schönheit feiner Schöpfung von denkenden Wefen genoffen werde, und diefe euch verborgenen Wunder find das Entzükun und die Bewundrung unzähllicher Geifter-Gefchlechter. Auch find fie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkfatt zu helfen, die manigfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeschriebenen Gefezen hervorzubringen. Auch find fie zum Schuze der Menschen und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbemerkt vom Menschen oft drohendes Unglük



zu wenden; sie begleiten ihn durch die ihm Labyrinthe scheinenden Pfade seines Lebens, das Gute aus anscheinendem Bösem entspringt; sie sind die stillen Zeugen deiner wirtschaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgensten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch sie wird der Herr die Länder mit Ueberflufs segnen; durch sie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen sind, das er durch die Stimme des Elends sie zurückruffe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und izt trat er in die glänzende Wolke zurück, und wir knieten hin, und weinten voll unaussprechlichen Entzükens über die unendliche Gnade, und stammelten vor dem Ewigen unsern Dank.

Da baut' ich den Altar auf der Stirne des Hügels, und seitdem war Eva bemühet, ein

nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu schaffen. Was sie auf Fluren und Hügeln von blumigten Gewächsen fand, verpflanzte sie rings um den Altar her, und begoss sie alle Morgen und alle Abend mit klarem Wasser aus der rieselnden Quelle, die sie durch ihre Labyrinth leitete. Ihr Schuz--Geister, die ihr mich umschwebet, sprach sie dann, vollführet ihr dieses Werk meiner Hände, denn ohn' eure Hülfe ist meine Pfleg' umsonst. O! laffet sie schöner empor blühen, als sie auf ihrem Geburts-Ort blüheten, denn dieser Ort ist dem Herrn geheiligt. Indefs pflanzt' ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit stiller festlicher Beschattung rings um den Altar stehn.

Unter solchen Beschäftigungen flob der Sommer mit seiner sengenden Hize bey uns vorüber, schon gieng der bunte Herbst zu Ende; unfrenndliche Winde kamen daher,



und die Gebürg' umhülleten sich mit einem Kleide von Nebel. Aengstlich fahen wir da die Natur so trauern, und wufsten nicht, dafs die kränkliche Erde, von ihren Gutthaten ermüdet, durch die Ruhe des Winters sich erholen mufs; denn vor dem Fluche waren der blumichte Frühling, der Sommer und der Herbst, die Hände verschlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrete sich die Trauer der Natur; die Blumen waren hingefunken; nur wenige blüheten noch einsam auf den Fluren und um den Altar her, und trauerten ihrer Verwesung entgegen; da raubten tobende Winde, den Bäumen ihr entfärbetes Laub, rissen von Aesten die Früchte, heulten mit Regengüssen durch sterbende Gefilde, und dekten mit Schnee der Berge trauerndes Haupt. Mit bangem Erwarten fahen wir diese Verwüstung, besorgt, der Fluch fang' erst igt

an, auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurückgelassene Schönheit verlieren? Die Erde war arm gegen dem Paradiese, doch hatte sie noch Reichthum genug, Bequemlichkeit und Anmuth unsern Tagen zu geben; aber wenn der Fluch so die Erde drücken soll, wie traurig, wie arm werden dann unsre Tage seyn? So dachten wir; und dann ermahneten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unserm Herzen wegzupflücken, und mit anbetender Ehrfurcht auf den Herrn zu hoffen. Izt sammelten wir einen Vorrath von Früchten, und trokneten beym Feuerherd, was Verwesung und Fäulnis uns geraubet hätten, und ich verwarrete die Hütte, das sie vor Sturm und Regen uns schützte. Indes irrte die kleine Herde traurig am Hügel, und suchte die Kräuter, die zwischen der Verwüstung grüneten. Oft gieng ich selbst hin, auf Flu-



ren und Hügeln einen Vorrath von Speise für sie in ihre Wohnung zu sammeln. Traurig und langsam, jeder von Sturm und Regen begleitet, schlichen die Tage bey uns vorüber; bald aber kam die belebende Sonne zurück, und zerstreute die traurigen Gewölke; sanftere Winde jagten die schleichenden Nebel von den Bergen, da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln, ein sanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemische von Blumen schoß auf den Fluren empor, und lachte der Sonn' entgegen; Gefräuch und Bäume glüheten in manigfaltigem Schmuck, und Freud und Munterkeit herrscheten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumigte Frühling zur Erde zurück; herrlicher als andere blühete der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva sah mit frohem Erstaunen jede Blume wieder blühen, oder sanft emporkleimen,

die sie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umsonst würd' ich es versuchen, ihr Kinder, euch unfer Entzücken zu schildern; voll unaussprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reinsten Glanz den heiligen Ort; jedes Geschöpfe schien da sein Lob dem Herrn zu opfern; die Blumen umher erfüllten die Luft mit den lieblichsten Gerüchen, und die Bäume freuten von dem manigfaltigen Schmuck ihrer Blüthen auf den Altar hin. Die kleinen beflügelten Bewohner des Grafes lispelten ihre Freud', und die Vögel fangen unermüdet von den Bäumen. Da knieten wir hin, Freuden - Thränen entfanken dem Auge zum Morgen - Thau auf Blumen, und unfer inbrünstiges Gebet stieg zu dem Herrn der Natur empor; zu Gott, der lauter Gnad ist, und der aus jedem anscheinenden Bösen nichts als Gutes empor blühen läßt.



Nun hub ich an, ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und gesammelte Saamen in die befruchtete Erde zu streuen, oder fruchtreiche Gewächse an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit umher in der Gegend zerstreut fand, und oft gab da die Natur, oder ein Zufall oder mein Nachsinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, dafs ich die bequeme Zeit oder den Ort des Bauens und des Pflanzens verfehlte, oft auch hat meine Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, eine kleine Kunst zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hatte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, hätten nicht Schuz-Engel zu meiner Seele geführt.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorfah, gegen den Altar hin,

siehe! da loderte die Flamme des Herrn auf dem Altar, hell in der Dämmerung, und die kommende Morgen-Sonne vergoldete die von ihr empor wallende Säule von Rauch. Eva! so rief ich, heut ist der festliche Tag der großen Verheißung; siehe! die Flamme des Herrn ist auf unsern Altar heruntergestiegen; schnell laß uns hinausgehn, der Tag ist dem Herrn heilig; jede andre Arbeit soll igt ruhen; geh du, und sammle die schönsten Blumen; auf das Opfer sie zu streuen, und ich will hingehn, und das jüngste aus unsern Lämmern schlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder, und schlachtete das schönste der Lämmer, das erste lebende Geschöpfe, das ich würgte. Erbärmlicher Anblick für mich! Ein Schauer erschütterte mich, die Hand wäre mir ohnmächtig hingefunken, hätte die Heiligkeit des Geschäftes, der Befehl des Herrn, meinen Muth nicht erhöht,



ZWEYTER GESANG. 91

da als es unter meinen bebenden Händen  
 wankelte und ächzte, und für ein hinströ-  
 mendes Leben mit fürchterlichen Bewegun-  
 gen immer kraftloser rang, bis es leblos vor  
 mir lag. Aengstliche Ahnungen schauerten  
 da durch meine Seele; aber, izt legt' ichs  
 auf den Altar, und Eva kam, und streute  
 wolriechende Blumen auf das Opfer, und  
 wir knieten mit heiliger Andacht vor dem  
 Altar hin; da flammete unser Lob und unser  
 Dank empor zu dem Herrn, der so gnädig  
 seiner Verheißungen uns erinnerte; eine hei-  
 lige Stille ruhete um uns her, wie wenn die  
 Erde die Erscheinungen Gottes feyert, und  
 da schien es des Sterblichen Ohr, als ob es  
 fernher die Hymnen vernähme, die die En-  
 gel zu unserm Gebete mischeten. Izt  
 hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und  
 nun erlosch sie auf dem Altar, und ein himm-  
 lischer Geruch erfüllte die Gegend.

Nicht lang, ihr Kinder, nach dem festlichen Tage der hohen Veröhnung, gieng ich bey der Abend-Sonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hügel hinauf, und suchte sie in der Hütte und in dem Schatten der Lauben, und da fand ich sie entkräftet an der Quelle sitzen, und du Erstgebohrner lagest in ihrer Schoos. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der sanften Arbeit an der Quelle sie überfallen; sie weinte Freuden-Thränen auf dich hin, und izt sah sie lächelnd zu mir auf. Sey mir gegrüßt, Vater der Menschen! So sprach sie, der Herr ist in meinen Schmerzen mir beygestanden, und ich habe diesen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn grüßte, da nannt ich ihn Kain. O du Erstgebohrner! Der Herr hat gnädig auf deine Geburts-Stunde niedergesehen; seinem Lobe sey jeder deiner Tage geweiht, Wie schwach,



wie unbehüllich ist der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum' im Frühling empor blühet; dein Leben sey ein süßer Geruch vor dem Herrn! Auch ich weinte da Freuden - Thränen, nahm sanft dich in meine Arme; Sey mir gegrüßt, du Mutter der Menschen! so sprach ich, der Herr sey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beystand! Sey mir gegrüßt, Kain! du erster vom Weibe mit Schmerzen gebohrner! Der du itzt anfängst dem Tod entgegen zu leben, sey mir auf diese Erde gegrüßt! O Gott! siehe gnädig vom Himmel herab, auf dein schwaches Geschöpfe herab, und gieße deinen Segen mild auf sein aufkeimendes Leben. Wie süß wird es mir seyn, die junge Seele von den Wündern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und spät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja, du Mutter der Menschen! so werden

Geflechter um dich her aufblühen! Einsam stand so jene Myrte, da sproßeten liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm, und so oft der Frühling sie wieder schmückte, so oft lächelte entfernter ein neu aufkeimendes Geschlecht um ihre frühern Kinder her, und izt ist ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So Geliebte! (lindert sie nicht deine Schmerzen, die süße Aussicht?) so werden unfre Kinder um diesen Hügel sich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerstreut werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedfamen Hütten sehen. Pflückt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitt' uns weg, dann werden wir sie, wie die fleißigen Bienen mit vereinter arbeitfamer Hülfe, Nahrung und Béquemlichkeit, und jede Süßigkeit dieses Lebens zu ihren Hütten sammeln sehn. Oft werden wir dann von dieser Höhe heruntergehn, in ihren Hüt.



ten und fruchtreichen Schatten unsre Enkel  
besuchen, die Wunder des Herrn ihnen er-  
zählen, zur Tugend und Frommkeit sie er-  
mahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns  
freuen, in ihrer Trauer sie trösten. Dann  
werden wir von der Höhe des Hügels tau-  
send häusliche Altäre umherrauchen sehn,  
und der Opfer-Rauch wird unfern Hügel mit  
heiligen Wolken umhüllen; dann wird unsre  
Andacht durch sie empor steigen, unser an-  
dächtiges Gebet für's Menschen-Geflecht;  
und, kömmt der festliche Tag der Verfüh-  
nung, die Flamme vom Himmel auf den er-  
sten heiligsten Altar, dann sollen sie auf dem  
Hügel sich sammeln, und dann wollen wir  
aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern,  
wenn sie im weiten Kreis um uns her knien.  
So sprach ich in sanftem Entzücken, Kain!  
und küßte mit der zärtlichsten Freude deine  
Wangen. Da nahm deine Mutter dich in

ihre schwachen Arme zurück, und ich half ihr von den Blumen aufstehn, und führte die Kraftlose in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln ins Aug und auf die Wangen. Schon vermochtest du mit zarten Füßen durch Blumen zu hüpfen; schon huben deine kleine Lippen an, junge Gedanken zu stammeln, da empfing Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpftest du da um die Neugebohrne her, küsstest sie und übergossst sie mit neu gepflückten Blumen. Da gebahr Eva dich Abel, und zuletzt, Thirza, dich seine Geliebte. O wie überströmte uns entzückende Freude! wenn wir eure jugendlichen Scherze und unschuldigen Freuden sahen, und wie eure jungen Seelen, die sich entwickelnden Kräfte versuchten, und nach und nach zur Reife heranwuchsen. Da wachete die aufmerkame Sor-



ge, jede eurer Neigungen vor Mißwachs zu schützen, daß sie, wie ein lieblicher Frühlings-Strauß, empor blüheten, und vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerstreuten. Denn da, als ihr noch kindisch auf meinem Schooße spieltet, sah ich schon, daß der in Sünde Gebohrne eben so der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde; nur unter der wachfamen Pflege sprossen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor; und nun seyt ihr empor gewachsen, wie junge Gesträuche zu fruchtbaren Bäumen empor wachsen. Gelobet sey der Herr, der so viele Wunder der Gnad an uns allen that! Lasset zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euern Herzen weichen, so wird die Gnad' und der Segen vom Himmel stets bey euern Hütten wohnen.

Adam schwieg igt; wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite seiner Geliebten  
(*I. Th.*)

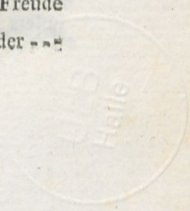
früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles schweigt umher; das zärtliche Lied harmonisch mit ihren Empfindungen, lókt ihnen Thränen auf die Wangen; aber izt schweigt der Gefang, lange noch horchen sie still zu dem Wipfel hin, wo die Sangerinn sang; umsonst, sie singt nicht mehr, und die andern Vögel stimmen zwitfchernd ihr manigfaltiges Lied an. So horchten sie lang um den Mann und den Vater her. Sie hatten jede Scene seiner Geschichte nach empfunden; oft kamen Thränen und Blässe auf ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln; und izt huben sie alle an, dem Vater der Menschen ihren Dank zu sagen. Kain dankt' auch; aber er hatte männlicher nicht geweint und nicht gelächelt.





DER  
T O D A B E L S.  
D R I T T E R G E S A N G.

Sie traten izt aus der Laube hervor, Abel  
umarmte zärtlich seinen Bruder, und nun  
giengen sie, der Mond beleuchtete ihren Pfad,  
jedes Paar seiner Hütte zu. Abel umarmte  
seine Geliebte, und sprach: Was für Freude  
durchströmt meine Seele! Mein Bruder --



ach! mein Bruder zürnt nicht mehr, und will mich lieben! O wie entzückten mich die Thränen, die heute von seinen Wangen flossen. Nein so erquicket der Thau den Frühling nicht, wie diese Thränen mich erquicken. Der wütende Sturm in seiner Seele hat sich gelegt, und Ruh und Freude sind zu uns zurückgekommen. Der du mit unendlicher Gnade über den Erstgeschaffenen wachtest, da sie einsam die große Erde bewohnten, ó befehle du dem Ungeftüm, daß es nie wieder in seiner Seele erwache!

Thirza umarmt' ihn, frohes Entzücken befeelt ihre Worte; sie sprach: Ach! der sanfte Regen erquickt nicht so die versengeten Gefilde; der zurückkommende Frühling nach dem ersten traurigen Winter, hat sie nicht so sehr entzückt, die einsam auf der Erde wohnten, als mich diese Thränen entzückten, unsers Bruders zurückkommende Liebe! O ge-



DRITTE GESANG. 101

Segnete Stunde! Jugend und Heiterkeit kehrt  
auf die Stirne der Eltern zurück, Freud und  
Wonne strömt durch jeden Busen. Ach ge-  
segnete Stunde; mir scheint die Natur schö-  
ner, und dein Licht heller, du still wandeln-  
der Mond; --- So tönt ihre Freude von ih-  
ren Lippen.

Indefs gieng auch Kain an seiner Mehala  
Seite nach der Hütte; sie blickte zärtlich ihn  
an, drückte seine Hand an ihre Lippen, und  
sprach: Geliebter! Was für Ernst ruhet auf  
deiner Stirne? Vermag die zurückgekehrte  
Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in  
deine Augen zu gießen, und die Runzeln  
deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein  
ernster Verstand immer jede Freude gemil-  
dert, und in deinem Herzen verwahret. Aber,  
ó wie lachte die Freude und das Entzücken  
von jeder Wange, und ergoß sich aus jedem  
Auge, da, Geliebter, als du mit brüderli-

cher Liebe deinen Bruder umarmtest, da hat der Ewige von seinem Thron dich gefegnet, da haben die umschwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn' es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe, vergönn' es der aufwallenden Freude, an meinen Busen dich zu drücken. Sie sprach, und drückt' ihn inbrünstig an ihre Brust.

Kain umarmte sie, und igt sprach er: Eure überströmende Freude beleidigt mich, ja sie beleidigt mich! Ifts nicht, als ob sie laut zu mir sagte: Kain hat sich gebessert; vorher war er ein böser lasterhafter Mann, ein Häfser seines Bruders? Ich war so lasterhaft nicht, und --- lächerlich! Hab ich den Bruder gehasset, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehasset, nein, ich hab ihn nie gehasset; aber sein zärtliches unmännliches Wesen, mit dem er mir jede Zu-



D R I T T E R   G E S A N G .   107

neigung stahl, das --- das beleidigte mich!  
 Und --- Mehala! der Ernst runzelt nicht  
 umsonst meine Stirne. Unweise hat er immer  
 gehandelt, unser Vater, wenn er die unrühm-  
 liche Geschichte vom Fall und alle seine un-  
 feligen Folgen erzählte: Was brauchen wirs  
 zu wissen, und oft wiederholt zu hören, daß  
 wir durch seine und der Eva Schuld ein Pa-  
 radies verlohren haben, durch ihre Schuld  
 izzt elend sind? Wüßten wir das nicht, dann  
 würden wir unser Elend ruhiger dulden, und  
 einen Verlust nicht bedauern, den wir dann  
 unwissend erlitten hätten. Mehala hielt weh-  
 müthige Thränen zurück, und sah ihren Mann  
 an, ob sie es wagen dürfe ihm zu antwor-  
 ten; und da sprach sie mit sanften Worten:  
 Ach zürne nicht, Geliebter! ich kann die  
 Thränen nicht zurückhalten! Zürne nicht,  
 wenn ich dich sehe! Ach laß jene zerstreu-  
 ten Wolken des Unmuths nicht wieder über

deinem Haupte sich sammeln! heitre deine Seele auf, und sieh nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen sehen solltest. Mach' ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, daß sie die Wunder erzählen, die Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank und festes Vertrauen zu ihm in unsre Seelen zu pflanzen. O mach' ihnen nicht Vorwürfe! Ihnen, die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von Elend, das sie aus unserm Betragen lesen, mit unaussprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! kämpfe mit dem zurückschleichenden Gram, daß er nicht in dein Herze zurückkehre, und deine und unsere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie schwieg und sah mit be-thrännten Augen zärtlich ihn an; da mischete freundliches Lächeln sich in seinen Ernst. Ich will ihn bekämpfen, den zurückschleichenden



DRITTER GESANG. 105

Gram; umarme mich, Geliebte, er soll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So sprach er, und umarmte sie.

Lange schon hatt' Anamelech (so nennt ihn die Hölle) sein Betragen behorcht; zwar, er war von der niedrigen Classe der Geister, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatt' er in der' Hölle von seinen ihm verächtlichen Gefellen ins Einsame sich hinbegeben, wo Schwefel-Bäche durch den versenketen Boden schlichen, zwischen ungeheuren dämpfenden Felsen, die ihre schwarzen Häubter in dem Gewölbe trägt ruhender Wetter-Wolken verbargen; der fürchterliche Wiedererschein, den jenfeit der Gebürge empor wallende Flammen in die Wolken hinstreuten, goß braune Dämmerung auf das schwarze Dunkel seines Weges. Damals, als die Hölle mit tobendem Getöse Triumph und Lob ihrem König zurief, als er aus der

neuen Schöpfung zurückkam, und stolz von seinem Thron herunter erzählte, wie er die Neugeschaffenen verführt, und den Herrn des Himmels genöthiget habe, Tod und Fluch über das neue Geschöpf seiner Hände auszu-donnern; da schwoh das schwarze Gift des Neides in seinem Bufen. Soll er nur Ehre und Ruhm haben, und sie, die stolz um seinen Thron her sitzen? Und ich soll unbemerkt unter den verächtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle schleichen? Nein, ich will Thaten erfinden, über die die Höll' erstaunen soll; und dann soll -- dann soll Satan, wie der niedrigste der Hölle mit Ehrfurcht meinen Namen nennen! So dacht' er und brütete im Einsamen, Verwüstung durch die Schöpfung und Jammer und Elend unter die Menschen. Es gelang ihm auch, daß die Hölle selbst mit Entsetzen seinen Namen nannte. Er wars, der nachher jenen ver-



ruchten König vermochte, Bethlehems unschuldige Jugend zu morden; lächelnd fahers, wie die menschlichen Satane unter den Kindern wüteten, an bluttriefenden Mauern sie zerschmetterten, oder mit blutigem Schwert in den ringenden Händen der heulenden Mütter tödeten. Da schwebt' er lächelnd über den hohen Zinnen der Stadt, und hörte das Schreyen der sterbenden Kinder, und das Schluchzen untröstlicher Mütter; fah mit höllischer Freude, wie die kleinen Todten zerflümmelt und mit weit offenen Wunden zerstreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirschetten, und wie die Mütter und Väter und Brüder und Schwestern mit jammerndem Winseln im unschuldigen Blute sich wälzten.

Ich will hinaufgehn, so sprach er izzt, ich will hinaufgehn zur Erde, will sehen, was das ist, du sollst sterben, hingehn will ich

und töden. Da gieng er durch die Pforte der Hölle, den Pfad hinauf, den Satan durch die alte Nacht und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wolgerüstetes Schiff, das Räuber über das weite Meer führet, fährt so mit ausgespanneten Segeln in der Nacht daher; bald wird es an den hesperischen Küsten landen; dann werden sie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorffchaft überfallen, und ihre muntre Jugend ihnen rauben; dann weinen die Eltern und Geschwister und die untröstliche Braut, und jammern am Ufer dem sich entfernenden Raube nach. Schnell, doch lange wandelt er so im dunkeln schöpfunglosen Reiche der Nacht. Izt leuchteten an der Gränze der Schöpfung die äuffersten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen Mordens willen bey finstrer Nacht nach einer königlichen Stadt geht, die auf der Ebne



DRITTER GESANG. 109

von unzähligen Lichtern erhellet vor ihm  
 ligt, furchtfam schleicht er sich hinein, und  
 weicht jedes beleuchtende Licht aus; eben  
 so furchtfam schlich der Verworfne durch die  
 Schöpfung hin, zur Erde. Er schwebte nicht  
 lang über der Erde, den Wohn-Ort der  
 Menschen zu suchen; sein scharfer forschender  
 Blik fand ihn bald, und izt senkt' er sich  
 hoch herunter, in schattigtes Gebüfche. Und,  
 so sprach er, das ist sie, die Erde, über die  
 er den Fluch sprach; hoch herunter hab ich  
 das Paradiese gesehen, vom flammenden  
 Schwerdt bewachtet; - es ist schön, den Gefil-  
 den des Himmels ähnlich; das haben sie ver-  
 lohren! Aber diese Erde ist doch keine Hölle!  
 vielleicht haben sie durch niederträchtig win-  
 felndes Flehen seinen Zorn gemildert; viel-  
 leicht ist ihr größerer Körper Qualen und  
 Schmerzen ausgefetzt, die auf reinere Geister  
 und ätherische Körper nicht wirken können;

denn hier könnt ich glücklich seyn, folgte die Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich sehe Engel hier wandeln, ich muß trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, daß sie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel beschäftigt, seh ich sie, die Gefallenen, doch scheinen sie nicht elend zu seyn; vielleicht geht ihr Elend erst mit dem Tod an; --- ich wills versuchen und töden. Auch wollen wir zu Thaten sie verleiten, --- denn wie es scheint, so ist ihr Herz jeder Verführung offen. Geling es dem Satan durch leichten Betrug, da sie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es izt seyn! izt, da sie es nicht mehr find, und unter dem Fluche stehen! Wir wollen zu Thaten sie verführen, daß die Engel mit Entsetzen von der Erde fliehen, und er, der sie schuf, mit seinem Donner sie zerfchmettert, oder tief in die Hölle sie stürzt; dann wollen wir von den



DRITTER GESANG. III

schwarzen Ufern es sehen, laut lachend es  
sehen, wie sie in den flammenden Wellen  
der Hölle sich wälzen, die schönen Bewoh-  
ner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde  
steht einer, mit finst'rer gerunzelter Stirne;  
darf ich den Zügen seines Gesichtes trauen,  
so werd' ich große Thaten durch ihn thun.  
Ich will hingehn, und jede seiner Neigun-  
gen, jeden seiner Gedanken ausspähen. „ Er  
sprach so, und wandelte schlau verborgen  
unter den Menschen umher, auf Verführung  
und Morden bedacht.

Auch izt hatte der Verworfne an Kains und  
seines Weibes Seite geschwebt und ihre Re-  
den behorcht. Kaum waren sie in ihre Hütte  
getreten, da stand er still und sprach mit hö-  
nischem Lachen: Laß die zerstreuten Wol-  
ken des Unmuths nicht wieder über deinen  
Haubte sich sammeln. Bekämpfe den zurück-  
schleichenden Gram --- elender Kämpfer!

das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwüsten. Und die zerstreuten Wolken des Unmuths --- ha, dichter und schwärzer will ich über deinem Haupte sie sammeln, dicht und schwarz, wie Wolken, die mit ewiger Finsterniß die Stirnen höllischer Gebirge umhüllen; leichte Mühe! Du selbst sammelst sie zurück, ich darf dir nur helfen. Süßes Geschäft! ich will dir helfen über deiner Stirn sie sammeln; dann soll Jammer und Elend, neues, den Sterblichen noch unbekanntes Elend, aus ihnen unter die Menschen hervorgehn; und dann soll ein schwärzeres Dunkel eure Tage umhüllen, schwarz wie die Nacht, die nie dämmernd vor der Hölle ruhet!

Die liebliche Morgen - Sonne kam izt zurück; alles war gefang - voll und munter. Kain nahm sein Geräth' und wollt' aufs Feld



DRITTER GESANG. 113

gehn; schon hatt' Abel ihn zärtlich begrüßt;  
 und wollte seine Heerde auf die thanigte Trift  
 leiten; und Mehala und Thirza wollten Hand  
 in Hand in den Garten, in dessen Mitte der  
 Altar stand, gehen, als Eva mit traurigen  
 Geberden aus ihrer Hütte kam. Mit ängstli-  
 cher Beforgniß traten sie um die Weinende  
 her; ach Mutter! --- du weineft, ach! wa-  
 rum weineft du? So fragten sie; und Eva  
 sah mit wehmüthigen, bethränkten Augen sie  
 an, und sprach mit gefchluchzeten Worten:  
 Ach Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige  
 Aechzen von der Hütte her? Heftige Schmer-  
 zen haben in der Nacht euern Vater überfal-  
 len. Und izt kämpft er mit dem Schmerz,  
 der alle seine Gebeine durchwühlt, kämpft  
 mit jedem Seufzer, der seinem schwer ath-  
 menden Busen entrinnt, hält jede Klage zu-  
 rück und will mich tröften. Ach! Kinder!  
 schwere, dunkle Beforgnisse schweben vor

(I. Tb.)

H

meinem Haupt, und mein beklommenes Herz ist jedem Trost verschlossen. Oft, wenn er stillruhend nicht seufzet, dann staunt er ernste Gedanken, dann winfelt er ängstlich auf seinem Lager, Angstschweiß fließt dann von seiner Stirne, und die zurückgehaltenen Thränen entfürzen häufig seinen Augen. Ach! Ahnung, schreckenvolleste Ahnung - - - du ligst wie ein fürchterliches Gebürg über meiner schauernden Seele. Haltet mich, Kinder, mich Elende, und laßt uns in die Hütte gehn. Izt hieng sie weinend an der Mehala Schulter, und gieng, vom traurigen Gefolg ihrer Kinder begleitet, in die Hütte.

Sie standen traurig um das Bette des Vaters her; er lag izt ruhiger da, und sein Gesicht und seine Geberden verkündeten, wie seine Seele in dem Tumulte qualender Schmerzen unbezwingbar herrschete. Mit zärtlichem Lächeln sah er die Trauernden an, und



DRITTER GESANG. 115

sprach: Geliebte! die Hand des Herrn hat Schmerzen über meinen Staub ausgegossen, daß sie in meinem Innern toben: Gelobet sey er, der alles weislich regieret! Oder hat er diesen Schmerzen befohlen, daß sie die Band' auflösen, die meine Seele an diesen Leib fesseln, soll der Staub in die Erde zurückgehn, ó dann will ich anbetend die schauervolle Stund erwarten, und ihn loben den Herrn des Lebens und des Todes, bis der Staub dahinsinkt; dann kann sie ihn würdiger loben, die Seele von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrückt hat. Ja, Allmächtiger! so stolz erlaubest du der Seele des Sterblichen zu denken. Billich bin ich der erste, der den Staub der Erde zurückgiebt; aber, ó Allmächtiger! stehe du mir bey, laß jede felige Hoffnung hellglänzend vor meiner Seele schweben; verlaß, ó verlaß mich nicht, wenn die ernste Todes-Stunde über meinem

Haubt hingehet, und die letzten Schauer durch meine Gebeine beben! Quälet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untröstlichem Jammer. O --- wie ihr da steht in tiefe, stumme Trauer gehüllet! Geliebte! --- ach! quälet mich nicht mit untröstlichem Jammer! Vielleicht sind diese Schmerzen nur die ersten Boten des Todes, den langsam eine noch ferne Stunde daherführt; vielleicht ruft der Herr diese Schmerzen aus meinen Gebeinen zurück. Aber, bereitet eure Seelen, daß sie nicht unter dem Jammer erliegen, wenn er meine Seele aus dem Staube ruft, von dieser Erde, von euch weg mich ruft. --- Hier weinte der Vater, und sah sie still an, sein thränenvoller Blick ruhte auf jedem, am längsten und wehmüthigsten auf Eva; dann fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblick des ersten Todes wird schrecklich seyn, wird euer Innerstes erschüttern, schauervol-



DRITTER GESANG. 117

ler wird das Sterben des Ersten feyn. Er  
steh euch bey, er, der im Elend uns nie  
verliefs, der in der schrecklichen Stunde mich  
nicht verlassen wird. Izt gehet hinaus, Kin-  
der, gehet, betet; vielleicht will eine sanfte  
Ruhe meine müden Glieder erquiken.

Der Vater der Menschen schwieg; und die  
weinenden Kinder bückten sich, seine ent-  
kräftete Hand zu küssen. Ach! Vater! so  
sprach sie, wir wollen gehn und hinknien,  
und beten; erquickende Ruhe senke sanft sich  
auf deine Glieder; und ach! dafs unser Ge-  
bet erhört werde, dafs, ehe du erwachest,  
der Herr die Schmerzen aus deinen Gliedern  
zurückrufe!

Leise senfzend giengen die Kinder von sei-  
nem Bette aus der Hütte; nur Eva blieb zu-  
rück. „Izt will ich schlummern, sprach  
Adam, ô weine nicht, du meine theure Ge-  
liebte! oder mein erwachender Kummer ver-

jagt die kommende Ruhe. „ Und izt ver-  
 barg er sein Gesicht in verhüllende Felle;  
 er wollte sorgsam seinem Weibe den mächtigen  
 Kummer verhelen, der seine geängstigte  
 Seele durchströmte. „ Bist du es, so dacht  
 er leise, dn schauervolle Stunde? Ja du bist  
 es, wie schrecklich schwebst du über mir!  
 O Gott! ó Gott! verlaß mich Sünder nicht!  
 Aber, so schrecklich du bist, so wär' es Trost,  
 hindernder Trost, wärst du auch noch schrek-  
 licher, könnt' ich für alle sterben, für alle  
 in den Staub gehn! Aber sie werden mir  
 folgen, über jeden den das Weib gebahr,  
 wirfst du einst deine Schreknisse, dein schauer-  
 volles Dunkel ausbreiten; denn was anders  
 kann aus meinen Lenden hervorgehn, als  
 sterbliche Sünder? Was von mir das Leben  
 empfängt, muß sterben! von ihnen wegster-  
 ben, die um uns her weinen, von den Ge-  
 liebtesten weg, von ihnen, die dießs Leben



D R I T T E R   G E S A N G .   119

mit tausend edeln Freuden schmückten. Eva,  
 ó theure Geliebte! ó wie wirst du über mei-  
 nem Staube ligen und weinen! Ja, schrekli-  
 che schauervolle Aussicht! wird dann mein  
 ruhender Staub nicht erbeben? wenn hilf-  
 lose Kinder die hingefunkenen Eltern bewei-  
 nen, hilflose Eltern den Trost ihres Alters,  
 den einigen Sohn, Brüder die Schwester; wenn  
 das zärtliche Weib bey der Hülle des Man-  
 nes winfelt, und bey der Hülle des Jüng-  
 lings die Braut. O fluchet mir nicht, Kin-  
 der! fluchet meinem ruhenden Staube nicht!  
 Billig ist er mit Schauer und Schreknissen  
 bewafnet, der nahende Tod; billich fühlen  
 wir die ganze Last des Fluches, in der lez-  
 ten Stunde, der Stunde, die uns aus diesem  
 Leben der Sünde ruft, ist ers gleich, der  
 diesen zerrütteten Staub von der Seele nimmt,  
 damit der Fluch izt aufgehebt und sie selig  
 sey, hat sie mit ihrem Unvermögen, mit je-

der Unvollkommenheit gekämpft, und nach der Tugend empor gestrebt. O fluchet meinem Staube nicht, Kinder! Nein, dieß Leben ist kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knospe zum Leben. Weichet, ihr Gebürge, die meine Seele niederdrücken! Sterb ich, ja --- dann geh ich hinüber ins Leben, erwarte sie da, wie ein zärtlicher Vater; er ist am herrlichen Frühlings-Morgen der erst' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgen-Sonne, bis seine Geliebten erwachen, und in seine Umarmungen eilen. „ So dacht Adam, und izt kam ein sanfter Schlummer über ihn, mit Erquickung und Ruhe.

Eva saß indess die Hände ringend an seiner Seite, weinte, und sprach, leise, daß sie den Schlummernden nicht weke: O was fühl' ich! Ja mich, mich drücke mit gedoppelter Last, gieß jeden Jammer gedoppelt



über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerz, was für Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach! jeder Schmerz, jedes Elend, das ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerz; ich habe die erste gefündigt! Wenn du stirbst, --- ó wie erbeb' ich! welch kalter Schauer! des Todes letzter Schauer, kann er fehreklicher seyn? Wenn du durch meine Schuld stirbst, Adam! ó dann, wenn die letzte Todes - Angst dich fasset, dann blicke mich nicht mit zorniger Verachtung an, dann fluchet mir nicht, Kinder, fluchet mir Elendesten nicht! Zwar noch ist kein Vorwurf euern Lippen entrunnen; aber, ach! ist nicht jeder eurer Seufzer, jed' eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! hör', ó höre mein winselndes Flehen, rufe sie zurück, diese Schmerzen, oder sind sie die Boten des Todes, soll sein Leib zur

Erde zurückgehn, schreckliche Beforgniß!  
ó dann trenne mich nicht von ihm, laß mich  
mit ihm, an seiner Seite laß mich sterben,  
nimm meine Seele zuerst hin, daß ich kein  
Sterben nicht seh; ich habe die erste gefün-  
digt! „Eva schwieg izt, und weinte un-  
tröstlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinausgegangen auf sein Feld,  
die Thränen auf seinen Wangen waren ver-  
troknet; da er hingieng, da sprach er: Ich  
mußte weinen, bey dem Bette des Vaters,  
sein Seufzen und seine Rede giengen mir  
durch die Seele. Doch --- er wird nicht  
sterben, das hoff' ich. O Gott! laß den Ge-  
liebten nicht sterben! Ja weinen mußst' ich;  
wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen,  
nein, so weibisch konnt' ichs nicht. Wird  
man auch izt sagen, ich sey von rohem Ge-  
müthe? Auch izt, Abel liebe den Vater  
mehr, weil ich nicht wie er geschluchzt



habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er  
lieb' ich ihn; aber meinen Thränen kann ich  
nicht befehlen zu strömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf seine Trift  
hin; noch flossen die Thränen von seinen  
Augen, und izt warf er sich auf die Erde,  
bückte seine Stirn tief zu den Blumen des  
Thränen - benezten Grafes, und betete so  
zu dem Herrn:

Sey in tiefester Demuth mir gelobet, der  
du mit unendlicher Güte und Weisheit der  
Sterblichen Schicksal leitest! ich unterwinde  
mich aus unserm Jammer zu dir zu flehen,  
denn du hast dem Sünder erlaubt, zu dir  
aufzuweinen; diesen lindernden Trost im  
Elend hast du uns erlaubt. Zwar, solltest  
du die Wege deiner Weisheit unterbrechen,  
und den Wunsch des winselnden Wurmes  
hören? Weise und gut sind deine Wege,  
o Herr! nur Trost und Stärkung im Elend

fleh ich von dir. Aber, steht es den Wegen  
 deiner Weisheit nicht entgegen, dann schenk  
 uns --- ó dann schenk ihr den Mann; ihr,  
 die untröstlich an seiner Seite weint, schenk  
 ihr den, der Glück und Elend mit ihr theilte,  
 und sein Leben mit ihrem Leben wie in ei-  
 nes verflochte. Schenke den jammernden  
 Kindern den theuern Vater, verweise die  
 Stunde seines Todes hinaus zu fernern Ta-  
 gen. Dein Wink, ó Herr, befehle; dann  
 fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud'  
 und Entzücken und stammelnder Dank steigt  
 von den Hütten der Sterblichen zu dir em-  
 por. Laß ihn länger unter uns wandeln,  
 der uns das Leben gab, länger noch unter  
 uns deine unendliche Gnade verkünden; län-  
 ger noch unfre Söhne und Töchtern, seine  
 stammelnden Enkel, zu deinem Lob unter-  
 richten! Aber, hat es deine Weisheit ver-  
 hängt, daß er sterbe --- ó verzeih es meinem



Schmerz, wenn die ohnmächtige Zunge hier  
 stammelt, und mein Innerstes erbebet! Soll  
 mein Vater sterben! - - - ó dann steh' ihm  
 bey, in der schauervollen Stunde, wenn der  
 Staub hin sinkt! ó dann verzeih' unserm Win-  
 feln und unserm Schmerz, und sende Trost  
 und Stärkung in unser Elend herab! verlass  
 in unserm Schmerz uns nicht, halte du uns,  
 dafs wir im Jammer nicht erliegen, und auch  
 im Elend deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefester Demuth auf die  
 Erde hingeworfen; da hört' er rauschen, und  
 liebliche Frühlings - Geruch' erfüllten die  
 Gegend; er hubt sein Haupt von der Erd'  
 empor, und einer der Schuz - Engel in himm-  
 lischer Schönheit stand vor ihm; Rosen um-  
 kränzten seine Stirne, sein Lächeln war lieb-  
 lich, wie des Frühlings Morgen - Roth; er  
 sprach mit süfs fließender Stimme: Freund!  
 der Herr hat dein Gebete vernommen, und

da befahl er mir, in einen dichtern Körper mich zu hüllen, und Trost und Hülfe in euerm Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für das Wohl eines jeden Geschöpfes wachet, und für den kriechenden Wurm forget, wie für den flammenden Engel; sie hat gütig der Erde befohlen, daß sie heilende Mittel aus ihrem Schoosse hervorblühen lasse, ihren Bewohnern zum Troste, deren Leib igt den Schmerzen geöffnet ist, und allen den wiedrigen Einflüssen, die die Natur nach dem Fluch um ihn her ausdünstet, daß er der Verwesung entgegen gehe. Sieh, Freund! nimm diese Blumen und Kräuter, sie sind von diesen heilenden Mitteln; geh hin, und koche sie in klarem Wasser aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Gesundheit in dem Trank.

Da gab der Engel ihm die Blumen und die Kräuter, und verschwand. Voll un-



ausprechlichen Entzükens stand Abel da.  
„ O Gott! so rief er, was bin ich? ich Sünder im Staube, dafs du so gnädig mein Flehen hörest! Wie kann der Sterbliche dir danken? Wie kann er würdig deine unendliche Gnade preisen? Das kann der Sterbliche nicht, ach das kann der Lobgesang des Engels nicht! „ Schnell eilt' er, von Freude beflügelt zu seiner Hütte zurück, und bereitete mit verlangender Ungeduld den heilenden Trank. Izt lief er in die Hütte des Vaters, wo Eva weinend an seinem Bette safs, und Thirza und Mehala standen traurig an ihrer Seite. Erstaunt sahen sie seine geschäftige Eile, die Freude in seinen Augen, und das Lächeln auf seinen Wangen. Da sprach er: Geliebte! lobet den Herrn, troknet die Thränen der Trauer von euern Augen; der Herr hat unser Gebet erhört und hat geholfen. Mir ist ein Engel erschienen, als ich

auf der Trift betete; ergab mir Kräuter von heilsamer Kraft. Koche sie in klarem Wasser, so befahl er, und gieb deinem Vater Gesundheit in dem Trank. Mit entzücktem Erstaunen hörten sie die Rede, und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hatt' izt den wolriechenden Trank genommen, richtete in seinem Lager sich auf, und dankte mit inbrünstiger Andacht dem Herrn, und da nahm er des Sohnes Hand, drückte zärtlich sie an seine Wangen, nezte sie mit Thränen und sprach: O Sohn, Sohn! sey mir gefegnet! du, durch den der Herr mir Hülfe sendet, dessen reine Tugend dem Herren gefällt, und dessen Gebet er so gnädig erhöret, sey mir gefegnet! „ Auch Eva und ihre Töchtern kamen und umarmten ihn, durch den der Herr geholfen hatte.

Als sie so ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zurück. „ Aengstliche Besorgnisse



quälen mich, so sprach er, ich will hinauf-  
 gehn zu der Hütte des Vaters; vielleicht  
 daß man meiner Hülfe bedarf, vielleicht,  
 ach! daß er stirbt, und ich Elender den lez-  
 ten Segen nicht von seinen Lippen höre- „  
 da eilt' er vom Felde znrück; erstaunt sah  
 er die Freud' und die zärtlichen Umarmun-  
 gen, hört' es wie der Vater den Sohn segne-  
 te, und izt lief Mehala freudig zu ihm hin,  
 umarmt' ihn und erzählte, wie der Herr  
 durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat  
 Kain zum Bette des Vaters, küßt' ihm die  
 Hand und sprach: „ Sey mir gegrüßt, mein  
 Vater! gelobet sey der Herr, der dich uns  
 wieder schenkt! Aber, ó Vater! hast du kei-  
 nen Segen für mich? Ihn hast du gesegnet,  
 durch den der Herr geholfen hat; segne mich  
 Vater, ich bin dein Erstgebohrner! „ Adam  
 sah zärtlich ihn an, drückte des Sohnes Hand  
 in die seiné, und sprach: „ ó Kain, Kain!

( I. Tb. )

1

sey mir gefegnet --- du erster aus meinen Lenden! Ueber dir sey die Gnade des Herren! Friede sey immer in deinem Herzen, und ungeföhrte Ruhe in deiner Seele! „ Kain gieng izt zum Bruder, umarmt' ihn, ( wie durft' er anderst, da alle voll zärtlichen Entzükens ihn umarmt hatten?) und izt gieng er aus der Hütte, schlich seitwärts sich in das Dunkel eines Gebüsches, stand da melancholisch still, und sprach: -- Ruhe, ungeföhrte Ruhe in der Seele --- wie kann das --- ich; ruhig seyn? --- Mußt' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floß, da er den Bruder segnete? Zwar, ich bin der Erstgeborne; schöner Vortheil! ich Elender! ich habe das erste Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm soll kein Mittel entstehen, ihn vor mir aus geliebter zu machen. Sollen sie mich achten, mich, den der Herr



DRITTER GESANG. 131

nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erscheinen sie nicht, mit Verachtung gehen sie neben mir vorüber, wenn ich auf dem Felde meine Glieder müd' arbeite, und der Schweiß von meinem braunen Angesicht hießt, dann gehen sie mit Verachtung vorüber, ihn zu suchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schaafen müßig steht, oder aus dem Ueberfluß seiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort, wo die Sonne untergeht; die Wolken izt roth sind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daß ich der Erstgebohrne bin, denn wie es scheint, so sollte der Fluch allein, oder doch seine größste Last nur den treffen. Ihm lächelt die ganze Natur; ich nur esse mein Brod müd im Schweiß des Angesichts, ich nur bin elend. 33 So irr' er in

schwarzen melancholischen Betrachtungen im Gebüfche.

Die Sonne gieng hinter das Lazur-blaue Gebürge, und streute das Abend-Roth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin; da sprach Adam: Die Sonne geht hinter die Gebürge, ich will hinausgehn, ins grüne Geländer vor der Hütte, ich will hinausgehn, noch ehe der Tag sich endet, und den Herrn loben, der mir geholfen hat. Und izt stand er von seinem Lager auf, jugendliche Stärke war in seine Glieder zurückgekommen, und Eva und ihre Töchtern begleiteten ihn in das Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abend-Sonne über die Gegend; und Adam kniete hin, überfah mit entzüktem Auge die sanft-erleuchtete Gegend, und sprach mit Ehrfurcht-voller überströmender Andacht: Hier, Allmächtiger! hier lig ich wieder vor deinem Angesicht,



und preise deine unendliche Güte! Wo seydt ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine Gebeine durchwühlt, ihr habet wie Feuer mein Innerstes gefengt; aber meine Seele hub in dem Tumult sich empor, und hofte auf den Herrn; da hörte der Herr unser Gebet, und blickte vom Himmel herab, und da tobeten die Schmerzen nicht mehr, und Munterkeit und Stärke kamen in meine Gebeine zurück; noch follte der Tod meinen Staub nicht hinnehmen, noch foll ich im sterblichen Leibe dich loben, noch mehr Wunder deiner unendlichen Gnad' erfahren, die du dem Menschen im Staub erweistest. O ich will dich loben, Unendlicher! wenn der Morgen-Thau fällt, bis der Mond hervorgeht. Aus dieser Hülle von Staub foll meine Seele Lob und Dank dir flammeln, bis sie dahinfällt, die Hülle, dann, ó unendlich Güti-ger! dann foll sie triumphierend über dem

Staube schweben, die Seele des Sünders,  
 und leben und deine Herrlichkeit sehn. Ihr  
 flammenden Engel, fehet herab, in die Woh-  
 nung des Sünders, herab in des Todes Woh-  
 nung. Diese Erde, (ihre Berge wankten  
 und ihr Frühling verdarb, da als der Sünder  
 fiel, da als ihr euer Angesicht von uns wand-  
 tet,) sie ist, sie ist der Schauplaz der Wun-  
 der deiner unendlichen Güte; fehet herab,  
 und lobet sie würdiger, in heiligem Erstaun-  
 en; der Mensch, ach! er kann kein Erstaun-  
 en nur weinen, nur stammeln! Sey du mir  
 wieder begrüßt, liebliche Sonne, noch ehe  
 du heruntergehst, sey mir begrüßt! dein  
 Morgen - Stral glänzte hinter den Cedern her-  
 auf, da lag ich winfelnd in Schmerzen; da  
 er erhellend in meine Hütte kam, da grüßt  
 ich ihn mit Seufzen; dein Abend - Stral glänzt  
 hinter den Bergen herauf, und hingekniet  
 dank' ich dem Herrn, der mir geholfen hat,



DRITTER GESANG. 135

noch ehe du heruntergiengest, mir geholfen  
 hat. Seyd mir gegrüßt, ihr hohen Berge,  
 ihr Hügel, auf den Fluren zerstreut, feyd  
 mir gegrüßt; noch soll mein Aug euch im  
 Morgen- und Abendroth glühen sehn. Euch  
 grüß' ich lobsingende Vögel, noch soll euer  
 Gesang mein Ohr erquicken, und früh zum  
 Lobe mich aufweken. Ihr rieselnden Quel-  
 len, feyd mir gegrüßt, noch sollen meine  
 Glieder an euern blumigten Ufern ruhen,  
 wenn euer sanftes Geräusch den erquickenden  
 Schlummer lokt. Und ihr, ihr Haine, ihr  
 Gebüsche, ihr Lauben, in euerm Schatten  
 werd' ich wieder wandeln, wenn ich in ern-  
 sten Betrachtungen einsam dahergeh, dann  
 soll eure Kühlung noch auf meinem Hautb  
 sich ausgießen. O fey mir gegrüßt, du  
 ganze schöne Natur! der Herr, der Herr fey  
 gelobet; er hat die Schmerzen zurückgerufen;  
 und hielt meinen Staub, dafs er nicht hinfank.

So lobete der Vater der Menschen den Herren; die stille Natur schien sein Gebete zu feyern, und die Geschöpfe grüßten ihn ins Leben zurück. Lieblich schloß die Sonne noch ihre letzten Stralen durch sein Geländer, und sank igt hinter den Berg; die Blumen gaben den jungen Winden Gerüche, daß sie ihn umdüfteten; und die Vögel fangen lieblich um ihn her, und schlüpfen durch die Ranken. Izt kamen Kain und Abel ins Geländer, und fahen mit frohem Entzücken den wiedergefchenkten Vater. Er stand von seinem Gebet auf, umarmte sein Weib und seine Kinder, Freuden - Thränen entfloßen ihren Augen, und igt gieng er in seine Hütte zurück. Da sprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem Herrn danken, daß er unser Flehen erhört hat, und uns den theuern Vater schenkt? Ich will hinausgehn zu meinem Altar, igt da der Mond daher-



geht, und will das jüngste Lamm aus meinen Lämmern dem Herrn opfern. Willst du, Geliebter! auch zu deinem Altar gehn, und dem Herrn opfern?

Kain sah seitwärts ihn an, und sprach: Ich will auch zu meinem Altar gehn, und dem Herrn opfern, was die Armuth des Feldes mir giebt. Freundlich antwortet ihm Abel: Geliebter! der Herr achtet wenig auf das Lamm, das vor ihm brennet, wenig auf die Früchte des Feldes, die die Flamme verzehret; flammet nur reine Andacht im Herzen dessen, der opfert.

Da erwiederte Kain: Zwar schnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren, denn durch dich hat der Herr Hülfegesendet, mich hat er nicht gewürdigt. Aber, ich will hingehn und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Busen, der wiedergeschenkte Vater ist mir theuer wie dir.

Der Herr handle mit mir Elenden nach seinem Wohlgefallen.

Izt fiel Abel zärtlich seinem Bruder um den Hals und sprach: Ach mein Bruder! sollte Gram in deinen Busen sich setzen, weil der Herr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, so hat er doch allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der Herr, der unser Innerstes sieht, er sieht den unbilligen Gram, und vernimmt dein leisestes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe! geh und opfre; aber ó laß nichts, keine unreine Leidenschaft deine Andacht beflecken! dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen, und von seinem Thron dich segnen.

Kain antwortet ihm nicht, und gieng weg auf sein Feld: Sein Bruder sah ihm bekümmert nach; und da gieng er auf seine Trift, jeder zu seinem Altar. Abel schlachtete das



schönste von feinen jungen Lämmern, legt' es über den Altar, überstreut' es mit wolriechenden Gesträuchen und Blumen, und entzündete das Opfer. Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar hin, und opferte aus reinem Herzen dem Herrn Lob und Dank; indess loderte die Opfer-Flamme hoch in die Nacht empor, der Herr hatte den Winden befohlen zu ruhen, und der Gegend still zu feyern, denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes auf seinen Altar, entzündete sein Opfer, und kniete in die Nacht hin; schnell tönte ein ängstliches Raufchen durch die Gebüfche, und ein Wirbel-Wind heulte daher, verwehete das Opfer, und umhüllte den Elenden mit Flammen und Rauch. Er bebte vom Altar zurück; und igt kam eine schreckliche Stimme aus dem schauervollen Dunkel der Nacht; sie sprach: Warum erbebest du, und warum

ist Entsetzen auf deinem Angesicht? Wirft du dich bessern, denn will ich deine Sünde dir vergeben; besserst du dich nicht, dann werden die anklagende Sünd' und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was haffest du deinen Bruder; warum verfolgest du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erstgebohrnen dich ehrt? Izt schwieg die Stimme, und Kain bebte schauernd vom Altar weg, und gieng durch die Nacht zurück; der tobende Wind jagt' ihm den stinkenden Opfer-Rauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiß rann von seinen Gliedern. Da sah er zur Seite, fern über dem Feld hin, die Opfer-Flamme seines Bruders mit sanftem Wallen hoch in die Nacht aufsteigen; er wandte sein Gesicht voll Verzweiflung weg; und da sprachen seine bebenden Lippen: Dort --- dort opfert der Liebling! ha, ich kann den Anblick nicht ausstehn! blickt ich



noch einmal hin, die Hölle sitzt in mir,  
dann würd' ich --- ich würde von bebenden  
Lippen ihm fluchen. Verwefung! Tod! wo  
muß ich euch finden? kommt über mich,  
über mich Elenden! O Vater, Vater! daß  
du gesündigt hast! Soll ich gehn, vor dein  
Aug mich stellen, mit dieser blaffen Ver-  
zweiflung im Angesicht, daß du mein äuffer-  
stes Elend sehest, das Elend deines Saamens  
ganz fühlst? Nein, sey elend; aber räche  
dich am Vater nicht! im kalten Entsetzen  
würd' er dahinsinken, dann würde der An-  
blick meinen Jammer mehren. Ja! auf mir  
ruhet der Zorn des Herrn, Fluch, Verach-  
tung! ich bin das elendeste Geschöpf, das  
diese Erde bewohnet; die Thiere des Feldes,  
der kriechende Wurm sind mir beneidens-  
werth. O Gott! Erbarmer! woferne du,  
gerechter Gott, mein Erbarmer seyn kannst!  
Gieße von deinem Zorn nicht mehr über mich

aus, oder, ó laß mich vergehen! ---  
Aber --- du verruchter Elender! wenn du  
dich besserst, dann will er deine Sünde ver-  
geben! wehe Vergebung oder Elend, unaus-  
sprechliches ewiges Elend! Ja, ich habe ge-  
fündigt; ja, sie steigen über meinem Haupt  
empor, meine Missethaten, und fodern Rache  
von dir, du Gerechter! Wie gerecht ist dei-  
ne Rache! je weiter von Vollkommenheit  
und vom Guten, je elender! drum bin ich  
so elend. O ich will aus meinen verkehrten  
Wegen zurückgehn! laß vor deinem Ange-  
sicht sie verschwinden, diese schwarzen Mis-  
sethaten, die mich anklagen! Erbarme dich,  
Gott! erbarme dich, lindre mein Elend,  
oder --- vernichte mich!





DER  
T O D A B E L S.  
V I E R T E R G E S A N G.

Noch sank der nächtliche Thau, noch  
schwiegen die schlummernden Vögel, noch  
ruhete Nacht im Thal, und blasse Dämme-  
rung auf den Stirnen der Berge; da gieng  
Kain schon aus seiner Hütte melancholisch  
daher. Mehala hatte in den nächtlichen

Stunden, unbewußt, daß er sie behorcht, über ihn geweint, und mit gerungenen Händen für ihn gebetet. Da gieng er aus der Hütte und murmelte so vor sich her: (Seine Stimme tönte in der einsamen stummen Morgen-Dämmerung, wie ein ferner Donner.)  
„Häßliche Nacht! was für schwarze Bilder schwebten um mich her! Schrecken auf Schrecken. Doch hätte da meine Einbildungskraft geruhet, die Träume waren verschwunden, ruhig hätt' ich geschlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich geweckt. Ha! muß ich denn nur zum Jammer erwachen? Muß er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig lassen? Was weinte sie? Ueber mich; und doch weiß sie das verworfne Opfer nicht. O dieß Weinen, dieß Seufzen über mich, dieß Winseln! ich konnt' es nicht ertragen; es hat mir izt schon die Ruhe des ganzen kommenden Tages ge-





raubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer jede, auch die niedrigste That meines Bruders, wenn melancholische Trauer mich aller Orten verfolget. Mehala! ich liebe dich, wie mich selbst lieb' ich dich; ö warum mußt du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern?

Izt stand er unter dem von einem Felsen überhangenden Busch. O hier, hier verfage mir deine Hülfe, deine Erquickung nicht, süßler Schlaf! so sprach er; wie bin ich unglücklich! Entkräftet suchst du mich in meiner Hütte, und kaum hast du deine sanften Flügel über mich gedeckt, so mußt die Stimme des Wehklagens mich weken. Hier, hier doch wird niemand mich stören, es sey denn, daß selbst die leblose Natur mich bis in die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergönn es mir, Erde, die du in deinem zu strengen Fluch zu ermüdende Arbeit foderst, um länger zu leben, oder länger elend zu seyn, --

(I. Th.)

K

von dieser Arbeit wenige die glücklichsten Augenblicke zu ruhen, wirst du doch vergönnen! So sprach er, und legte sich auf duftende Gras. Nicht lange, so breitete der Schlaf seine dunkeln Flügel über ihn aus.

Anamelech hatte seinen einsamen Fußtritt verfolgt, und stand izt neben ihm. Tiefer Schlaf hat über seine Augen sich ausgebreitet, so sprach er, und izt will ich an deine Seite mich legen, und mein Vorhaben befördernde Träume in deiner Einbildungskraft schildern. Wozu und du, Einbildungskraft, stehet izt in eurer ganzen Stärke mir bey; suchet jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wütenden Zorn, und jede quälende Leidenschaft zum schrecklich tobenden Tumult in deiner Seele aufzudonnern! So sprach der Verworfenne, und schmiegte sich an deiner Seite hin. Als er sich hinlegte, da gieng ein wildes Geräusche durch die Wipfel



und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüſche, und ſchlug die Haarlocken um Kains Stirn und Wangen. Aber umſonſt heulten die Gebüſche, umſonſt ſchlugen ſeine Locken Stirn und Wangen, der Schlaf hatte zu ſchwer auf ſeine Augen ſich geſeget,

Der Träumende ſah izt ein weit ausgebreitetes Feld mit einfamen Hütten bedekt, wo einfältige Armuth wohnte; und ſeine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerſtreut, achteten die mittägliche Sonne nicht, die ihre brennenden Stralen auf ihre braunen Naken hinſtreute; mit ermüdender Arbeit ſammelten ſie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebükt, mit wunden Händen riſſen ſie das dornigte Unkraut aus, das um ihre Feldfrüchte ſich ſchlang, und heiſshungrig ihnen die nährenden Säfte ſtahl; indels daſs ihre Weiber in den Hütten die Armuth der

Wirthschaft, und die übel bestellte Tafel besorgten. Eliel, der erste von seinen Söhnen, (der Träumende kannte sein Gesicht und seine Geberde) kam mit einer erdrückenden Last wankend vom Feld her; unmuthsvoll hob er sie von der Schulter, und lähnt ohnmächtig sich an sie hin. Wie elend ist dies Leben! so klagt' er schwer athmend, wie voll Mühe und Beschwerden! Wie schwer ligt der Fluch auf Kains Söhnen! Hat der, der diese Erde schuf, nach dem Fluch sie ganz aus seinem Auge verbannt? Oder sollte vielleicht der Fluch nur des Erstgebohrnen Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne bewohnen; (sie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildnissen zu wohnen erlaubt;) dort wo sie im wollüstigen Schatten wohnen, scheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihn;



VIERTER GESANG. 149

jeder Trost des elenden Lebens, jede sanfte Erquickung ist zu jenen Wollüstigen hinübergegangen; nur Armuth und Arbeit ist bey uns Elenden geblieben. Izt wankt' Eliel mit der Last auf der Schulter seiner Hütte zu. Der Träumende sah izt jenseits des Feldes eine blumigte Flur, klare Quellen schlängelten sich in muthwillig windendem Lauf durch dunkle Schatten gewölbter Gebüsche; oft rieselten sie bey grünen Lauben vorbey, oft zwischen langen Reihen von Bäumen; in ihren glatten Fluten spiegelten sich Blüten und Früchte in manigfaltigem Glanz; oft sammelten in blumigten Ufern sie sich zum stillen beschatteten Teich; dort im zitternden Citronen-Hain spielten kühlende Winde, und dort spreitet' ein Feigen-Hain den breiten Schatten auf Blumen aus. So schön war Tempe nicht, auch Gnidus nicht, wo auf glänzenden Säulen der Venus-Tempel stand,

denn da hat die gefabelte Göttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrscht. Schneeweisse Heerden irrten im hohen Gras, und mähten die duftenden Blumen weg, indefs das der zarte Hirt mit Blumen bekränzt dem liebäugelnden Mädchen, das halb im Schatten ligt, ein sanftes Lied singt. Dort sammelten sie sich in einer hochwölbenden Laube, Jünglinge und Mädchen, wie Liebes-Götter schön, schön wie die Gratien. Da stürzten die süßen Getränke tief in die Trinkschaale hinunter, und goldne Früchte glüheten auf Blumen-bestreuter Tafel; indefs tönten liebliche Gefänge und sanftklingende Saiten und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte stund icht ein Jüngling auf. Seyd mir gesegnet, Geliebte! so sprach er, seydt mir gesegnet, und wendet euer Ohr icht mir zu. Zwar lachet uns die Natur, und hat jede ihrer Schönheiten um unsre Wohnung gesammelt; doch



VIERTER GESANG. 151

fodert sie Pflege und Arbeit; zu ermüdende Arbeit für uns, die sanftern Geschäften uns wiedmen. Der Hand ist es schmerzlich das Feld zu bauen, die gewöhnt ist, die sanften Saiten der Harfe zu rühren; schwer dem zartlokgigten Haut, der Sonne Hize zu fühlen, das sonst, mit Rosen bekränzt, im kühlen Schatten ruht. Geliebte! ich will euch Gedanken vertrauen; ich glaube, mir hat sie ein Schuz-Engel geflüstert. Laßt uns, wenn das Dunkel der Nacht da ist, auf jenes Feld hinausgehn, wo die Aker-Leute wohnen, und wenn sie, von des Tages Arbeit müd, in hartem Schlaf ligen, in ihren Hütten sie überfallen, und binden, und dann gefangen in unfre Wohnungen führen, daß die Männer für uns dienstbar die Arbeit des Feldes verrichten, und ihre Weiber und ihre Töchter euch, holde Mädchen, in euern Kammern dienen. Aber des Nachts! zwar

sind wir an Anzahl ihnen überlegen, aber besser doch, wenn wir gefährliche Gefechte vermeiden. So sprach der Jüngling, und die beyfallende Schaar klatscht' ihm freudig zu. Izt sah der Träumende das Dunkel der Nacht, und hörte das Gefehrey des Schreckens und des Jammers und des Triumphs, gemischt von den Hütten her, die entzündet hoch empor flammeten; weit umher glühete da die Nacht, und ferne Wellen blizeten ums erröthende Ufer. Bey der Flamme sah er seine gebundenen Söhne, und ihre Weiber und ihre Kinder, wie eine brüllende Heerde, vor Abels Söhnen dahergehn.

So träumte Kain und bebte im Schlaf, als Abel, der in dem vom Felsen hangenden Busch ihn gefunden hatte, vor ihm stand; er sah mit Augen voll Lieb' auf ihn hin, und sprach mit sanft flüsternder Stimme: O dafs du bald erwachtest, Bruder, dafs mein lie-



VIERTER GESANG. 153

bevolles Herz seine Empfindungen dir sagen,  
 daß meine Arme dich umschlingen könnten!  
 Aber still mein Verlangen, still ihr Winde  
 im Gebüſche, ſinget nicht zu nahe ihr Vö-  
 gel, daß die erquickende Ruh ihn nicht ver-  
 laſſe, wenn ſeine müden Glieder vielleicht  
 noch ihres Einflusses bedürfen! Aber --- wie  
 er blaſt da ligt --- unruhig --- Zorn ſitzt auf  
 ſeiner Stirne. Warum beunruhigt ihr ihn,  
 o ſchreckende Träume? Laßt ſeine Seele in  
 Ruhe; Kommt ihr angenehme Bilder von  
 ſanften häuslichen Geſchäften und zärtlicher  
 Umarmung, und allem was ſchön iſt in der  
 Seele, und lachend in der ganzen Natur;  
 erfüllet ſeine Einbildungs-Kraft mit Heiter-  
 keit und Wonne wie einen Frühlings-Tag,  
 daß Freude auf ſeiner Stirne lache, und  
 wenn er erwachet, Lob-Gefänge von ſei-  
 nen Lippen fliegen. Als er ſo ſprach, ſah  
 er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit  
 bangem Erwarten auf ſeinen Bruder.

Wie ein zottiger Löwe, der an einem Felsen im Schatten schläft, (der bange Wanderer geht leise weit neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne dekt,) wie der, wenn er plötzlich die tiefe Wunde des schnell fliegenden Pfeiles in seiner Hüft empfindet, mit tobendem Gebrüll schnell aufspringt, und wütend seinen Feind fucht, und ein unschuldiges Kind zerreißt, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt; eben so sprang Kain plötzlich vom Schlaf auf, schäumend, vor seiner Stirne saß tobende Wuth, wie ein schwarzes Gewitter, er stampfte wider die Erde; „Oefne dich, Erde! so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! ich bin elend, und, ô! schreckliches Gesicht! meine Kinder sind elend! Doch, du wirst dich nicht öffnen, vergebens fleh ich; Er, der allmächtige Rächer wird dir



verbieten ; ich muß elend feyn, das will er, und mit allen Schrecknissen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang weg, und läßt mich in die Hölle der Zukunft hinausfehn. Verflucht, verflucht sey jene Stunde, da meine Mutter das erste mal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo sie in Geburts-Schmerzen dahinfank! Was über ihr steht verderbe; und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Saamen verlohren! und wer vorüber geht, dem soll ein Schrecken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel, blafs wie in der Todes-Stunde, mit wankendem Schritt näher trat; Geliebter! so stammelt' er, aber nein --- ó! --- ich bebe --- einer der verworfnen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt triegend seine Gestalt und lästert! --- wo ist mein Bruder? Ach!

ich entfliche! wo bist du, mein Bruder, daß  
ich dich segne?

Hier ist er! so donnerte Kain, hier! du  
lächelnder, Freuden - thränender Liebling des  
Rächers und der ganzen Natur, du, dessen  
Natter - Gezücht einst allein in der Welt glük-  
lich feyn wird! allein - - - und warum nicht?  
Billich mußte die Mutter einen gebären,  
der der gefegneten Schaar dienstbare Anwär-  
ter erzeugte; Last - Thiere, damit die gefeg-  
nete Schaar die der Wollust gewidmeten  
Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte!  
Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen, mit  
allen ihren Qualen!

Kain! mein Bruder! sprach Abel, banges  
Erstaunen und zärtliche Liebe saßen in sei-  
nem Gesichte, was für ein häßlicher Traum  
hat dich getäuscht? Geliebter! ich kam mit  
dem Morgen - Roth dich zu suchen, dich zu  
umarmen, mit dem kommenden Tag dich



zu segnen; Aber, ó was für ein Gewitter tobet um dich her! wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wenn --- ach! wenn werden einst die seligen Tage, die Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns ist, und harmlose ungestörte Liebe die sanfte Ruh in der Seele, und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt; jene Tage, denen der bekümmerte Vater so sehnlich entgegensehzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogst, da als ich entzückt in deiner Umarmung weinte! Hab ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt, -- dann -- bey allem was heilig ist, beschwör ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir, und laß mich dich umarmen! „ So sprach Abel, trat näher, und wollte sehend den Bruder umfassen; aber Kain

sprang zurück, --- Ha Schlange! --- du willst mich umwinden! „, so rief er, hub wütend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt; der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerfchmettertem Schedel, blickt mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb; sein Blut floß durch die goldnen Locken an des Mörders Füße.

Kain stand in betäubendem Schrecken todblafs, kalter Schweiß umfloß die bebenden Glieder; er sah des Erfchlagenen letzte kramppfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufbrauchende Blut. Verfluchter Schlag! rief er, Bruder! --- erwache --- erwache Bruder! Wie blafs ist sein Gesicht! wie starr sein Auge! wie das Blut um sein Haupt hinfließt! --- Ich Elender! --- ô was ahnt mir! --- Hölliche Schrecken! so brüllt er, und warf wütend die Blut-besprizte Keule



weit weg, und schlug die starke Faust wider  
 seine Stirne. Izt wankt' er zum Erschlagnen  
 hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben;  
 Abel! --- Bruder! --- erwache! Ha! ---  
 Höllen-Angst faßt mich! wie sein Blut-trie-  
 felndes Haupt hängt! wie ohnmächtig! ---  
 Tod --- ó Höllen-Angst, er ist todt! Ich  
 will fliehen! Eilet wankende Knie! „ So  
 brüllt er, und floh ins nahe Gebüsch.

Triumphierend stand der Verführer izt über  
 dem Erschlagenen, in frolokendem Stolz bäumt  
 er sich hoch auf; hoch und fürchterlich; so  
 fürchterlich hebt sich die schwarze Säule von  
 Rauch hoch über den Aschen-Haufe der ein-  
 samen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde  
 ruhig arbeiteten; indefs daß die Flamme jede  
 häusliche Bequemlichkeit, ihren ganzen  
 Reichthum verzehrte. So stand Anamelech,  
 und sah mit höllischem Lächeln dem Fliehen-  
 den nach, und dann auf die Leiche hin, und

igt rief er: „Ha! fuffter Anblik, fey mir  
 gegrüßt! fey mir gegrüßt, du erftes Blut  
 des Sünders, das die Erde verfehlingt! So  
 vergnügt hab ich, eh es dem Donnerer ge-  
 lang, uns aus dem Himmel zu ftürzen, die  
 heiligen Quellen nie riefeln gefehn; fo lieb-  
 lich haben mir die Töne der Harfen lob-  
 fängender Erz - Engel nie getönt, wie diefs  
 Röcheln, diefs letzte Seufzen des Sterbenden  
 mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der  
 neuen Schöpfung, du herrliches leztes Mei-  
 fter - Stük aus des Schaffenden Hand; wie  
 lächerlich du da ligt! Steh auf, schöner  
 Jüngling, Freund der Engel! fteh auf, fey  
 nicht fo träg im felavifchen Dienft des An-  
 betens und des Hinkniens! Aber, er regt  
 fich nicht, fein eigener Bruder hat fo unfanft  
 ihn hingelegt. So will ich durch Thaten  
 aus der Dunkelheit mich empor fehwingen;  
 durch Thaten, die Satan felbft beneiden foll. --



Ich geh izt hin, vor die Thronen der Hölle ; wie süß wird das zurufende Lob mir tönen ! wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh ich triumphierend unter den Schaaren der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat. „ Noch einmal wollt' er in stolzem Triumph auf den Erfchlagenen niederfehn, aber der Verzweiflung häßliche Züge zerriffen schnell das werdende hönische Lächeln, und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schrecken der Hölle, über ihn zu kommen ; und ein Meer von Qualen stürzte sich auf ihn. Da flucht er der Stunde, in der er ward, fluchte der qualvollen Ewigkeit, und floh.

Das Röcheln des Sterbenden und sein leztes Seufzen waren izt empor gestiegen vor den Thron des Allgegenwärtigen, und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache ; es donnerte aus dem Allerheiligsten, und da

(I. Th.)

L

schwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallete drey mal durch des Himmels hohe Gewölbe; izt schwieg der Donner, und die Stimme des Höchsten gieng aus dem silbernen Gewölcke, das den Thron umfließt, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, sein Gesicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So sprach Gott: „Der Tod hat seine erste Bente bey den Sterblichen genommen, und izt weih ich dich zum heiligen Geschäfte, das du sie alle sammelst, die Seelen der Gerechten. Ich selbst, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinfank; fürhin sollst du dem Gerechten, den kalter Todes-Schweiß umfließt, zur Seite stehen, das du, wenn des Sterbenden Stimme izt bricht, wenn die letzte Todes-Angst ihn fasset, die Versicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redest, das er noch einmal mit Augen voll Seligkeit



umher sieht, und stirbt. Geh izt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erschlagenen entgegen; und du, Michael, begleite seinen Flug, und rede dem Bruder-Mörder den Fluch. „Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederholte drey male durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt rauschten die Erzengel durch die still feyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnell geöffneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todes-Engel rief izt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmlisch lächelnd trat sie hervor, die geistigsten Theile des Körpers flossen ihr nach, und mit balsamischen Düften vermischt, die sanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinstralenden Glanze des Engels aufblüheten, umflossen sie die Seele, und bildeten sich zum

ätherischen Körper. Izt sah sie voll nie empfundenen Entzükens den wartenden Engel,

Mit himmlischer Freundlichkeit trat er näher, und sprach: Sey mir willkommen aus deiner Hülle von Staub! umarme mich; Heil mir! Ich bin der erste, der dich in die Seligkeit bewillkommet, Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! ewige Wonne, unaussprechliche Seligkeit, Anschauen Gottes, dir, zum Lohn der Tugend. O sey mir willkommen! umarme mich, du erster, der aus der Hülle des Staubes selig hervorgeht.

Ich umarme dich, himmlischer Freund! ich umarme dich! sprach die Seele, und izt schwieg sie, vom verstummenden Gefühl ihrer Seligkeit durchströmt., O wie bin ich felig! -- so rief sie izt, wenn meine Seele im Staub, wenn sie bey nächtlichem einsamen Mondschein in sich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend



VIERTER GESANG. 165

ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, wars die düstre Dämmerung der Seligkeit, die ich izt empfinde. O schon empfind ich sie höher die Freuden der Tugend, schon fühl' ichs näher, das Unausprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken steigen in mir empor? --- Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund! Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit unausprechlichem Glücke lohnt, der das liebte, was schön und gut ist.

So sprachen die Seligen, und zerfloßen in zärtlicher Umarmung. „ Folge, mein Freund! so sprach der Engel, folge meinem leitenden Flug, verlaß die Erde; was dir das liebste zurückbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft sind, die folgen dir nach, wenige Jahre fliegen über ihr Haupt hin, dann fol-

gen sie dir nach. Schwing dich empor zur Umarmung der seligen Freunde, empor zum ewigen Lob-Gefang.

Ich folge deinem Flug, ewiger Freund! antwortete die Seele; ó was für Wonne, was für Heil! Seyd mir gesegnet, Geliebte, die ich im Staub euch zurück lasse! Wenn einft die Jahre euers Lebens über euer Haut dahin find, wenn die Stunde des Todes igt da ist, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen gehest, dann, ó dann geh ich hervor, zum Thron hin, und hehe das mir vergönnt sey, deinem Flug zu folgen; das ich voll unausprechlichen Entzükens sehe, wie ihre Seelen in die Seligkeit aus dem Staube hervorgehn. Dich, Thirza! Geliebteste! dich seh ich dann auch, wenn du lange über meinen Gebeinen wirst geweint haben! wenn das noch stammelnde Kind durch deine Führung so tugendhaft feyn wird



wie du, dann werd' ich auch dich sterben-  
fehn; wie felig, wenn du dann aus dem  
erstarrenden Leib' in meine Umarmungen  
hiegest!

So sprach Abel, indefs dafs sie von der  
Erde empor schwebten; er segnete noch ein-  
mal zu den Hütten hin, sein irrender Blick  
fand seinen Bruder, Verzweiflung des häßli-  
chen Lasters fafs in seiner Mine. Er schlug  
die Hände über seinem Haupt zusammen,  
und sah mit wildem Blick empor. Izt schlug  
er die starke Faust an seine tiefathmende  
Bruft, warf in ängstlicher Verzweiflung im  
Gebüfche sich hin, und wälzte sich im Staub.  
Mitleidige Thränen flossen von des Seligen  
Aug; izt wich sein wehmüthiger Blick von  
der schrekenden Scene, und ruhte in der  
Schaar begleitender Engel. Die Schuz-En-  
gel der Gegend begleiteten bis über den  
Dunst-Kreis der Erde frolokend ihren stei-

genden Flug. Hier umarmten sie noch die reisenden Himmlischen voll seliger Liebe; dann blieben sie auf einer rosenfarben Wolke, und begleiteten ihren Flug mit Lob-Gefängen durch den Aether. Der liebliche Gefang der Flöte und die silbernen Saiten der Harfen mischeten in Chören sich in ihr Lied. So fangen mit antwortendem Gefang die Beschützer der Gegend.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor! schön --- So schön ist der Frühling, wenn er zur Erde kömmt, und heitre Wonn' und jede lächelnde Entzückung ihn umschweben. Jauchzet ihm zu, ins Ungemeßne hingefäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Gespielin der Erde. Hat sie nicht festlich sich geschmückt? sie, die zwar im Fluche ligt, aber doch Himmlische in ihrem Staube nährt. Wie sie unter uns empor glänzt! Ein frischeres Grün lä-



chelt von den Fluren, heller glühen die Hügel.

Dort schwebt er empor, der neue Himmliche schwebt dort empor. Lobsingende Schaa- ren stehn an den Pforten des Himmels, und sehen ihm entgegen, dem ersten, der der Erd' entsteigt, umarmen ihn und kränzen ihn mit ewig blühenden Rosen. O wie felig wird er feyn, wenn er in den Fluren des Himmels einhergeht, wenn er in der aroma- tischen Dämmerung ewig grünender Lauben in Chöre sich mischet, den zu loben, dessen Ausflufs diese unaussprechliche Seligkeit ist!

Festlicher Tag! dich haben wir gefeyert, mit Lob-Gefängen dich gefeyert, da sie vom Himmel kam, die jugendliche Seele, in ih- rem Leibe zu herrschen. Wir fahn es, wie jede Tugend in reinem Glanz empor wuchs, wie Lilien im Frühling empor wachsen, In unsichtbarer Gesellschaft haben wir immer

dich umschwebt; wir, ô was für Luft! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünsche bemerkt, jede Thräne gesehn, die deine Tugend dir entlokete; und izt, ô! fliegt ihrer Umarmung entgegen und kränzt sie mit himmlischen Rosen; izt ist sie dem Staub entfliegen!

Dort ligt sie die Hülle, wie eine welkende Blume ligt sie dort; nimm ihn zurück den Staub, mütterliche Erde, dafs jeden Frühling sanft duftende Blumen aus ihm empor blühn. Festlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lob-Gefängen dich feyern, so oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erste Gerechte der Erde entflieg.

So sangen sie, und lieffen auf der glänzenden Wolke sich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüfche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen.



VIERTER GESANG. 171

Wie konnt er feinem Elend entfliehen? Wie  
wenn ein Wanderer vor einer zifchenden  
Schlange flieht, er flieht umfonft, umfonft  
ringt er mit dem Gift- hauchenden Thier;  
es hat in feften Ringen um Lenden und Hals  
fich gewunden; wo foll er entfliehen der  
Elende? schon nagt fie auf der krampfigt  
gewundenen Bruft, und flößt das unheilbare  
Gift in fein Herz. „ O dafs ich den Anblik  
des Blutenden nicht mehr fähe! So rief er;  
ich fliehe, fein Blut riefelt mir nach, auf  
der Ferfe nach! Wohin flieh ich, wohin?  
ich Elender! Sein letzter Blik! --- ó! was  
hab ich gethan? du marterft mich, That,  
mit Foltern der Hölle! --- Ich habe die  
Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zer-  
nichtet. --- Was raufchet durchs Gebüfche  
wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender  
Fufs, weit weg, vom riefelnden Blut,  
weit weg von der fchauernden Gegend des

Todes! Schleppet mich weg, wankende Knie, mit dem Blut des Bruders bespritzt, hin, --- zur Hölle! So rief er, und wollte fliehen.

Eine schwarze Wolke liefs fürchterlich sich vor ihm nieder: „Kain! wo ist dein Bruder? rief eine schreckende Stimme aus der Wolke. „Ich weiß es nicht, ich Elender! --- ich hüt' ihn nicht, --- so stammelt er in schrecklicher Verwirrung, und schauerte todtblafs zurück. Izt donnerte die Wolke, und Feuer versengte das Gras und die Gebüsch' umher, und der Engel trat aus der Wolke hervor; von seiner Stirne droheten die Gerichte des Herrn, in seiner Rechten flammete ein Donner-Keil, und seine Lipke hielt er hoch über den gebückten Lebenden hin; er sprach und es donnerte: Steh, behe, und höre deinen Fluch! So spricht der Herr: Was hast du gethan? Das Blut deines Bru-



VIERTER GESANG. 173

ders schreyt zu mir herauf von der Erde,  
 und nun seyest du verflucht vor der Erde, die  
 ihren Mund aufgethan, und das Blut deines  
 Bruders von deinen Händen empfangen hat.  
 Wirft du die Erde bauen, so sey sie dir un-  
 fruchtbar, und du wirft auf der Erde immer  
 flüchtig seyn. „ Schauer und Höllen-Angst  
 fatsten den bebenden Sünder; er sah gebückt  
 zur Erde nieder; er stand, wie der Gottes-  
 Lügner steht, wenn Gott im ernstest Gericht  
 die Erde beben heisset; wenn die Gewölber  
 entweihter Tempel einstürzen, und die Pa-  
 läste der Sünder tief in den Abgrund sinken,  
 wenn aus dem Tumult der Natur das Ge-  
 sehrey der Sterbenden um ihn her tönt, und  
 aus den Wunden der Erde schwarze Wol-  
 ken und Flammen um ihn her hoch aufwal-  
 len; so wankt' und bebte der Bruder-Mör-  
 der; so empfand er, sprachlos und blafs wie  
 ein Sterbender; er versucht' es zu reden, und

die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; izt stammelt' er, und wagt es nicht, aufzubliken. „ Zu groß - - ó! zu groß ist meine Missethat, als daß sie ewig mir könnte vergeben werden! Heut hast du vor dieser Erde mich verflucht, und ich - - - ó wo kann ich vor deinem Antliz mich verbergen? Unfät und flüchtig muß ich seyn. O! würde der erste, der mich findt, mich Missethäter töden!

Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödet, sprach des Donnernden Stimm'; immerwährende Angst und nagendes Gewissen werden dein Gesicht und deine Geberde bezeichnen, daß jeder, der vorübergeht, sagt: Das ist Kain, der Bruder-Mörder; und dann mit Entsetzen den Fußsteig flieht, den dich deine irrenden Füße leiten. „ So sprach der Engel den Fluch, und verschwand. Schreckliche Donner giengen aus der schwindenden



Wolke, und ein Wirbel - Wind zerrifs die  
nahen Gebüfche und heulte, wie ein Verbre-  
cher heult, der in den häßlichften Martern  
verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge stand izt Kain,  
sein empor geftäubtes Haar fchlugen un-  
freundliche Winde umher; in ftummer Be-  
täubung fand er lang da, und izt blickt er  
furchtſam wild unter den tiefgedrückten Aug-  
braunen hervor, und hub mit bebenden Lip-  
pen an: „Hätt' er mich vernichtet, ganz  
mich vernichtet, daß keine Spur mehr von  
mir in der Schöpfung wäre? Oder --- hätt'  
einer der Donner mich gefaffet -- tief in die  
Erde mich gefchmettert! Aber er will mich  
endlofen Qualen aufbehalten. Ich --- vor  
der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abſcheu  
der Natur, --- mir ſelbſt ein Abſcheu! ---  
O! ſchon föhl' ich ſie! ſchon föhl' ich ſie  
ganz, die ſcheußlichen Gefehrten, die mich,

von Gott, von allem Verlassnen, mit höllischen Qualen mich ewig verfolgen werden, dich Höllen - Angst, Verzweiflung, nagendes Gewissen! O was fühl ich! --- verflucht seyst du, hingestrekter Arm, der du zum Mord die Keule aufschwangest, du müßtest am Leibe verdorren, wie ein Ast am Baum verdorret! Verflucht sey die Stunde, da der Traum aus der Hölle mich täufchte! Die Erde heule, so oft du zurückkömmt! --- Natur! warum giebst du nicht häßliche Zeichen deines Abscheuens um mich her? Wo mein Fuß auf dir wandelt, da bist du verflucht! Wo bist du? dafs ich dir fluche! bist du zur Hölle zurück, der du den Traum mir gabst? O dafs du endlos fühlest, was ich izt fühle; mehr kann ich dir nicht fluchen, ich Elender! --. Ha! dort seh ich ihn, --- sie flammet hoch auf, die Hölle! wie sie triumphierend zu mir auf lächeln, die



Verdammten! Ha! lächelt, Verdammte, zu mir Elenden auf! Oder --- könnt ihr noch Mitleid fühlen, so fühlt es; so hat noch kein Satan empfunden, wie ich!, So sprach Kain; igt taumelt' er zu einem umgerissnen Stamm, da sezt' er sich hin, ohnmächtig und sprachlos. Tief staunend, dann erbebt' er und rief: Wer rauscht bey mir vorbey? -- der Erschlagene! ó ich hört' ihn röcheln, ich hörte sein Blut triefeln! O Bruder! --- Bruder! Um meiner unaussprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden nicht!, Izt fafs er wieder tief seufzend, ohnmächtig und sprachlos.

Indefs gieng der Vater der Menschen an seines Weibes Seite aus der Hütte. „Wie schön glänzt uns die Morgen-Sonn' entgegen! so sprach Eva; sanfte vergoldete Nebel umhüllen die durchschimmernde Ferne; wir wollen in die schöne Gegend hinausgehn,

(I. Tb.)

M

und in dem Thau wandeln, bis die wartende Arbeit mich in die Hütte zurückfodert, und dich aufs Feld hin. O Geliebter! wie schön ist die Erde; ist sie gleich verflucht! zwar schön gegen dem, ach! durch meine Uebertretung verlohrenen Paradiese, wie du schön warest, in deinen ersten Tagen der Unschuld, gegen den uns besuchenden Engeln. Sieh, Geliebter, wie jedes Geschöpfe sich freut, wie von jedem Busch, von jedem Wipfel Gefänge hertönen, wie jedes häusliche Thier um die Hütten her munter ist, und mit froher Stimme oder mit scherzenden Sprüngen den Morgen-Stral grüßt.

Ihr antwortet' Adam. Ja, Eva, sie ist schön, die Erde; ist sie gleich verflucht, so trägt sie dennoch die Spuren, unerschöpfliche Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte für uns, die durch den grausamen Fall, durch den schändlichsten Undank uns jeden An-



spruches auf Güte und Erbarmen unwürdig machten; ja er ist gütiger und gnädiger der Allmächtige, als unsere Zunge zu stammeln und unsere Seele zu denken vermag. Geliebte! laß uns hinausgehn auf die blumigte Flur, wo Abels Heerde im Thau geht; vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lob-Gefang dem Schöpfer singt.

Vergönn es mir, sprach Eva, dir zu sagen, Geliebter, was ich schon beym schönen Aufgang der Sonne dachte. Da legt' ich die fettesten Feigen, die mein Vorrath hatte, und gedörrete Trauben in dieses Körbgen; ich will aufs Feld hinausgehn, so dacht' ich, zu Kain meinem Erstgebohrnen, und diese Frücht' ihm bringen, dafs sie, wenn er von der Arbeit ruhet, im nahen Schatten innersquicken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jeder Schritt sey mir gesegnet, der den schwar-

zen Wahn bey ihm zerstören hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam; habe Dank für deinen weisen Rath! laß uns zum Kain hinausgehn, daß er nicht sage, Abel allein sey geliebet; vielleicht daß wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrücken der Zärtlichkeit offener finden. „ Sie sprachens, und eilten, Eva mit dem Körbgen am Arm, hinaus aufs Feld, Hand in Hand; „ O wie glücklich! so sprachen sie, und eilten, fänden wir bey der Schöne des Morgens, igt da die lachende Natur jedes edle Gefühl weckt, sein Herz der Zärtlichkeit offen!

Sie waren hinter einem Gebüfche hervorgegangen; Eva zuerst. Wer ligt da? sprach sie, und trat erschrocken zurück. -- Adam -- wer ligt da? -- nicht wie ein Ruhender bequem, wie an den Boden hingeworfen; das



VIERTER GESANG. 181

Geficht gegen der Erde, -- Diese goldnen  
Loken find Abels, --- Adam! ó warum beb'  
ich? - Abel! Abel! Geliebter erwache! wen-  
de dein holdes Angesicht voll kindlicher Zärt-  
lichkeit zu mir! Erwache, ach! erwache,  
Geliebter, aus dem unbequemen Schlaf! Izt  
traten sie näher. „Ha Entfezen! schrie Adam,  
und bebte zurück; Blut --- Blut fließt von  
der Stirne --- ums Haupt hin! „ O Abel!  
Geliebter; rief Eva, und hub seinen erstarre-  
ten Arm auf, und sank, blafs wie todt, zu-  
rück an Adams bebendes Herz. Beyde vor  
Entfezen sprachlos, als Kain, der voll Ver-  
zweiflung im Gebüfche umherlief, unbe-  
wufst dem Erschlagenen näher kam; er sah  
ihn, und den vor Entfezen stummen Vater,  
und die todtblaffe Mutter in seinem bebenden  
Arm. „Ich hab ihn erschlagen! rief  
er, bebet vor diesem Donner, ich hab ihn  
erschlagen! Verflucht sey die Stunde, da du

dein Weib umarmtest, mich zu erzeugen!  
 Verflucht die Stunde, da du mich gebahrst,  
 Weib! Ich hab ihn erschlagen! so rief Kain  
 und floh.

So sitzt ein Paar, ( sie hatten um jeder Vollkommenheit willen sich geliebt, ) da das schwarze Gewitter heraufgieng, falteten sie die Hände zum Beten; aber der Stral fuhr vor ihnen hin mit ersükendem Dunst; leblos an einander gelehnt sitzen sie da und scheinen zu leben; so blaß, sprachlos und unbeweglich, nur dafs sie bebten, fassen sie lange noch, Adam erwachte zuerst. „Wo bin ich? so flammelt er, wie bebet mein Innerstes? --- Ach Gott! Gott! --- ja, dort ligt er, ó ich Elender, elender Vater! ó wie häuñt sich mein Entsetzen? Sein Bruder hat ihn erschlagen, das rief er, und flucht' uns, und floh. O Entsetzen, kaltes eiskaltes Entsetzen erschütteret mich! der mir fluchte, ist



VIERTER GESANG. 183

mein Sohn! der hier erschlagen im Blut ligt,  
 mein Sohn! Ich Elender! was für Unglück,  
 was für Qual hab ich über mich und meine  
 Kinder gebracht! O Abel! Abel! --- Eva,  
 und du erwachest nicht wieder zum Jammer?  
 Bist du in meinem Arm todt? und ich --  
 ó ich Elender! ich allein bleib im Elend  
 zurück! --- doch --- Lob sey dir --- ein  
 kalter Schauer des Todes schleicht durch mein  
 Blut ums bebende Herz her -- mein Aug er-  
 lifcht ---- ó! du zögerst! Tod! Tod! mit  
 allen deinen Schrecknissen willkommen! du  
 zögerst! O Gott! --- Abel -- mein Sohn!  
 mein bester Sohn! „ So rief er wieder,  
 weinte zu der Leiche hin, und Todes-Schweiß  
 floß in seine Thränen. „ Und du erwachest  
 wieder, Eva! so fuhr er fort, ó zum un-  
 aussprechlichen Jammer! und dein Aug öffnet  
 sich wieder! Welch ein Blick aus den Thrä-  
 nen hervor, ó du theure Gefährtin des Elends!

Adam! sprach Eva mit sterbender Stimme, --- Nein, sie donnert nicht mehr, die Stimme des Fluchenden! Sie hat uns gefucht, die Stimme des Mörders! ó fluche mir! mir allein, Bruder-Mörder! Ich Elen-de! ich habe die erste gefündigt! --- ó Abel! geliebtester Sohn! Izt sank sie aus Adams Arm auf den Erschlagenen hin; „Mein Sohn! mein Sohn! rief sie, und winfelte auf der erkalteten Leiche. O Gott! sein starres Auge wendet sich nicht zu mir! Sohn! Sohn! erwache! vergebens ruf ich, ach! vergebens. Er ist todt! Das, das ist der Tod! der nach der Sünde uns angefluchte Tod! Und ich -- ó unansprechliche Marter! meine Gebeine beben, ich habe zuerst gefündigt! Du Mann! theuerster Mann! jede deiner Thränen ist mir ein schrecklicher Vorwurf, du sündigtest von mir verführt! Von mir -- von mir fodre des Sohnes Blut, weinender Vater! von mir,



den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche,  
Mörder des Bruders! ich habe zuerst gefün-  
digt. O Sohn! Sohn! mich klägt es an,  
dieß Blut, mich elende Mutter! So rief sie,  
und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unaussprechlichen Schmer-  
zens sah izt Adam sein Weib an, und sprach:  
„Ach! Eva! wie quälest du mich! Ich be-  
schwöre dich, Eva! bey unsern Schmerzen,  
ó bey unfreer Liebe, Weib! beschwör ich  
dich! laß ab von solchen Vorwürfen gegen  
dich, die ich so zärtlich liebe! sie martern  
mich, unaussprechlich martern sie mich!  
O der schrecklichen Folgen! wir haben beyde  
gefündigt! aber dennoch sieht Gott in unserm  
Jammer herab; ja --- Gott! du vergönneß  
uns, von der verfluchten Welt aus unserm  
Jammer zu dir aufzulehn! Du hast den Sün-  
der nicht ganz vernichtet; wir leben, Eva!  
fürbt die Hülle gleich weg, die Seele lebt,

ist sie tugendhaft, ewiger Belohnung entgegen. Doch ja! -- das wäre Trost - - heilender Trost! Aber ach! vom Bruder erschlagen! ach Gott! er ist vom Bruder erschlagen!

Ja, geliebter Sohn! rief Eva, und ihre Thränen quollen stärker, dir hat der schreckliche Tod den Weg aus dem Jammer geöffnet, sollten wir dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurück. Wie sie da ligt, die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit ist von den verstellten Wangen gewichen, blafs mit eignem Blut beflekt! dieser Mund wird nicht mehr Engels - Gespräche mir reden! und diefs starre Aug! ach! es wird nicht mehr Freuden - Thränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unausprechliche Liebe, meine Freude über deine Tugend sah! In was für Jammer sind wir gefunken! O Sünde! Sünde! in was für häßlichen Gestalten - - - immer häßlicher!



Ich deine Mutter, deine elende Mutter ---  
 ich bin die Mutter deines Mörders! Abel;  
 Abel! Geliebter! so rief sie, und lag izzt er-  
 bärmlich sprachlos auf der erstarrten Leiche;  
 lang ohnmächtig sprachlos. „Ich Elender!  
 so unterbrach Adam die traurige Stille, ó wie  
 bin ich verlassen! wie öd, wie traurig ist  
 alles um mich her! Jammer, unaussprechli-  
 cher Jammer hat um mich her über die Na-  
 tur fürchterlich sich hingelegt. Ach! er ist  
 todt! der mein Leben mit Trost, mit süßen  
 Freuden, mit feligen Hoffnungen schmückte!  
 Sie sind dahin, die Stützen auf die meiae  
 Hoffnungen sich lehnten, sind dahin! Du,  
 geliebtester Abel, du todt! ach! und du ---  
 ó! meine Gebeine heben! Kain, ein fliehen-  
 des Ungeheuer, ein Abscheu der Natur!  
 O Gott! der du unser Elend siehest, Gott!  
 ó verzeihe, verzeihe dem untröstlichen Jam-  
 mer, wenn wir winseln und im Staub uns

wälzen, wie Würmer uns wälzen, (und was find wir vor dir, wir Sünder im Staube!) ó wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen, denen die Hälfte auf dem Stein zertreten ist! So jammert Adam.

Izt stand er blafs und stumm; so steht die Bild-Säule des Jammers, über dem bemolsten Grab im öden schwarzen Cypressen-Hain! Sein Haupt senkte sich zu der traurigen Scene hin, ein fehreklich banges Stillschweigen herrscht' izt umher; izt wankt' er zu Even hin, und nahm ihre sinkende Hand von der Leiche, und druckte sie inbrünstig an seine Brust. Eva! theuers Weib! so sprach er, auf sie hingelehnt, erwache! Theuerste! erwache! hebe dein Angesicht auf, von der bethrünten Leiche auf zu mir; erlige nicht unter dem Jammer! Erstikt dein Schmerz jede Zärtlichkeit, jedes Angedenken für mich, deinen Mann? O hebe dein Angesicht auf!



VIERTER GESANG. 189

zu mir auf, theuerstes Weib! Billich fühlen wir die unaussprechlichen Schrecken des Todes; billich jeden Jammer, jede schreckliche Folge unfers Falls! Aber untröstlich im Staub uns zu wälzen, ist Beleidigung, ist Sünde! Sündlicher Vorwurf, als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zu sehr gestraft! O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer, ehe die ewige Gnad' uns Unwürdigen jede Quelle des Trostes entzieht! „So rief Adam; und Eva hub ihr Angesicht von der Leiche empor, und weinte zu Adam auf, und dann zum Himmel: „O Gott! verzeihe mir Elenden! verzeihe, ó Mann! ó Geliebter! Unaussprechlich ist mein Schmerz! und du liebest mich noch, mich - - die Schuld jeden Elends, des Bruder-Mords, dieses hingeflossnen Bluts! Adam! ó laß mich weinen auf deine Hand hin, auf diese Leiche, in dieß Blut hinweinen! - - So sprach sie,

und drückt ihr bethrüntes Gesicht auf seine Hand.

So weinten, so jammerten beyde, eins an das andre hingelehnt, als eine glänzende Gestalt über die Gegend daherwandelte. Ihren sanften Fußtritt bezeichneten schnell entstandne düftende Blumen; Friede faß auf der glänzenden Stirne, und tröstende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen, und der himmlischen Schönheit des Mundes und der Wangen. Ein weißes Kleid, heller als silberne Wolken, die den Mond umhüllen, umfloß die schlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmlische Gestalt einher, und erhellete rings um sich das frischere Grün der Gegend. Eva! sprach Adam, hebe dein thränendes Aug empor, halt jeden Seufzer zurück; sieh jene himmlische Gestalt sich nähern; sieh, wie friedsam, wie mit tröstender Mine sie dahergeht! Schon



VIERTER GESANG. 191

leuchtet Trost in das Dunkel meines Jam-  
mers. Weine nicht, Eva! Steh auf, laß  
uns dem Himmlischen entgegen gehn. Izt  
lehnte sich Eva an ihren Mann auf, und der  
Engel stand vor ihnen.

Er sah staunend auf den ersten Todten hin;  
nicht lange, da richtet' er sich mit himmli-  
cher Freundlichkeit zu Adam, und dem an  
ihm hingelehnten Weibe. Von seinem Glanze  
floß ein helleres sanftes Licht über sie hin.  
Izt sprach er mit sanfter harmonischer Stim-  
me: Seyd mir gesegnet, die ihr bey der Hülle  
euers Sohns hier weint; feyd mir gesegnet!  
Mir hat der Allmächtige vergönnt, in euerm  
Jammer euch zu besuchen. Unter den En-  
geln, die euch Menschen auf dieser Erde im-  
mer umschweben, hat euern Sohn keiner so  
zärtlich geliebt, wie ich. Immer hab ich  
an seiner Seite geschwebt, wenn nicht Be-  
fehle vom Höchsten von ihm mich trennten.

Oft, wenn seine Tugend in hohen Empfindungen emporfchwebte, dann in Freuden-Thränen oder in Lobgefänge sich ausgoß, (oft fangens die umfchwebenden Engel ihm nach,) dann lifpelt' ich Engels - Gedanken ihm zu, ſowie ſie die Seele, im Staube gehüllt, faſſen kann. Weinet nicht untröſtlich, als wär' er ganz dahin; untröſtlicher Jammer gebührt unſterblichen Seelen nicht. Der Tod hat ſeine Seele der niederdrückenden Fefſeln des Leibes entladen; frey und ungeſtört iſt izt ſeine Tugend, ſeine Vernunft und ſeine Wiſſens - Begierde; er iſt felig, ſelig als die Seel im Staube faſſen kann, in der Geſellſchaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte! aber nicht untröſtlich; ihr müßt eine kleine Zeit nur ihn miſſen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verſchiedenen Geſtalten, aber dem Frommen immer ein lang erwarteter Freund.



VIERTER GESANG. 193

Adam! so befiehlt der Ewige, gib diesen  
verwesenden Leib der Erde; grab eine Grube,  
und bedek' ihn mit Erde. So sprach  
der Engel, und blikte mit himmlischer Freund-  
lichkeit sie noch einmal an; sein Blik hub  
ihre Seelen aus dem Jammer empor. So er-  
quicket den müden Wanderer der kühle Trunk  
aus einer klar rieselnden Quelle; lange schon  
hatt' er den heissen Sand auf Wildnissen  
durchwandelt; bald wär' er vor brennendem  
Durst ohnmächtig hingefunken, aber plözlich  
erblickt er die Quelle, die silbern ihm entge-  
gen rauscht; da ruhet er froh, denn ihr rie-  
selnder Lauf führt seinen Blik in eine Ge-  
gend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm  
entgegen lachtet; dort wird der freundliche  
Hausherr in seine Schatten ihn nehmen, und  
mit jeder sanften Erquickung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung sah Adam in  
den zerfließenden Glanz hin. Sey uns ge-

(I. Tb.)

N

segnet, himmlischer Freund! so rief er dem schwindenden Engel nach; ó Gott! wie bist du gnädig! du siehst in unser Elend herab, und befehleest den Engeln, das sie uns trösten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabsiehst, da die umschwebenden Engel jeden unsrer Seufzer bemerken; sollten wir da wie Verworfenne im Staub uns wälzen? Sollte unsre Seele untröstlich jammern, sie, die ewig ist, sie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröstlich seyn, das ihr kurzer Weg mit Ungemach befäet ist? Zwar Thränen sind wir dem Seligen schuldig, er ist in diesem Leben unsrer Umarmung entriffen, aber mehr Thränen und Gebete sind wir dem Sünder schuldig. O Gott! wie wollt ich da froloken, würdest du ihn nicht ganz von deinem Angesicht verbannen? O Gott! er ist der erste aus meinen Lenden, der erste, den Eva mit



Schmerzen gebahr. Doch, Eva, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott aufstehen, sollten wir auch da an seiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Guad' unwerth, mit der er uns Sünder nicht verwarf, mit der er uns so unaussprechliche Verheißungen gab, da wir bebend - - - ô! nicht Gnade, ewiges Gericht erwarteten wir. Laß uns nicht zögern, Eva, des Höchsten Befehl zu gehorchen; ich will den Leichnam zu unsern Hütten hintragen, und da des Seligen Staub der Erde geben. „ Geliebter! sprach Eva, meine Seele windet sich empor aus dem Jammer; ich will an den hohen Tröstungen, an deiner stärkern Tugend will ich Schwache mich fest halten, wie schwaches Ephau am starken Stamme sich fest hält. Izt nahm Adam die Leiche auf seine Schulter, und weinte unter der traurigen Last; und Eva schluchzte an seine Seite gelehnt. So giengen sie den Hütten zu.



DER  
TOD ABELS.  
FÜNFTER GESANG.

**T**hirza war izt aus einem unruhigen Schlummer erwacht; ängstlich sprang sie vom Fellebedekten Lager auf. So springt der erschrockene Wanderer auf, der sich müde unter dem schützenden Felsen gelagert hat, wenn im schreckenden Traum der Fels über seinem



Haubt hoch herunterstürzt; ihn hat sein güti-  
ger Engel gewarnt, er bebt zurück, der Fels  
stürzt, er fucht den Gefellen seiner mühsamen  
Reise, und weiß noch nicht, dafs er erschlagen  
unter dem Fels ligt. So bebte sie auf, da sprach  
sie: „Was für Schreckbilder sind im Traume  
bey mir vorüber gegangen? Dunkle Schreck-  
bilder, ich kann sie nicht nennen. Sey mir  
gegrüßt, liebliches Tageslicht! du hast sie  
von meiner Stirne verjagt. Seyd mir gegrüßt,  
ihr meine angenehme Sorge, ihr Blumen um-  
her! euer manigfaltiger Morgen - Geruch soll  
mein zerförtres Haubt erfrischen, und -- ó ihr  
frohen Bewohner der Luft! wie froh wirbelt  
euer Morgenlied! meine Stimme soll sich zu  
eurer mischen, und mein Lob und mein Dank  
follen mit dem Dank der ganzen erfrischeten  
Natur empor duften. Dank und Lob stam-  
melt meine Seele dir, du Schöpfer und Er-  
halter! deine Allgegenwart wachet über uns

mit segnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhüllen. O - - - mein Lob und mein Dank waltet empor mit dem Dank der ganzen erfrischeten Natur! „ Izt war sie aus der Hütte gegangen unter die Blumen, frisch aufgeblühet, ihnen raubten die Morgenwinde die ersten Gerüche. „ Aber, so fuhr sie fort, noch sizt Angst tief in meinem Busen, noch bebet mein Herz; Was ist diese ungewohnte Angst? Ich kann sie nicht nennen; fürchterlich wie die Gewölke, wenn sie Gebürgen gleich den Horizont hinanziehn; dann verstummet die Stimme der Freude, und die schauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo bist du, Abel? mein Bruder, du - - Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einsamen schwarzen Hain irret, wenn ängstliche Schauer seine Füße beflügeln.



Sie sprach so und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. „Sey mir gefegnet, geliebte Schwester, rief sie ihr zu, wohin soll dein eilender Fuß, wohin? so mit dem losfliegenden Haar, mit keiner Morgen-Blume geschmückt?

Ich eile, sprach Thirza, ich eile in den Arm meines Geliebten; mich haben im Schlaf ungewohnte Schrecken geängstigt, und noch izt fizen sie schwer in meinem Busen; Der schöne Morgen hat sie nicht verschuecht, izt eil' ich zu meinem Geliebten. O! sie flichen mich in der Umarmung des Geliebten, wenn auch der aufblühende Frühling, wenn das Lächeln der ganzen Natur sie nicht verschuecht.

Kains Vermählte sprach izt und seufzte, wo müßt ich meinen Trost herholen! glückliche Schwester! fänd ich ihn nicht bey dem liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mut-

ter, und bey dir, Thirza, und bey deinem Geliebten. Ja, bey euch entlad ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach! die ganze schöne Natur hat für ihn nur Quellen zu schwarzem Unmuth; die Arbeit, die sein Feld für seinen Reichthum fodert, ist ihm unerträgliche Last; und, ó! wie quälet mich sein Groll gegen den frommen Bruder!

Mehala weinte, und die zärtliche Schwester umarmte sie mit zitternden Thränen im Auge. „Geliebte! sprach sie, ó wie oft entloket das meinem Geliebten und mir in schlummerlosen Stunden der Nacht bittere Thränen! Wir ringen dann die Hände, dann beten wir zu Gott auf. Ach möcht' ein Stral seiner Güte die schwarzen Schatten aus seinem Busen verdringen, in denen so häßliches Unkraut emporwächst, und jede seiner Tugenden ersüßt! dann würde die sanfte



FÜNFTER GESANG. 201

Ruhe um unfre Hütten her wieder aufblühen,  
und der Gram von der Stirne des liebenden  
Vaters und der zärtlichen Mutter entfliehn.

Mehala sprach weinend: „Dies, ach!  
dies ist mein Gebet! ach! wie manche mit-  
ternächtliche Stunde! wenn ich dann still  
weinend die Hände über meinem Haupt rin-  
ge; wenn ich bet' und weine, und wenn  
mein Schmerz und mein Seufzen oft laut  
wird, und er an meiner Seite erwachet; dann  
schreckt mich seine donnernde Stimme zurück,  
dafs ich die erquickende Ruh' ihm störe, das  
einzige Glück (so sagt' er) in diesem Elend,  
auf dieser von dem Rächer zu sehr verfluch-  
ten Erde. Ach! Thirza! dies ist mein senf-  
zendes Gebete, wenn ich bey häuslichen Ge-  
schäften in der Hütte size; dann weinen  
meine unschuldigen Kinder um mich her,  
wenn sie meinen Schmerz und meine Thrä-  
nen sehen, und fragen stammelnd und schmei-

chelnd, warum die betrübte Mutter weint?  
Ach! Thirza! ich verwelke unter dem  
Schmerz, wie eine Blume verwelket, der  
ein überhangendes schwarzes Gebüfche, den  
erquickenden Thau und den wärmenden Son-  
nen-Stral raubt. Noch vor dem Morgen-  
Roth gieng er hent aus der Hütte; und ó wie  
fürchterlich! noch nie ift der Unmuth fo auf  
feiner Stirne gefeffen; Zorn blitz' aus feinen  
Augen, unter den fürchterlich niedergedrück-  
ten Augbranen hervor, er fluchte, da er  
über die Schwelle gieng; ich hört' es, und  
bebte; er fluchte der Stunde feiner Geburt,  
fo grüft' er den lächelnden Morgen. Zwar,  
Thirza, auch du haft es oft gefehen, dafs  
feine Tugend durch die Finfterniß durch-  
dringt, und fein Gemüth aufheitert, dann  
weint er, und flehet Vergebung, dafs er  
uns beleidigt hat; Aber, ach! bald verbirgt  
fich ihr Licht wieder, wie in trüben Tagen



des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann schließeln die traurigen Wolken sich wieder; zuletzt aber, ó Thirza! dafür wollen wir unablässig zu Gott aufsehen, diese Hoffnung nähre ich immer, zuletzt wird ein heitrer Frühling sie ganz verjagen.

Mehala sprach so, als Thirza erblaffend in die Gebüße hinhorchte: Was für ängstliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So sprach sie, und bebte, --- so hat kein Schmerz noch geklagt, Schwester! --- dort von den Bäumen her -- Mehala! Ach! -- dieß Jammera kömmt näher! --- Gott! --- Izt sank Thirza in ihrer Schwester Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt unter den Bäumen hervor; auf seiner Schulter trug er die traurige Last, den Leichnam seines Sohns; neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub sie ihr Gesicht voll unaussprechlichen Schmerzens empor, und sah die blutige Lei-

che, und dann verbarg sie es wieder in die Thränen - triefelnden Loken.

In Todes - Blässe lag Thirza in ihrer Schwester bebendem Arm; Mehala sank auch hin, unter der hingelehneten Last; bebend und ohnmächtig vermochte sie nicht die Schwester zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Gespielen, (so zärtlich haben sich noch keine geliebt,) wenn sie Hand in Hand am schönen Sommer - Abend aufs weisse Aehren-Feld gehen, und ein plötzlicher Donner vor ihre Füße sich hinschleudert, betäubt stürzen sie aufs Feld hin; wenn dann zwo von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aschenhaufen ihrer Freundin vor sich sehn: so erschrocken erwachten die Schwestern, und sahn den Erschlagenen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingeleget, und hielt sein weinendes Weib, das sie nicht hinsank. --- Wo bin ich? rief Thirza, wo?



O Gott! --- noch ligt er da --- Abel! ó warum mußt' ich erwachen? -- verhafstes Licht! --- Ach! ich Elende! --- Mehala! ach! ich Elende! noch ligt er da, todt! O Schrecken! du stürzest auf mein Haupt hin, wie ein Donner! -- Verhafstes Licht! warum mußt' ich erwachen?

Thirza! so rief Mehala mit bebender Stimme: --- laß --- ó laß dich vom schrecklichsten Gedanke nicht schrecken! auch mich -- ; auch mich schlägt er wie ein Donner! --- Thirza! ach! du sinkest wieder! --- Erwache, Thirza! laß uns hingehn; wir haben noch nicht jedes Elend gefehnt! er ist nicht todt --- laß uns hingehn; deine Stimme, deine Umarmung werden ihn weken.

So sprachen die Schwestern, und izt lehneten sie bebend und kraftlos an einander sich auf, und wankten zu der Leiche hin. „O Adam! Eva! wie sie da stehn und wei-

nen! --- Ich bebe; --- so stammelte Thirza, und izt stand sie neben der Leiche. --- Abel! --- Abel! --- Geliebtester! du --- ô mein Glück, mein Leben, mein Alles! --- erwache! --- Ach Elend! du erwachest nicht! Abel! -- höre mein winselndes Schreyen! höre, ach höre dein Weib! „ Izt stürzte sie auf die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen; da bebte sie laut schreyend zurück, sie hatte die Wunde gefehn, und das Blut auf der Stirne. Sprachlos und starr, wie ein Todter, fass sie izt, blafs wie ein Marmor, Verzweiflung im weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die Hände über dem Haupt, sah mit bethränkten Augen hinauf zum Himmel, dann weinte sie wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und wollt' ihnen Tröstungen stammeln; Geliebte! ô Mehala! ô Thirza! könnt' ich Elender



euern Jammer stillen! Ach! weinet nicht untröstlich! Da wir bey dieser Leiche untröstlich weinten, Eva und ich, da kam in himmlischer Schönheit ein Engel zu uns, mit Tröstungen vom Himmel. Weinet nicht untröstlich, so sprach er, nicht untröstlich, als wär er ganz dahin. Begrabe die Hülle von Staub; seine Seele ist der Fesseln des Leibes entladen; er ist selig, seliger als die Seel' im Staube fassen kann; eine kleine Zeit nur müßt ihr ihn missen, dann seyd ihr mit ihm seliger als die Seel' im Staube fassen kann. Geliebte, ach! entweihet den Seligen nicht mit untröstlichem Jammer!

Noch saß 'Thirza betäubt und sprachlos, indefs das Kains Weib die Händ' über dem Haupt rang, und ihr Jammer so klagte:  
 „Vater! Vater! laß uns weinen! ó wie erbärmlich ligt seine Hülle da! du unser Trost, du unser Entzücken! Abel! ach! du hast

uns verlassen; und unser süßes Geschäfte wird seyn, um dich zu weinen, bis in die Stunde unsers Todes um dich zu weinen. Ja, du bist hinüber gegangen in die Seligkeit, deren Erwartung dir so manche heilige Thrän' entlokte, deren Erwartung mir so manche Thrän' entlokt. O! wir weinen dir nach, aus diesem Schatten des Todes dir nach! Du hast uns verlassen, und unser süßes Geschäfte wird seyn, bis in die gewünschte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain! Kain! wo warest du da, als dein Bruder starb? O hättest du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, ó wie hätt' er mit sinkenden Armen dich umfasset, mit sterbenden Lippen noch dich gesegnet! welch ein süßer Trost, welche heilende Erquickung wäre dir das in kommenden Tagen gewesen! -- Aber -- Gott! --- was für neuer



Schmerz machet dich ohnmächtig? --- du  
 sinkest zurück, Eva! Adam --- ó was für  
 Entsetzen breitet sich über dein Gesicht aus?  
 Schreckliche Ahnung! Wo ist er? Adam!  
 Eva! Wo ist Kain? Wo ist mein Mann?

Hingefunken, rief izeit Eva: Wohin, wo-  
 hin verfolgt sie ihn, die ewige Rache? O Gott!  
 der Elende! Er --- ha! bebe zurück, schwar-  
 zer Gedanke! Mich, mich allein martre wie  
 eine Hölle in meinem Busen, schwarzer,  
 häßlichster Gedanke! O ich Elende! was  
 mußt' ich --- Mehala rief: Donnere es ganz  
 über mich aus, Mutter! ganz über mich,  
 das Ungewitter! Ha! schon stürmt er in mei-  
 nem Busen, der donnernde Gedanke! Va-  
 ter! Mutter! ó schonet nicht! „Kain! Kain!  
 ó unaussprechliche Qual! ---- Er hat ihn  
 erschlagen, Mehala! ó Thirza! er hat ihn  
 erschlagen! rief Eva! und war izeit vor un-  
 aussprechlichen Schmerzen sprachlos.

(I. Th.)

O

In stummem Entsetzen bebte Kains Weib,  
keine Thrän' entfloß dem starren Auge, kalter  
Schweiß floß von der Stirne, die blas-  
sen Lippen bebten; izt rief sie: Er hat seinen  
Bruder erschlagen; Kain, mein Mann, hat  
seinen Bruder erschlagen! Entsetzen! --- Wo  
bist du, Bruder-Mörder! Wohin --- wohin  
verfolgt dich dein Verbrechen? Hat --- ô!  
hat Gottes Donner den Bruder gerochen?  
Bist du nicht mehr? Elender! wo bist du?  
wo jagt dich die Verzweiflung umher? So  
rief sie, und riffe sich die Loken vom Haupt.

Bruder-Mord! rief Thirza, ha --- wie  
konnt' er, wie konnt' er, den Tugendhaf-  
ten, diesen Frommen? mit Augen voll Liebe  
muß er ihn angeblickt haben! Kain! ô ver-  
flucht --- verflucht sey --- O Thirza! fluch'  
ihm nicht, Thirza! rief Mehala, fluch' ihm  
nicht, er ist dein Bruder, er ist mein Mann!  
nein, laß für den Sünder uns beten. Da er



FUNFTER GESANG. 211

blutend hinfank, der Tugendhafte, da hat er mitleidig ihn angeblickt, hat ihn gesegnet. Izt fleht er für ihn, izt vor des Ewigen Thron. Laß unser Gebet aus dem Staube zu seinem Gebet emporsteigen. O fluch' ihm nicht, Thirza! fluche dem Bruder nicht.

Wohin reißt mich mein Elend! sprach Thirza! ich hab ihm nicht geflucht, Mehala! Ich habe dem Elenden nicht geflucht! --- Izt sank sie auf die Leiche, küßte die Blutbesprizten Wangen und die erkalteten Lippen, lange in sprachlosem Schmerz, dann hub sie oft unterbrochen so an: O warum konnt' ich nicht, da du hinfankest, die erblaffenden Lippen noch küssen, noch einmal deine Liebe von deinen Lippen hören! dann, ó dann hätte dein sterbendes Auge noch einmal mich angeblickt, und --- ó wär ich dann in deiner letzten Umarmung gestorben! --- O daß ich stürbe, daß izt mein Leib erblas-

set neben dem deinen läge! Aber ach ich  
 bleibe in unaussprechlichem Jammer zurück!  
 Was bisher schön war, wird meine Schmer-  
 zen mehren. Schattigte Lauben, in euch  
 wird mir seyn, als fragt' eure Dämmerung  
 mich, wo ist er, der ehemals in unsern Schat-  
 ten voll Entzükens dich umarmte? Die rau-  
 schenden Quellen werden fragen: Wo ist er?  
 Verlassne! -- In euern Schatten, an euerm  
 Ufer werd ich fürhin nur meinen Jammer  
 weinen. Für immer, ach! für immer hat  
 er mich verlassen. Ach --- immer werd' ich  
 ihn sehen, dieß starre ausgelöschene Aug,  
 dieß Todes-Blässe, dich Blut auf der Stirne  
 und auf der Blässe der Wangen! O fließet ihr  
 Thränen! fließet unanfhaltfam auf den ver-  
 welketen Leib! Er --- ach er war die schöne  
 Hülle, die die edelste Seele zu meiner Um-  
 armung erniedrigte; wie herrlich glänzte jede  
 Tugend sichtbar in liebreizender Schönheit,



glänzt' im milden Auge, lächelt' auf Wangen und Lippen! izt ist sie dem Leib entronnen; zu rein, zu felig zum Umgang mit Sterblichen, zum Umgang mit mir. O fließet ihr Thränen, fließet unaufhaltfam auf die verwellkende Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub bey dem feinen zurüke läßt!

So jammerte Thirza, und weint auf die Leiche hin. Eva sahe das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerz. „O Kinder! so rief sie, wie föhl' ich enern Schmerz zu dem meinen, wie martert mich euer Jammer! O wie find eure Klagen so nagende Vorwürfe für mich! --- für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, ô verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmerzen gebahr. „ Da sie so sprach, umfassten die Töchter ihre Knie, und riefen

fo zu ihr auf: „ Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahrest, Eva! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, mehr unsern Jammer nicht mit neuen Qualen. O die du mit Schmerzen uns gebahrest, laß ab --- nenne sie nicht Vorwürfe, diese Seufzer, diese Thränen. O könnten wir unsern Schmerz befehlen, so würde kein Seufzer mehr unsern Busen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerstehen, wie der Natur, wie der zärtlichsten Liebe widerstehen? Sie fodern diese Thränen. „ Da sie so der Mutter Knie umfaßten, und mit bethränkten Augen zärtlich zu ihr anfaßn, da sprach Adam: „ Geliebte! laßt uns nicht länger zögern, des Höchsten Befehl zu vollziehen; laßt uns diese Hülle, laßt uns den Vorwurf unsrer Thränen und unsers Klagens der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit und die siegen-



de Vernunft werden unfern Schmerz lindern; er wird dann seyn, wie das Verlangen einer Braut nach dem Tage, der sie in des Geliebten Arme führt. „Gieb ihn der mütterlichen Erde, so sprach Thirza, und sah weinend zu ihm auf. Aber, geliebter Vater! noch einmal will ich über ihn weinen, dann gieb ihn der Erde, und izt lag sie mit ausgebreiteten Armen über die Leiche hin.

Izt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala standen weinend an der Seite. Inzwischen kamen Kains unschuldige Kinder von ihrer Hütte her, Hand in Hand bebeten sie näher. „Jofia, Geliebter! sprach der goldlokkichte Eliel, was ist das für ein Jammern? Laß uns näher gehn; sieh, Abel -- wie er da ligt, wie blafs, wie mit blutigen Loken! so, Bruder! so ligt ein Lamm, das man zum Opfer geschlachtet hat. „Geliebter Eliel! sprach der kleinere Jofia, sieh wie

Thirza über ihn weint; sieh, und sein starres Auge bliket sie nicht an; laß uns weggeh'n; ich bebe, mir schauert vor dem Anblik; laß uns vorüber eilen zu der weinenden Mutter. „ Izt eilten die Kinder vorüber, und schmiegeten sich an ihr auf. „ Mutter! so fragten sie, warum weinet ihr alle? Warum ligt Abel da wie ein Opfer - Lamm? Izt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint' auf sie hin, und sprach: Geliebte Kinder; der Tod hat seine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln in ewige Freuden hinüber gebracht. „ So wird er nicht wieder erwachen, sprach Eliel, und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen, er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns so zärtlich liebte --- der, Jofia! auf seiner Schooß gegen einander über uns setzte, und vom Schöpfer und von den Engeln und von den Wundern der Natur uns erzählte, der



FÜNFTER GESANG. 217

wird nicht wieder erwachen! O unser Vater!  
wie wird er weinen, wenn er vom Felde  
zurück kömmt! So sprachen sie, und schmie-  
ten sich weinend in die Falten des Kleides,  
das von den Hüften der Mutter herunter floß.

Izt hatt' Adam die Grube gegraben. „Er-  
wache, Thirza! Geliebte! erwache! laß  
uns nicht zögern, diesen Staub der Erde zu  
geben; der Herr befahls, Thirza! laß uns  
nicht zögern!“, So rief Adam, trat hin und  
nahm zärtlich ihre Hand; sie erwachte, stumm  
war sie über der Leiche gelegen, und izt  
erwachte sie aus einem heiligen Gesicht.  
„Ja ich hab ihn gesehen, in himmlischem  
Glanz trat er hervor; wie herrlich! ich habe  
den Seligen gesehen! - - - Thirza! Weine  
nicht, weine nicht, ich bin felig; bald wirst  
du zu mir hinübergehn, dann wird kein Tod  
mehr uns trennen. So sprach er, verschwand  
himmlisch lächelnd, und himmlischer Glanz

hofs in seine Fußstritte zurück. So sprach Thirza, und erhabener Trost leuchtete in ihrem Gesicht; begrabe, geliebter Vater! begrabe die Hülle von Staub. So sprach sie, stand auf, und stand neben der Mutter und Schwester, und izt verhüllte die Mutter, und die Schwestern verhüllten ihr Gesicht in die los fliegenden Loken, denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte sie ins Grab, und warf die Erde darüber. Izt laßt uns zu dem Höchsten beten, sprach Adam, geliebtes Weib! geliebte Kinder! hier neben dem Grabe laßt uns hinknien. Izt knieten sie neben dem Grabe hin, Eliel und Joka knieten neben der Mutter. So betete mit auf die Brust gefalteten Armen der erste Vater.

Der du hoch im Himmel wohnest, Gott! Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche Güte! Hier liegen wir vor dir, hier beym



Grabe des ersten Verwefenden, wir Sünder  
im Staube, und stehen zu dir auf. O laß  
unser Gebet zu dir aufsteigen! Blicke gnädig  
zu uns herab, in dieses Thal des Todes, in  
der Sünde Wohnung! Groß ist unser Ver-  
brechen, größer deine ewige Güte! Was  
sind wir Unreine vor dir? und doch wendest  
du dein Angesicht nicht von uns! Wir win-  
keln im Jammer, den wir selbst über unser  
Haut ausgegossen haben; und du siehest  
mild in unsern Jammer herab. Du vergön-  
nest uns zu dir aufzuflehen; denn du hast  
den Sünder nicht verlassen. Ewig seyßt du  
gelobet, du hoch im Himmel! dich lobet  
nicht nur der lächelnde Frühling, nicht nur  
die Heitre des Himmels verkündigt dich;  
dich verkündigt der brüllende Donner, wenn  
er in schwarzen Wolken daherfährt; der  
Sturmwind verkündigt dich, der über die  
Erde hinheult, daß Gewitter dahergehn, und

rauschende Regen. Dich lobe die lächelnde  
 Freude, dich die Thräne des Jammernden!  
 Wir haben ihn gesehen, den Sohn der Sün-  
 de, den Tod; in schrecklicher Gestalt ist er  
 zu unsern Hütten gekommen, schreckliches  
 Verbrechen ( hat die Erde da nicht geheult,  
 haben nicht Ungewitter über ihnen sich zu-  
 sammengezogen?) schwarzes Verbrechen hat  
 bey der Hand ihn hergeführt; der erste aus  
 meinen Lenden--- Meine Gebeine erbeben!  
 er hat seinen Bruder dem Tod hingegeben!  
 O wende dein Angesicht nicht von mir, wenn  
 ich mich unterwinde, für ihn zu beten! Ver-  
 wirf ihn nicht ganz von dir, ewige Gnade!  
 Blik ihn an, den Sünder, das seine Seele  
 vor dem Verbrechen erbebe, das er vor dir  
 auf der Erde sich wälze, weine, um Verge-  
 bung unablässig dich flehe: und wenn er un-  
 ablässig dich fleht, wenn das Verbrechen ihn  
 mit unaussprechlichen Martern quält, dann,



ó dann streue Saamen des Trostes in seinen  
Jammer! Gott! ó Gott! verwirf das kühne  
Gebet nicht! Ich habe die Erde aufgegraben,  
ich habe die bethrante Erd' auf den Leib des  
Erschlagenen hingeworfen! höre unser Ge-  
bet; es steigt herauf zu dir, von dem Grabe  
des ersten Verwefenden! O hör' uns! Herr!  
Herr! hör' uns, wenn für den Erstgebohr-  
nen wir zu dir aufweinen, ó laß ihn nicht  
vor deinem Zorn vergehn! Hör' uns, wenn  
wir für ihn in schlaflosen mitternächtl-  
ichen Stunden zu dir aufweinen; zu dir auf-  
weinen, wenn die Sonne kömmt, und wenn  
sie niedergeht. Doch Heil uns! Heil! Lob,  
ewiges Lob dir! du hast die Seele des Er-  
schlagenen zu dir aufgenommen. Er hat sein  
erstes Opfer der Tod! wir werden ihm fol-  
gen, eins nach dem andern in die dunkle  
Grube hin, ins Ewige hinüberfolgen. O du!  
dessen Wink den Himmel schuf, sein Wort

die Welt! sie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du bist ewig. Wir leben im Staub, und unser Staub wird dahinfallen. Du bist unwandelbar ewig, und wirst uns zu dir hinauf sammeln, den büßenden Sünder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, daß seine Tugend seinen Wünschen so unvermögend ist, noch Fleken der menschlichen Schwachheit hat; du wirst sie aus dem Staube herauf sammeln, daß sie ewig sich freuen, daß sie izt rein sind, rein wie die Engel. Denn - - unaussprechliche Verheißung! Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten! Hüpf, Erde! loblinge ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglück um unsere Scheitel donnert. Der Mensch ist gefallen, von der angeschaffenen Würde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns! Gott hat ihn nicht ewig verworfen; und seine Gute



bliket auf uns, auch wenn er Gericht hält.  
Er fiel; er, den Gott so selig schuf; und da  
er gefallen war, stand der Sünder bebend  
da, und erwartete tief gebückt, voll unaus-  
sprechlicher Angst, ewigen Fluch, ewiges  
Gericht; was geringers konnt' er erwarten?  
Aber, die ganze Natur feyert das große Ge-  
heimnifs: Er wird der Schlange den Kopf  
zertreten! Großes Geheimnifs! Zwar umhül-  
let dich ein heiliges Dunkel, jedem Geschaf-  
fenen undurchdringbar, du große Verföh-  
nung des Sünders mit Gott! --- Und wir  
sollten mit entweihenden Thränen im Staube  
winkeln, dafs der Traum dieses Lebens mit  
Freud' und Betrübniß wechselt, bis der nä-  
hernde Tod die Seel' aus dem beslekten Staub  
aufweckt, und sie der Fesseln des verdienten  
Fluchs entladet? Dann geht sie hervor, die  
Seele, die im Staube gehüllet ihre Würde  
nicht vergafs, die Gott liebte, der durch

unendliche Wunder, unendliche Güte, zur Liebe sie anflammt. O ich sehe sie, die heilige Zukunft! ich sehe sie, die der Tod hinübergebracht hat; ein zahlreiches Geschlechte, rein wie Flammen, die Engel auf dem Altar vor dem Thron opfern, unter den Engeln stehn sie, und fingen ewige Lobgefänge zum Glanz umhüllten Thron auf! O was fühl' ich? wie hebt sich meine Seel' empor! so hat sie noch nie empfunden; Lob - - - Lob stammelt sie dir, unendliche Güte! Sie schwimmt in heiliger Entzückung; und dächte sie stark, wie der erste Engel, sie könnt' es nicht reden, nur stammeln - - - nur empfinden!

Izt schwieg Adam, und blieb lang in heiligem Stillschweigen; und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang in heiligem Stillschweigen. Die Natur um sie her feyerte die Scene in festlicher Stille, und an



dem offenen Glanz-vollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmerung und ruhiger Stille. Kain war, von bangem Schauer und nagendem Gewissen getrieben, in der Wildniß umhergeirret; müd faß er igt gegen dem kommenden Mond über, und da tönte seine schreckende Stimme durch die Abend-Stille. „Dort vom schwarzen Berg herauf schwimmt der volle Mond durch den düstern Himmel daher, und streut Schimmer und Stille umher; alles athmet Ruhe und Erquickung unter dem dicht befäeten Sternen - Gewölbe; aber der Mensch nicht, Wehklagen und Jammer steigt von ihren Hütten empor. Ich, ich, Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hütten gebracht! Mich klagen sie an, diese Seufzer, dieß Winfeln des Elends, das von ihnen durch den nächtlichen Himmel emporsteigt!

(I. Tb.)

P

Hent--- hört es, ihr Sternen! hör' es, Mond!  
und werde blässer, und umhülle dich!  
Heut--- der Tag sey verflucht! Hat deine  
Schwester, die Erde, das Blut des ersten  
Erschlagenen getrunken; und ich Elender,  
der ich hier bebe, ich gab es der Erde---  
das Blut meines Bruders! O fürhin verfaßt  
mir euern gütigen Einfluß, verfaßt ihn dem  
Aker, den ich pflüge, und der Gegend, die  
ich bewohne; ich habe meinen Bruder er-  
schlagen! Umhülle mich, schwarzes Dunkel!  
verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich  
will in deiner Hülle fliehen, mit meinem  
Elend fliehen, dahin, wo kein Fußtritt im  
schimmlichten Grase dahergeht, zwischen  
Felsen-Klippen zu wohnen, wo sinkendes  
Wasser wie Thränen von dem Felsen triefelt,  
tief in die sumpfigte Wohnung häßlichen  
Ungeziefers, wo dunkles wildverwebtes Ge-  
stranch, die Wohnung der Raub-Vögel,



hoch über mir den Anblick des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrecknisse von schwarzen Flügeln über mich austreut, dann wird sein Bild vor mir stehen mit zerschmettertem Haupt und Blut-triefelnden Loken.

So bebte, so jammerte Kain im Finstern der Nacht; ize schwieg er, lang schwieg er in sein Elend gehüllt, und der nächtliche Vogel sang weit umher schüchtern keinen Laut, nur ein leises Murmeln gieng durch die Gegend; ize hub er wieder an, und sah schauernd umher. „Jammert um mich ihr Hügel, ihr Haine jammert um mich, ich bin elend, unausprechlich elend; und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze schöne Natur! für mich, ach! für mich nicht mehr schön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes! aber für

mich nicht mehr gütig; das kann er nicht, für mich ein ewiger Rächer!, Da schwieg er wieder, und hub wieder an: „O! izzt kann ich weinen, ich konnte nicht weinen, izzt fließen Thränen; ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes; erst noch Verzweiflung, izzt jammernde weinende Wehmuth. O! fließet ihr Thränen, würdige sie anzunehmen, Erde! ich bin von dir verflucht; aber --- ó nimm sie willig auf, die Thränen meines unausprechlichen Elends! --- Was für ein Gedanke steigt in mir empor! --- Sie fließen stärker die Thränen; --- Ja ich will --- izzt, da die Nacht mich umhüllt, will ich hingehn zu den Hütten der Jammernden, noch einmal sie sehn, noch einmal sie segnen -- Segnen -- ich? --- Zörnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen, den verächtlichen Segen, ich Elender, ich kann sie nicht mehr segnen!



Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn,  
 und sie segnen und weinen, und dann - - -  
 ach! und dann auf ewig weit von ihnen flie-  
 hen. Mehala! weit von dir, von unfern  
 Kindern weit wegfliehn, auf ewig!,, Izt  
 konnt er nicht mehr; er schwieg, und gieng  
 den Hütten zu, und nezte den einsamen Weg  
 mit Thränen.

Izt gieng er eine grünende Laube vorbey;  
 der Gemordete hatte sie hoch auf den sanften  
 Abhang der Anhöhe gepflanzt. Blühe auf,  
 so sprach er, da er sie pflanzte, blühe mit  
 sanft erquickendem Schatten hoch auf, das  
 späte Enkel in deiner Dämmerung sich erzäh-  
 len, hier hat Eva ihren Erstgebohrnen em-  
 pfangen, hier grüßte sie ihn weinend zum  
 ersten mal auf die Welt; ihn, den ersten  
 Trost der einsam durchlebten Tage. Sie  
 nannt' ihn Kain, hieng auf ihm voll unau-  
 sprechlichen Entzükens, und küßt' ihn und

Sprach: Ich habe von dem Herrn dich empfangen. Der Bruder-Mörder gieng mit weggewandtem Gesicht vorbey, Angst-schweiß floß von seiner Stirne, kaum trugen ihn die wankenden Knie vorüber. So bebt der bey seines Vaters Grab vorbey, der dem hungernden Greifen, da er müd vom Felde zu rük kam, Gift in der Speise aufschete; wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauschen und die sanften Gerüche der Blumen-Kränze verfolgen, die seine frommen Schwestern um den Aschen-Krug gehängt haben. Izt war er vorüber gebebt, den Hütten näher. Der Mond-Schein streute blaßes Licht durch die bedekenden Aeste der Bäume auf sie hin, und traurige Stille ruhete um sie her. Er sah sie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange stumm; unaussprechlicher Schmerz schwoß sich in seinem Busen, er stund schauernd da in der öden Stille. „Wie still ru-



het die Trauer hier! so sprach er leise, oder  
 diefs Lispeln -- sind es nicht Seufzer? Ist  
 es nicht 'das Winseln des nächtlichen schlaf-  
 losen Jammers von den Hütten her? ---  
 Hier --- hier bebt er im Dunkeln, von der  
 Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des  
 Wehklagens gemacht --- der --- ach! ich  
 Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche  
 Freude von euch verjagt hat. Und ich wag  
 es, die Luft zu athmen, durch die die Seuf-  
 zer der Wehklagenden zittern; die Gegend  
 wag' ich zu betreten, die dem Jammer der  
 Frommen, dem Jammer über mein Verbre-  
 chen geheiligt ist! -- Fliehe! entweihe nicht  
 die heilige Gegend! --- Ach! --- ich will  
 fliehen, ich Elender! Nur noch zween Au-  
 genblicke soll mein Auge voll Verzweiflung  
 euch ansehn; vergönnt es, vergönnt es mir  
 Elenden, nur wenige Thränen noch zu wei-  
 nen, die wunden Hände noch einmal hier zu

und schloß die Augen

rängen, dann will ich fliehen! Seyd mir gesegnet! ó seydt mir gesegnet! --- ihr], ach ich Elender! bald hätt' ich die heiligen Namen entweiht, mit denen die heiligsten Bande, das edelste, was Menschen fühlen, sich nennen; seydt mir gesegnet! O dafs mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche, und zu dem meinen sich gefellete, meiner treuen Gesellschaft, durch die vor mir her verfluchte Welt! Dafs ihr den auf ewig vergessen könntet, dessen Bild euch mit Martern verfolgt; dafs ihr auf ewig mich vergessen könntet! Schreklicher Wunsch des äufferst Elenden!

Izt stand Kain im Dunkeln, und weinte, und rang die bebenden Hände, als jemand durch die Nacht daherging mit langsamem Schritt. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umfloss seine Seele; er wollte hebend fliehen, und konnte nicht fliehen, er sank ohnmächtig am Gebüfche hin.



FUNFTER GESANG. 233

Thirza hatte in der traunvollen Nacht ihr einfames Lager verlassen, und gieng izzt mit Thränen benetzt hinaus, und sezte sich im bethauten Gras neben dem Hügel des Grabes; sie rang die Hände, und sah mit starrem Blick in den bestirnten Himmel; dann sank sie wieder aufs Grab, und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin.

„Hier--- hier, so jammerte sie, hier ligt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieser Erde, die meine Thränen verschlinget. Ach! ist keine Ruhe, keine Erquikung mir übrig gelassen, in den thränenvollen Nächten? O fließet ihr Thränen! ihr seyd die traurige Erquikung, wenn ich Stunden lang auf seinem Grab euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traunigen Todes-Stille seufze. Zwar --- Geliebter! ich habe dich gesehen in himmlischem Glanze; wie herrlich! Aber ach! --- sollt' ich

dir nicht nachweinen? Du bist in diesem Leben voll Jammer für immer, für immer mir entrissen! - - Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfand unsrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquickende Ruhe hat sich über seine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlaf, und kennt das Elend des Sterblichen noch nicht, weiß den Verlust nicht, den es erlitten hat. Vergebens hab ich mich auf das öde Ehebett geworfen, vergebens den Schlummer gefleht; bange Einsamkeit und marternde Unruhe, ach! sie haben sich für immer dahin geleeget, wo die eheliche Zärtlichkeit und die süßeste Ruh' in deinem Arme wohnten, in diesem Leben voll Trauer für immer mir geraubt. O Elend! von einem Bruder mir geraubt! --- wo ist er --- der Elende? wo foltert ihn sein Verbrechen? Du --- ewige Güte! ô verfehlmähe nicht mein winselndes Gebet, wenn



FUNFTER GESANG. 235

ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe;  
 verhöhnt' es nicht, wenn er Buße thut,  
 im Staube sich wälzt, zu dir aufweint und  
 um Erbarmung dich fleht! So sprach sie, und  
 lautes Schluchzen hemmt' ihr izt die Rede.  
 Wie oft -- ó wie oft warest du der stille  
 Zeuge, ( so fuhr sie fort und stüzte die Au-  
 gen empor, ) du sanfter Mond, wie oft wa-  
 rest du unsrer Zärtlichkeit Zeuge! wenn wir  
 mit umschlungenen Armen in deiner Däm-  
 merung einsam giengen, wenn seine süßen  
 Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie  
 oft warest du Zeuge! izt ligt seine verwe-  
 fende Hülle hier, dein trauriger Schimmer  
 beleuchtet sein Grab; hier, der süßeste Trost  
 des frommen Vaters und der zärtlichen Mut-  
 ter, hier, ach! hier mein theuerster Mann!  
 Izt schwieg sie lang, in tiefe stumme Trauer  
 gehüllet, und izt sah ihr trauriger Blick die  
 stille Gegend durch. „Wie hell! heller als

alle andern, schimmert dort die Laube; heilige groſſe Gedanken ſteigen aus meinem Jammer empor, (ſo fuhr ſie fort) hell wie du, Mond, in das Dunkel der Nacht empor ſteigeſt; wie glänzt dort die Laube, wo du, Abel, beym Schimmer des Abend-Roths mich umarmteſt! Wie felig, ſo ſpracheſt du, und drückteſt an deine Bruſt mich und weinteſt; wie felig iſt es, tugendhaft zu ſeyn! wie felig den zu lieben, deſſen Ausfluſs alle dieſe Schönheit iſt! wie felig, wenn jede unſrer Thaten den Beyfall bemerkender Engel verdient; Was für eine Wolluſt gleicht der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieſer Schöpfung voll Schönheit; der Empfindung der Tugend, die uns ſolche Thränen entlokt! Wer ſo ſeine Tage durchlebt, dem iſt der Tod nicht ſchrekhaft, was er auch ſeyn mag; das wiſſen wir doch, ó unausſprechliche Gnade für den Sünder! daſs er



den Leib von der unsterblichen Seele fündert,  
dafs sie sich empor schwinde, unendlich felig  
zu feyn. Thirza! fo spracheft du, und drück-  
teft mich feuriger an deine Bruft; wenn ich  
vor dir aus dem Staube gehe, vor dir felig  
bin, ó dann weine nicht lang über meinem  
Staub! Was ift die vom Schöpfer dir ange-  
meffene Zeit, wenn wir in der Unendlich-  
keit uns wieder finden, ewig felig zu feyn?  
Geliebtefter! fo sprach ich, und drückte feuriger  
dich an meine Bruft; und wenn der  
Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann  
wein' auch du nicht lange über meinem  
Staub; jenseits dem Grabe werden wir uns  
wieder finden, ewig felig zu feyn. -- O ftür-  
ze nicht zurück, Seele, in troftlofes Elend  
nicht zurück! Hebe dich empor an dem mäch-  
tigen Troft; denke deine Unsterblichkeit,  
und fiede über deinen Kummer weg, hinaus  
in die Seligkeit, die die dunkeln wechfel-

den Auftritte dieses Lebens sich nähernd vor sich wegdrängt. Würde die Seele vergehen, und mit dem Leib in den Staub hinfallen, ó wie könnt' ich dann mich trösten? Trostlos würd' ich über deinem Grabe dann weinen, und meine Vernichtung flehn; aber sie ist unsterblich! nein, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen! Ihr Engel! die ihr izt mit leisen Flügeln mich umschwebet, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen, sie ist unsterblich wie ihr! Doch fliessen sie noch die Thränen! O fliesset ihr Thränen! seydt seinem Staube geheiligt, er gieng vor mir her, ewig felig zu feyn -- Auf deinem Grabe, Geliebter! (sie fliessen wieder stärker die Thränen; --- ó stürze nicht zurück, Seele! in trostlosen Jammer nicht zurück!) auf deinem Grabe soll eine Laube empor blühen, manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinfließen, in ihrem



Schatten will ich dann meine feyerlichſten  
 Stunden leben, und in heiligen Entzükungen  
 in die Ewigkeit hinüber ſehen! So ſprach  
 ſie, und ſtand izt über dem Grab. Nun hätte  
 meine Seele Erquikung gefunden, aber ach!  
 nagender Kummer! ihn hat der Bruder ge-  
 mordert! Allmächtiger! ſo betete ſie, und  
 warf ſich auf ihre Knie hin; ó höre, höre  
 mein Flehen! laß ihn Gnade finden den  
 Sünder! laß ihn Gnade finden! O dieß will  
 ich von dir flehen, wenn der Abendſtern  
 glühet, und wenn der róthliche Morgen her-  
 aufgeht.

Indeß bebte Kain im Gebüſche; und izt  
 ſprach er voll Verzweiflung: „Ich will flie-  
 hen! fort, Verruchter, von der heiligen Sce-  
 ne! fort -- Ich Elender! warum kann ich  
 nicht? --- Drängt euch nicht um mich her,  
 ihr -- ó! höllifche Geſtalten ſperren die  
 Flucht! -- Laßt mich -- laßt mich fliehen --

ó laßt von der heiligen Scene mich fliehen,  
 höllische Gestalten! -- ich kann nicht flie-  
 hen, -- ich Elender! -- Wie sie jammert!  
 und ich kann nicht fliehen! -- Sie jammert  
 nicht mehr --- ó Tugend! Tugend! Was  
 für Hoffnungen, was für Trost! für mich,  
 ach! für mich ewig verlohren, ach! ohne Hoff-  
 nung, entfernteste Hoffnung bin ich elend! ---  
 Izt izt fühl' ichs, wie ich elend bin, ó was  
 für Qualen! Neue unnenbare Qualen! du  
 Hölle! in deinem tiefesten Abgrund hast du  
 nicht schrecklichere Qualen! --- Sie betet ---  
 ó! sie betet für mich, für mich! --- und  
 du haßest mich nicht, und du fluchest mir  
 Elenden nicht! Unausprechliche Güte! ó was  
 empfind ich, was empfind ich bey diesem  
 Glanze der Tugend! Mein Elend steht mir  
 fürchterlicher entgegen, dunkel, schwarz,  
 wie tiefe Klüfte am Eingang der Hölle, ich  
 fühl' es stärker, mit höllischem Qualen fühl'



ichs, das nagende Verbrechen! -- Und du  
 betest für mich, Thirza! -- zurück, bebe  
 zurück, zu kühner Wunsch! Nein, Gott  
 kann es nicht erhören, Gott ist gerecht! --  
 Sie geht zurück, vom Grabe des Erschlagenen ---  
 O wag ichs, ich Elender! auf ihrem  
 Pfad mich zu wälzen, Thränen des unaus-  
 sprechlichen Elends auf ihrem Fußspfad zu  
 weinen! Nein --- schauere zurück, dort je-  
 ner Hügel vom Mond beschienen, ist sein  
 Grab! schauere zurück von der heiligen Ge-  
 gend, flieh Verruchter! so sprach er, und  
 bebte zurück. Izt floh' er, und stand wieder  
 still und rang voll Verzweiflung die Thränen-  
 benetzten Hände; so rief er: O ich kann  
 nicht, ich kann nicht fliehen! Wie könnt'  
 ich? ach Mehala! ach meine Kinder! ach  
 wie könnt ich ewig von euch fliehen, und  
 nicht noch einmal vor euch mein Elend wei-  
 nen, vor euch im Staube mich wälzen, vor

(I. Th.)

Q

dir Mehala! Vielleicht dafs du Thränen des Mitleids für mich weineft, vielleicht mir nachfegneft. -- Aber ich -- von Gott verflucht, ich wüncfe mir Segen von dir! Haffe mich, fluche mir nach, mein Verbrechen verdient alles! Dann dann will icht fliehen, belaftet mit dem Fluche der ganzen Natur, mit dem Fluche von dir. O Jammer! höllifcher unausfprechlicher Jammer! nein ich kann nicht fliehen. Geliebtes Weib! geliebte Kinder! ich geh, izt geh ich, vor euch mein Elend zu weinen, vor euch im Staub mich zu wälzen; und dann, dann will ich fliehen. Izt gieng Kain, fern vom Grabe weg, der Hütte zu. Er gieng, dann fand er bebend ftill, izt war er vor die Hütte hingewankt. Lang bebt' er da, blafs wie ein Todter, und izt wagt' er den bebenden Schritt, und wankt über die Schwelle.

Mehala fafs da, bey'm blaffen Lichte des

(113)



Monds, selbst blafs wie der Mond in Wolken gehüllet; sie weint' und jammerte auf ihrem einsamen Bette, und die winselnden Kinder schluchzten um sie her. Sie sah ihren Mann! und sank laut schreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indefs liefen die weinenden Kinder herbey, und winselten um seine Knie. „Vater! ach -- Vater! tröste sie, tröste die weinende Mutter! Ach was für Jammer ist in unfre Hütten gekommen! Sey uns willkommen, Vater! wie lange hast du deine Rückkunft gezögert? So stammelten die Kinder, und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und seine Thränen quollen auf sie hin. Voll unausprechlichen Schmerzens vermocht er nicht zu reden, er sank in den Staub vor seines Weibes Füße; die Kinder weinten laut um ihn her, und Mehala erwachte, und sah, wie ihr Mann vor ihren Füßen sich wand, und den Staub

mit feinen Thränen netzte. O Kain! Kain!  
fo rief fie und weinte laut, und rifs die Haar-  
loken von ihrem Haupte. „Mehala! (fo  
flammelte Kain zu ihr auf) verzeihe, ó ver-  
zeihe mir, dafs ich es wage, ich Elender,  
ich unfers Bruders Mörder! dafs ich es wa-  
ge, noch einmal vor dir zu weinen, vor dir  
noch im Staube mich zu wälzen. O ver-  
gönne diesen lezten Troft mir, den lezten  
Troft in meinem unausprechlichen Elend!  
ó fluche mir nicht, Mehala! dafs ich es  
wage, vor dir noch im Staube mich zu wäl-  
zen. Ich will izt fliehen, in die öde Welt  
hinaus fliehen, von Gott verflucht, von un-  
ausprechlichen Martern verfolgt. O fluche  
mir nicht, mir deinem elenden Mann! „Kain!  
Kain! fo rief Mehala, (voll unausprechli-  
cher Wehmuth) Mörder des besten Bruders,  
mein Mann! O Kain! Kain! Elender! was  
haft du gethan? „Izt antwortete Kain, und



blikte zu ihr auf; der wehmüthige Blick redete seine Qualen alle; ö verflucht sey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täufchte! Ach! ich wollte diese winselnden Kinder vor einer Zukunft voll Elend retten, und erschlug ihn; verflucht sey die Stunde! und erschlug den frommen Bruder. Und izt --- ö! sie wird ewig mich martern, mit Martern der Hölle, die schreckliche That! Vergifs mich, Mehala! vergifs deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! ö fluche mir nicht! izt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch, Kinder! von Gott verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hände über den lokigten Häuptern; und Mehala sank an seine Seite hin: „Empfange diese Thränen, empfang diese Zeugen des Mitleids; (sprach sie, und weinte auf ihn hin) du willst fliehen, Kain! in die einsame Welt hinaus fliehen. O wie könnt

ich in diesen Hütten wohnen, indess das du einsam verlassen in Wildnissen jammerst? Nein -- Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite; wie könnt' ich hilflos in Wildnissen dich lassen! Wie würde die Unruhe mich quälen! Würde nicht jeder traurige Ton, der in der Natur um mich her tönte, würd er nicht mit der marternden Angst mich schrecken? Vielleicht ist ers, vielleicht winkelt er dort in hilfloser Todes-Angst. So sprach sie. Voll verwirrter Entzückung sah Kain zu ihr auf. ---- Gott! -- was hör ich? --- Du bist! ja Mehala! nein mich täufcht kein Traum; du bist! --- O Gott! was für Worte! nein Mehala! Trostes genug mir Elenden, das du mich nicht hassst, mir nicht fluchest! Du Tugendhafte, solltest du mit mir die Strafe des größesten Verbrechens tragen; ó bleibe zurück bey den Frommen, wo der Segen wohnet! Nein, du mußt



nicht mit mir elend feyn! Vergifs den Elen-  
den, der, vor der ganzen Natur verflucht,  
keinen Ort der Ruhe hat; vergifs den Elen-  
den, nur fluche mir nicht! „Nein Kain!  
nein, mit dir will ich fliehen, antwortet ihm  
Mehala, mit unfern Kindern will ich in  
Wildnissen dir folgen, mit dir jammern, mit  
dir dein Elend tragen, vielleicht dafs es dir  
erträglicher wird. Meine Thränen sollen mit  
den Thränen deiner Buße fließen, an deiner  
Seite soll mein Gebete mit dem deinen zu  
Gott aufsteigen; und diese Kinder sollen um  
uns her knien, und Gebete, Gebete für dich  
flammeln. Gott verachtet nicht die Buße  
des Sünders; ich will mit dir fliehen, Kain!  
Unablässig wollen wir vor Gott weinen und  
beten, bis endlich ein tröstender Stral von  
dem verhöhten Richter die hoffende Seele  
erhellet; --- und, Kain! Gott erhöret das  
Gebet des büßenden Sünders.

O du! (so rief izt Kain) wie soll ich dich nennen? --- ó! wie ein heiliger Engel! Was für Trost leuchtet in das Dunkel meiner Seele? Mehala! mein Weib! ja! izt wag ichs, izt wag ichs, dich zu umarmen. Ach! könnt ich meine Empfindung dir ausdrücken! Das inbrünstigste Umarmen, alle meine Thränen könnens nicht! Izt drückte Kain sein Haupt an ihre Brust; seine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrücken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte seine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drückte sie inbrünstig an seine Brust. Izt nahm das zärtlichste Weib ihr jüngstes Kind an ihre Brust, ihrem Mann gabe sie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters; und Eliel und Jofia wischten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hütte. Mehala sah noch weinend umher. Seyd mir



FUNFTER GESANG. 249

gefegnet, (sprach sie) die ich euch verlaſſe,  
 feyd mir gefegnet! Bald will ich von da,  
 wo wir unfre Hütte bauen, zurück kommen,  
 und euern Segen holen, für mich und mei-  
 nen Gnade-flehenden Mann. Izt blieb sie  
 ſtehen, und weinte wie unentſchloſſen zu  
 den Hütten hin; aber balsameriſchere Däfte,  
 als Däfte des Frühlings, umfloſſen ſie. Geh,  
 edles Weib; ) ſo ſprach die unſichtbare lieb-  
 liche Stimme ) ich will im erquickenden Trau-  
 me deiner Mutter deine Großmuth ſagen,  
 und daſſ du hinausgeheſt, an der Seite dei-  
 nes büſſenden Mannes Gnade von dem all-  
 mächtigen Richter zu ſuchen.

Sie giengen izt beym Mond-Schein, oft  
 zurückweinend, von den Hütten weg, hin-  
 aus in öde Gegenden, wo noch keines

Menſchen Fuß-Tritt gewan-  
 delt hatte.

(I. Th.)

R

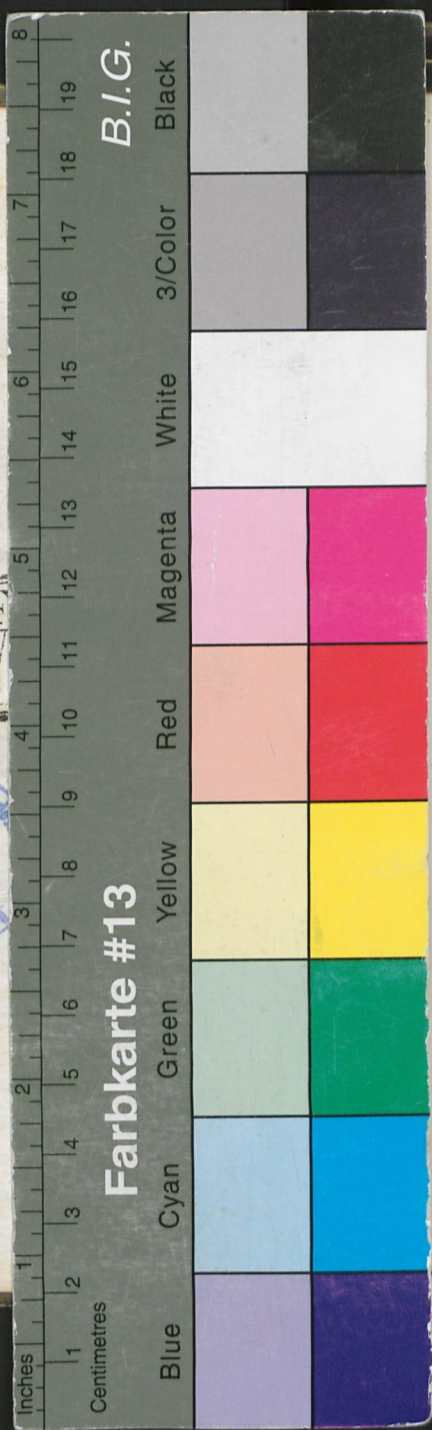












B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

DER  
TOD ABELS.  
IN FÜNF GESÄNGEN.

